Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

79. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 3. Oktober 1956 — Nummer 40

Loewen, W. D.
Perdonville Rd.,
R.R. 5
june57

Erntedank!

Gott — Vater!
Deine Kinder bringen
Dir Preis und Dank
Mit Loben und mit Singen
Aus Herzensdrang!

Du senktest in die Erde
Den scharfen Pflug
Und sprachst zu deiner Stunde:
„Es ist genug!"
Dein Wille ließ die Erde
So fruchtbar sein;
Und auch im „Stirb" und „Werde!"
Lag Sonnenschein.

Du tränktest Tal und Höhen,
Wie's dir gefiel...
Du ließest uns dann sehen
Dein herrlich Ziel!
Das Weizenkorn, o Vater,
Hast du gelegt;
Durch deine Kraft und Allmacht
Es aufersteht!

Die Frucht aus deinen Händen
Ist kostbar, gut!
Du brachtest sie zur Reife
Durch Sonnenglut! —
Die beste aller Gaben
Durch Leidensglut,
Die wir empfangen haben
Ist Jesu Blut!

So schenktest du Erntesegen
Hier in der Zeit,
Und sammelst deine Garben
Zur Ewigkeit.
Gott - Vater, laß dir danken
Für deine Treu,
Denn nur durch Jesus Christus
Machst du uns neu!

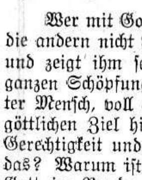
W. Laser.

Darum werden wir nicht müde.

Gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, also wird Gerechtigkeit und Lob vor allen Heiden aufgehen aus dem Herrn. (Jes. 61, 11).

Wer mit Gott im Bunde ist, der weiß etwas von dieser Welt, was die andern nicht wissen. Denn Gott läßt ihn seine Gedanken erkennen und zeigt ihm seine Wege, die er mit der Menschheit und mit der ganzen Schöpfung geht. Darum ist ein solcher Mensch ein wohlgemuter Mensch, voll guter Zuversicht. Denn er weiß: es geht nach einem göttlichen Ziel hin. Das ist um Jesu Christi willen ein gutes Ziel: Gerechtigkeit und Gottes Lob vor aller Augen! Aber wann geschieht das? Warum ist so wenig oder gar nichts davon zu sehen? Die mit Gott im Bunde sind, dürfen wie Jesaja das Geheimnis erschauen: Es ist schon da — wie der Same im Gartenland. Und es wächst — so sehr die Unwetter über der Erde toben mögen. Frost und Sturm und Regenschlag müssen das Land nur noch bereiter machen. Aber dann wird die Saat hervorschießen und das Land bedecken — „und alle Zungen bekennen. daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters."

Wem Gottes Barmherzigkeit in Jesus Christus widerfahren ist, der weiß etwas von der Freude im Himmel über einen Sünder — er sei nun Heide oder ein sogenannter Christ —, der Buße tut, dem ein Licht dafür aufgeht, daß Gott um Jesu willen unser Vater ist. Das macht ja sonderlich in Erweckungszeiten unser Lied so fröhlich, wenn nicht nur einzelne, sondern viele in das Lob Gottes einstimmen. Das wird die große Freude der Gemeinde Christi sein, wenn alle Heiden erkennen müssen: Jesus ist der Herr! Bis dahin gilt es, nicht müde zu werden und unentwegt zum Glauben zu rufen. Es gibt noch Tausende Menschen, die noch nie eine Bibel in ihrer Muttersprache sahen. Die Sehnsucht nach Ewigem, Unvergänglichem ist in diesen Heimatlosen groß, auch im fernen Rußland, wohin wir jetzt wieder Bibeln schicken dürfen. Dort helfen zu dürfen, daß Menschen aus aller Angst und Ungewißheit zum Glauben an den lebendigen Herrn kommen, ist unser großes Vorrecht.



Prof. Dr. Benjamin H. Unruh 75 Jahre alt.

Es soll hier kein Versuch unternommen werden, die langjährige und erfolgreiche Tätigkeit unseres lieben Freundes zu schildern: Das wäre in diesem Rahmen nicht möglich! Aber die Grundeinstellung dieses Mannes kann ich wenigstens andeuten:

Vor allen Dingen: Für ihn ist Jesus Christus, so wie er in den Evangelien auftritt, das große, einheitliche Christusereignis, das ihn ganz erfaßt und durchdrungen hat. Hier liegt der lebendige Motor seines Lebens; von hier aus wird sein Denken, Fühlen und Wirken bestimmt. Wenn

(Fortsetz. auf S. 4—4)

Tauffest der Matsqui-Menn.-Br.-Gem.

Die Täuflinge am Taufbecken und Br. Abram Rempel am Ende. Die Namen der Täuflinge sind v.l.n.r.: Bertha Löwen, Marina Löwen, Pauline Peters, Neta Isaak, Nick Janzen, Heinrich Neufeld, Peter Rahn, John Sudermann.

Ich darf von Matsqui berichten, daß die Gemeinde um 8 Seelen vergrößert werden durfte. Es meldeten sich 4 Mädchen und 4 junge Männer zur Taufe. Am 18. Aug. hatten wir die Aussprache, u. am 19. Aug. wurde die Taufe an diesen 8 Seelen vollzogen. Da das E.-Aldergrove-Bethaus draußen an der Ostseite mit einem Taufbecken versehen ist, so hatten wir das Tauffest daselbst. Wir sind den Geschwistern der Aldergrove-Gemeinde für ihr Entgegenkommen dankbar.

Vormittags hatten wir die Versammlung in unserem Gotteshause mit Br. G. Thielmann von East-Chilliwack als Gastredner. Nach dem Vormittagsgottesdienst begaben wir uns nach Aldergrove. Br. Thielmann hielt wieder die Taufrede drinnen im Versammlungshause. Als Text hatte er Apg. 8, 35—39.

Nach der Ansprache ging die Versammlung hinaus und versammelte sich um das Taufbecken. Unser Gemeindechor diente mit schönen Liedern und Br. Abram Rempel von Matsqui vollzog den Taufakt.

Abends versammelten wir uns dann wieder in unserem Versammlungshause zur Aufnahme der jungen Geschwister und zum gemeinsamen Abendmahl.

Grüßend,

H. G. Funk, Korr.

Silberhochzeit der Geschw. Abram und Velma DeFehr

am 6. Sept. 1956 im Bethause der Elmwood-M.-Br.-Gem., Winnipeg, Man.

Der Jubilar, Br. A. C. DeFehr, ist Geschäftsführer der Firma C. A. DeFehr & Sons Ltd., und die Geschw. wohnen auf 666 Kildonan Dr., Winnipeg 5. Die Feier begann mit einem Lied von den Schwestern des Vereins Williger Helfer, geleitet von Schw. E. Horch, und einer Begrüßung der Gäste vom Gemeindeleiter Pred. Js. W. Redekopp. Pred. F. H. Friesen, Morden, ein Jugendfreund des Jubilars, sprach über Ps. 138, 1 und betonte, daß dieses Fest eine Gelegenheit sei zum dankbaren Rückblick. Der Schwesternchor sang „Der Herr ist mein Hirte", und dann folgte Br. A. H. Unruhs Predigt über 1. Kön.

(Fortsetz. auf S. 4—3)

Nachrichten:

— Die Farmer im Süden Manitobas brauchten noch etliche Tage Dreschwetter und die im mittleren und nördlichen Teil noch etwa zwei Wochen, als Freitag, am 27. Sept., der erste Schneefall in Manitoba alle Erntearbeit zeitweilig stoppte. Doch die sonnige Woche vorher hatte sehr geholfen, viel von dem nassen Getreide zu trocknen, und es wurde mit Hochdruck gedroschen. Die Erträge übertreffen stellenweise die Erwartungen. Zum Beispiel im Manitou-Distrikt ergibt Weizen durchschnittlich 30—40 Bushel vom Acre und „Rodney"-Hafer bis 100 und 120 Bushel. Gerste ist durchschnittlich weniger gut mit etwa 25 Bush. vom Acre. Die Flachssamenernte ist geringer als erwartet wurde, denn der spätgesäte ist verfroren. Die Zuckerrübenernte begann am 24. Sept., und man schätzt etwa 10 Tonnen vom Acre, von ganz Manitoba bei 225,000 Tonnen. Die Sonnenblumen standen versprechend, aber der Frost hat die ganz späten auch beschädigt.

— Das Erntejahr 1955/56 schloß in Kanada am 31. Juli ab und zeigte eine erhöhte Ausfuhr von Weizen, und zwar 308,700,000 Bushel. Davon gingen nach Großbritannien 96,880,000 Bushel, Westdeutschland kaufte 29,400,000, Japan 28,700,000, Belgien 16,200,000, kommunistische Länder (Rußland, Polen und Tschechoslowakei) kauften 41,600,000, der Rest ging nach 17 verschiedenen Ländern.

— John Ginter, 21, Abram Ginters Sohn vom Waldheim-Distrikt bei Winkler, Man., wurde am 26. Sept. getötet. Er half Henry Kuhl bei Roland, Man., ein 20 Fuß langes Wasserrohr in den Brunnen zu bringen. Dabei berührte das Rohr oben die 1000-Volt-Kraftstromleitung und der Strom tötete John augenblicklich. Henry Kuhl kam mit einem Schock und leichten Brandwunden davon.

— Auf dem Wege, 4 Meilen westlich von Gretna, kam der 11-jährige Klaus Klassen zu Tode, als er unter die Räder eines Mähdreschers (Combine) geriet und erdrückt wurde.

— Am 25. August kam Heinrich Löwen, 50, mit Tochter Lore von Curitiba, Brasilien, nach Winnipeg zum Bruder Johann Löwen, 625 Victor St. H. Löwen stammt von Jasykowo, Südrußland; seine Frau ist noch in Rußland.

— Die Hanley-Gruppe der Nordheimer-Mennonitengemeinde, Sask., weihte am 30. Sept. ihr neuerbautes Bethaus ein.

— Gleichzeitig mit andern britischen und französischen Arbeitern in Aegypten verließ auch

(Fortsetz. auf S. 8—4)

Dürfen Deutsche Rußland verlassen?

Das Verhältnis zwischen Bonn und Moskau ist durch die Vereinbarungen nicht besser geworden; ja, gegenwärtig ist es auf einem Tiefpunkt angelangt. Der Sowjetbotschafter Sorin wurde vom Kreml nach Moskau zurückgerufen, Botschafter Haas ist zur Berichterstattung über die Behinderung seiner Moskauer Tätigkeit in Bonn eingetroffen. Wie ist es dazu gekommen?

Im September vorigen Jahres hat der Bundeskanzler den Wunsch Moskaus nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen erfüllt; das war kein einfacher Entschluß, denn damit wurde der Anspruch Pankows bestärkt, eine selbständige, eine zweite deutsche Regierung neben Bonn zu sein. Als erste Gegenleistung versprachen die Sowjets, rund 10,000 deutsche Kriegsgefangene in die Heimat zurückzulassen und überdies allen deutschen Staatsbürgern, die sich in der Sowjetunion befinden, die Ausreise zu gestatten.

Die Bundesregierung hat ihren Teil des Moskauer Abkommens gehalten; sie hat einen ihrer angesehensten Diplomaten mit einem Stabe tüchtiger Mitarbeiter nach Moskau geschickt und dort unter Einsatz beträchtlicher Geldmittel die notwendigen Gebäude gemietet und eingerichtet. Der Kreml seinerseits hat die rund zehntausend Deutschen in die Freiheit entlassen. Damit aber wurde die Repatriierung der zahlreichen anderen Deutschen akut.

Die Deutschen, die heute noch in der Sowjetunion sind, zerfallen in zahlreiche Gruppen; zwei von diesen Gruppen stehen zur Zeit im Vordergrund der Auseinandersetzungen. Die eine, die kleinste, setzt sich aus jenen zusammen, deren deutsche Staatsangehörigkeit von der Sowjetunion nicht bestritten wird. Das sind vor allem die hochqualifizierten Fachleute, die von den Sowjets in den ersten Jahren nach Kriegsende aus Deutschland nach Rußland geschafft wurden und die dort auf Grund (zeitlich begrenzter) Verträge gearbeitet haben. Die meisten von ihnen befinden sich in Suchumi am östlichen Ufer des Schwarzen Meeres; sie stehen mit ihren Angehörigen in der Bundesrepublick in Briefwechsel; aus dem geht hervor, daß ihre Verträge abgelaufen sind, daß sie heim wollen, daß ihnen aber die Sowjetbehörden immer wieder die Ausreise verweigern. Um sich an Ort und Stelle über ihre Lage und die Wünsche zu informieren, sollte ein deutscher Konsularbeamter aus Moskau zu ihnen reisen. Dies ist von den Sowjets untersagt worden. Moskau stellt sich auf den Standpunkt, daß für diese Gruppe die Botschaft Ostdeutschlands, nicht die der Bundesrepublik zuständig sei. Hauptsache ist, daß diese Menschen das ihnen eindeutig zustehende Recht zur Ausreise so bald als möglich erhalten.

Leider gibt es aber in der Sowjetunion eine sehr viel größere Gruppe von Deutschen, deren deutsche Staatsangehörigkeit Moskau nicht anerkennt. In einer seiner ersten Amtshandlungen hatte Botschafter Haas dem Außenministerium am Smolensker Platz eine Liste von tausend Deutschen (mit vollständigen Namen und Adressen) überreicht und um deren Repatriierung gebeten. Seither haben die Russen zu rund einem Drittel dieser Namen Stellung genommen; bei einigen sagten sie, sie seien verstorben, unauffindbar oder bereits repatriiert. Aber bei 247 Deutschen, deren Anwesenheit in der Sowjetunion sie nicht leugnen, erklärten sie, nur 2 besäßen die deutsche Staatsbürgerschaft, die anderen 245 seien Sowjetbürger. Bei diesen handelt es sich vorwiegend um Deutsche aus dem Memelland, Ostpreußen, der Tschechoslowakei und Rumänien, die früher niemals eine sowjetische Staatsbürgerschaft besessen haben und lediglich durch die Einverleibung ihrer Heimat unter sowjetische Gewalt kamen. Moskau scheint sich also auf den Standpunkt zu stellen, daß alle Bewohner der Gebiete, die auf die eine oder andere Art der Sowjetunion zufielen, automatisch Sowjetbürger wurden und ihre frühere Staatsangehörigkeit verloren — unter völliger Mißachtung der Wünsche der Betroffenen.

Gegen diesen Standpunkt des Kreml läßt sich juristisch vieles sagen. Aber es gibt keine internationale Instanz, die den deutschen Standpunkt den Russen gegenüber durchzusetzen vermöchte. Die Deutschen sind auch hier — wie in manchem anderen Falle — auf den guten Willen der Russen angewiesen. Sie werden daher wohl daran tun, nicht nur juristisch zu argumentieren, sondern auch menschlich. Unter dem Motto „Familienzusammenführung“ ist es gelungen, einer großen Zahl von Deutschen die Ausreise aus Polen und polnisch besetzten Gebieten nach Deutschland zu ermöglichen.

Es wäre leichter, menschliche Argumente ins Feld zu führen, wenn sich die menschliche Atmospäre zwischen Moskau und Bonn nicht auf dem Gefrierpunkt befände. Um sie zu verbessern, dazu sind zwei nötig. Gewiß werden Westdeutschlands Beziehungen zur Sowjetunion durch die Tatsache der Teilung Deutschlands auf das schwerste beeinträchtigt, durch die starke Weigerung des Kreml, die Wiedervereinigung auf Grund gesamtdeutscher Wahlen zuzulassen. Nachdem aber vor einem Jahr der Entschluß zum Botschafteraustausch gefaßt worden ist, sind alle Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, wahrzunehmen; Wünsche der Deutschen und Wünsche der Russen müssen besprochen und miteinander ausgehandelt werden. K. M.

„Bethesda“-Heim,

Vineland, Ontario.

In Nr. 34 der M. R. in dem Bericht über die Konferenz in B. C. (7. Fortsetzung), ist gesagt, daß der Anbau des „Bethesda“-Heims Andachtssaal und Wohnzimmer für Arbeiter bietet. Im Kellergeschoß befinden sich der Arbeitsraum für die weiblichen Patienten und der Andachtssaal, und im zweiten Stock nicht Wohnzimmer für Arbeiter, sondern Schlafzimmer für weibliche Patienten. (Im Bericht des Vorsitzenden hieß es wörtlich: ... die **Wohnräume** des 2. Stockes..., nicht **Krankenzimmer.** — Red.)

Weiter steht in demselben Bericht der Satz: „Es fehlt an einer ausgebildeten Krankenschwester...“ Das kann vielleicht in manchen Kreisen, besonders im Ausland. Mißverständnis verursachen. Wir haben, Gott sei Dank, mehrere ausgebildete Krankenschwestern mit langjähriger Erfahrung, die eine tüchtige Arbeit leisten. Doch haben sie noch nicht das kanadische Staatsexamen abgelegt. Die Behörden verlangen aber, daß die Anstalt wenigstens eine Krankenschwester hat, die das kanadische Staatsexamen bestanden und ihr Diplom als „Registered Nurse“ (R.N.) hat. Das ist es auch sicher, was mit dem Satz in dem Artikel gemeint ist. (Der auf der Konferenz gegebene Wortlaut war: ... wir suchen eine **registrierte Nurse...** also eine **in Kanada ausgebildete Krankenschwester.** – Red.)

Wenn man in diesem Lichte an die Anstellung von Krankenschwestern in Bethesda denkt, dann lösen sich etwaige Mißverständnisse, daß im Ausland ausgebildete Schwestern hier nicht soviel wert seien. Sie sind uns viel wert und wir wünschten, wir hätten genug von diesen!

Das wiederum sagt nicht, daß solche, die keine Ausbildung haben, aber Lust und Liebe zur Pflegearbeit in sich fühlen, sich nicht melden dürfen. „Bethesda“ ist auch eine Schule, und viel Erfahrung und Anleitung in Pflegearbeit, besonders unter solchen, die sich, nach verschiedenen Seiten hin, nicht selber helfen können, bekommen sie hier. Darum bitte, jüngere Schwestern, die ihr etwas für den Herrn tun wollt, meldet euch zum Dienst in „Bethesda“!

Am 9. September feierte „Bethesda“ das jährliche Erntedankfest. Ungefähr 350 liebe Freunde von nah und fern waren erschienen. Der Chor der M.-Br.-Gem. zu Port Rowan diente mit Liedern. Der Saal war schön geschmückt und ein schöner sonniger Tag trug ebenfalls viel dazu bei, die Freuden des Festes zu mehren.

Der Hausvater Br. G. Epp las zur Einleitung Jes. 51, 1—3 und betonte besonders den Gedanken, daß Gott segnet, dann aber unsern Dank- und Lobgesang erwartet. Die Festansprache von Br. Jacob Penner, Port Rowan, basierte auf Matth. 6, 9—13. Aus diesem Mustergebet Jesu betonte er besonders die Bitte: „Unser täglich Brot gib uns heute...“ Der zweite Redner Br. Joh. Penner, Hausvater des Altenheims in Vineland, sprach über Ps. 50, 14 und 23 – wie Gott durch Frühling, Sommer und Herbst unsere Ernten zu erhalten weiß. Dank gibt Freude und ist ein Kennzeichen der Kinder Gottes.

Auch die „Bethesda“-Familie hatte zwei Nummern auf dem Programm: ein Trio-Gesang von den Dürksen-Schwestern und ein Gruppengesang von einem Teil unserer Pflegebefohlenen. An dem letzten Teil der Programms haben sich wohl die meisten beteiligt ,denn die Kollekte ergab $263, wofür wir sehr dankbar sind.

Nach dem Schlußgebet von Br. H. P. Wiebe, forderte der Leiter der Feier, Br. C. J. Rempel, alle Gäste auf, sich die Anstalt zu beschauen.

Auch die von den weiblichen Patienten angefertigten Sachen wurden in Augenschein genommen und für die festgesetzten Preise verkauft. Dieser Erlös fließt in die Kasse der Handarbeitsabteilung und wird für den Ankauf von Material verwendet. Im Winter wird man wieder versuchen, viele Sachen anzufertigen. Gemeinden, die für ihre Ausrufe Sachen haben möchten, möchten sich bitte rechtzeitig melden, und sie werden der Reihe nach berücksichtigt werden. Wir freuen uns, daß man in dieser Weise an der Arbeit in der Anstalt teilnimmt und danken allen dafür.

Leider können nicht alle unsere Gemeinden an dem Erntedankfest in der Anstalt teilnehmen. Aus dem Grunde wollten wir das Obige mitteilen, damit ihr an unseren Freuden u. an unserer Dankbarkeit teilhabt — dann aber auch an die Lasten denkt, die es zu tragen gibt. In allen Gemeinden werden jetzt die Erntedankfeste gefeiert — ob man dabei auch an „Bethesda“ denken wird? Dürfen wir uns um ein kleines Plätzchen in dem reichgeschmückten Saal bewerben und erwarten, daß für unsere Kasse auch ein Brocken abfallen wird? Gott segne die Gemeinden und jeden einzelnen auf diesen Festen und auch weiter durch das Jahr der Arbeit und des Kampfes.

Mit dankbarem Gruß im Namen vom „Bethesda“-Heim,

G. Friesen.

Frühling im Süden.

„Und dräut der Winter noch
so sehr
mit trotzigen Gebärden,
und streut er Eis und Schnee
umher,
es muß doch Frühling werden!“

Wenn wir hier bei uns im Süden auch das Eis und den Schnee nur noch aus unserer früheren Heimat in guter Erinnerung haben, so merken wir doch das Erwachen des neuen Lebens in der Natur nach der langen, kalten Jahreszeit, die man auch hier Winter nennt. Und das belebt Körper und Geist und regt auch neuen Schaffensmut an.

Doch noch weit mehr ist es eine helle Freude, wenn man einmal wieder ein Frühlingswehen des Geistes Gottes in den Reihen der Seinigen miterleben darf. Und auch das schenkt der Herr in seiner großen Freundlichkeit und Güte, wenn wir ihn immer wieder darum anhalten, wenn wir von ganzem Herzen singen und beten:

„Herr, ist das Träufeln so köstlich,
schenk uns in Strömen den
Geist...!“

Unser Bibelschuljahr hier in der Bibelschule „Beröa“ bei Curitiba unterbrach seinen Unterricht, der sich allmählich dem Abschluß nähert, für acht Tage. Eine Gruppe aus der Gemeinde hier und auch der Sängerchor benutzten diese Pause für eine Reise nach Blumenau, im Staate S. Katarina. Dort besteht seit Jahren auch eine kleine Brüdergemeinde, die gelegentlich, leider nur sehr selten, auch von hier aus betreut wird. Dort sollte am 26. August der neuerbaute Versammlungsraum eröffnet und in den Dienst für die Sache des Herrn gestellt werden. Nunmehr versammelt sich auch dort die kleine Schar unter einem eigenen Dach, was bestimmt für ihr Leben und ihre Arbeit von Vorteil sein darf.

Schon der Sonntag der Einweihung war für die sich anschließende Evangelisationswoche ein guter Auftakt. Die Versammlungen am Vor- und Nachmittag und auch am Abend, eingerahmt und unterstrichen durch Chorgesänge und begleitende Musik, waren sehr gut besucht, und das Wort wurde gut aufgenommen.

Gespannt sahen wir nun aber der kommenden Woche entgegen. Ob da wohl auch mit solch einem Besuch würde gerechnet werden können, wo doch der Chor wieder abgereist war und auch andere Darbietungen fehlten und die Besucher wieder schwere Arbeitstage hinter sich haben würden? – Doch, welche Ueberraschung! Der Raum war die Woche hindurch allabendlich fast immer ganz besetzt und am letzten Abend, am Sonntag, sogar fast überfüllt. Das Wort des Herrn und die Fürbitte der Seinigen sind wohl doch noch immer das stärkste Zugmittel. Trotzdem Blumenau ziemlich weit auseinandergezogen daliegt in den engen Tälern des Itajaiflusses und manche einen recht weiten Weg zu machen haben, war er doch nicht zu weit gewesen.

Wir unternahmen wieder auch hier an den Abenden an Hand der Bibel und der großen Heilsplanskarte einen „Gang durch die Jahrtausende der Heilsoffenbarungen

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50-1487; Haus — 50-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,** 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Gottes." Das Wort wurde mit Verlangen angekommen. Der Geist Gottes wirkte an Menschenherzen. Kostbare Seelen konnten Frieden finden durch das Blut des Lammes. Gepriesen sei der herrliche Sieger von Golgatha!

Gebe der reiche Herr seines weißen Erntefeldes, daß auch hier in Blumenau das Frühlingswehen einem fruchtbaren Sommer vorausgegangen sein und die kleine Schar innerlich und auch äußerlich wachsen und zunehmen möchte! Dafür wollen wir einstehen in den Gebeten. Dann trägt auch Blumenau seinen Namen mit Recht als ein blühender und fruchttragender Garten Gottes.

Für alle dort in diesen Tagen erfahrene Liebe und Gastfreundschaft dankt den lieben Blumenauern im Namen der Besuchsgruppe von Curitiba.

Hans Legiehn.

Steinbach, Man.

Pred. Wilhelm Dyck, Niverville, unterzog sich am 31. August im Concordia-Hospital einer schwierigen Magenoperation. Da die Aerzte es für nötig fanden, die Wunde wieder zu öffnen, so mußte er auch vorige Woche noch dort bleiben.

Peter D. K. Derksen, Niverville, der ebenfalls schwerkrank ist, sollte sich in St. Pierre wegen Krebs einer Operation unterziehen.

Peter N. Wiebe, 78, Steinbach, der auch an Krebs leidet, und allem Anschein nach in den letzten Zügen liegt, wird zu Hause von seiner Familie so gut wie möglich gepflegt.

Die Gattin von Pred. Peter D. Friesen, Steinbach, unterzog sich vorige Woche im Bethesda-Hospital einer Operation an der Galle.

Frau Klaas P. Reimer, Prairie Rose, die schon längere Zeit als Patientin im St.-Boniface-Hospital gewesen ist, war genötigt, sich dort wegen Bruch operieren zu lassen.

Der Geschäftsmann Peter B. Reimer, der eine Zeitlang schwer leidend im hiesigen Krankenhaus lag, befindet sich jetzt in Winnipeg im Hospital.

Die Evangelische Mennonitengemeinde entschloß sich, noch diesen Herbst mit dem Bau einer neuen Kirche zu beginnen. Mit der Ausschachtung des Kellers wurde Montag begonnen. Die nebenan stehende alte Kirche soll für Sonntagsschulzwecke Verwendung finden.

An der Fertigstellung des Inneren der Chortitzer Kirche an Hannover Street wird jetzt auch sehr gearbeitet. Die alte Kirche, in der bisher noch die Gottesdienste stattfanden, soll nach der Main Street geschleppt werden, wo sie der United Church dienen soll.

Die hiesige E.-M.-B.-Gemeinde hat in der Person von Pred. Wm. Peters, Stuartburn, der hierhergezogen ist, seit 2 Wochen einen neuen Pastor. Pred. Gerh. S. Rempel, der hiesige Leiter, bedient jetzt einen Lehrerposten an der Mittelschule.

Peter Peters wurde in der Bergthaler Kirche hier als Diakon gewählt.

Sonntag, am 2. Sept., wurde in der Mennonitenkirche hier ein Abschied gefeiert. Es galt den jungen Geschwistern Bill Block und Frau, die am 4. Sept. nach Chikago gingen, um dort im „Moody Bible Seminar" seine Vorbereitung für den Missionsdienst fortzusetzen.

Missionar Ben Friesen, der zur Zeit in Pelly, Sask., einen Missionsposten betreut, wurde am ersten Sonntag dieses Monats in der Ev. Mennonitenkirche in MacGregor als voller Diener am Worte bestätigt.

— Korr.

Abbotsford, B.C.

Raymond Siemens, Sohn von Frank Siemens, hatte Hochzeit mit Dorothy Mayne. Sie werden in Halifax wohnen.

G. G. Dücks und Peter G. Dücks sind zurück von Los Angeles, Calif., wo sie ihre Ferien verbrachten.

A. Tilitzkys waren nach Herbert, Sask., gefahren, wo ihre Mütter, Frau Elisabeth Tilitzky und Frau Susanna Harder, besuchten.

Die Menn. Hochschule (MEJ) hat 450 Schüler und 14 Lehrer. Es werden noch etliche Klassenzimmer angebaut, um alle Schüler unterzubringen.

Abr. Martin Unrau, Absolvent der B.C.-Universität, ist von der Minnesota-Universität als Doktor der Philosophie graduiert worden.

Im Heim der Eltern, Peter Sadikoffs, war die Hochzeit ihrer Tochter Vera mit Kurt Ragneborg, Port Douglas, Harrison Lake, B. C. Pastor John Judt, Chilliwack, vollzog die Trauung. Die Braut kam vor 6 Jahren aus Deutschland hierher und der Bräutigam ist vor 2 Jahren von Schweden gekommen.

Bei Isaak Neufelds waren die Kinder Elmer Kornelsons von Herbert, Sask., zu Gast. — Frank Epps, Saskatoon, besuchten hier ihre Geschwister Isaak Janzens.

Nach längerem schweren Leiden starb Julius Heppner, geb. am 15. Juni 1915 in Waldheim, Sask., im New Westminster-Hospital. Er hinterläßt seine Gattin, 3 Kinder, seine Mutter, Frau Helen Neufeld, Capasin, Sask., und 4 Brüder.

David Martin Epp, 63, ist im Langley-Hospital gestorben. Es hinterbleiben seine Frau Klara, 3 Töchter, 4 Söhne, 16 Enkel, 2 Schwestern und 2 Brüder. Das Begräbnis war in der Bethel-M.-Kirche, Aldergrove.

Jakob Löwen von Rosthern, Sask., besuchte hier seine Geschwister Frank Klassens. — Henry Reimers und Wm. Reimers von Kitchener, Ont., waren hier bei ihren Verwandten D. Brauns und anderen. — Daniel Epp von Bella Coola im Norden B. C.s, besuchte hier seine Großeltern Is. Janzens und ist nun bei seinem Onkel W. Janzen in Whalley, wo er die Hochschule besucht. — Franz Thießens von Kalifornien besuchten ihre Eltern D. P. Epps. — Henry Rempels, Winnipeg, waren hier bei H. B. Funks und A. Tilitzkys. — D. Klassens sind nach Winnipeg gefahren.

Das Wetter ist abwechselnd Regen und Sonnenschein.

— Korr.

MCC-Nachrichten

Berlin. – Die deutschen Flüchtlingsfamilien in Berlin, die Lebensmittel und Steppdecken auf einer von J. K. Klassen (Gretna, Man.) geleiteten Verteilung erhielten, waren für diese Gaben sehr dankbar und baten, daß ihr Dank an die Nordamerikaner für die Verteilungen weitergegeben werden möchte.

Bekleidung und neue Säuglingswäsche wurden in einem Berliner Flüchtlingslager verteilt. Babydecken und Steppdecken wurden einer Reihe von armen Familien in dem Bezirk gegeben.

J. K. Klassen schreibt, daß 14 junge Leute aus der Ostzone Deutschlands zum Menno-Heim kamen, um hier am Taufunterricht des Pred. Paul Schowalter vom Weiherhof teilzunehmen. Später hielt er die Tauf- und Abendmahlsfeier für 17 junge Leute ab.

Jordanien. – Wenn du die Knabenschule in Hebron, Jordanien, an einem Tage im August besucht hättest, hättest du die Jungen mit blauroten Gesichtern angetroffen.

Die ganze Schule zog in ein anderes nahegelegenes Gebäude um — aber nicht vom Umzug waren ihre Gesichter blaurot geworden, sondern es war die Umgebung: um das neue Gebäude herum stehen alle Sorten von Obstbäumen, einschließlich Maulbeerbäume. Die kleinen Kerle versäumten keine Zeit, das Obst auszukosten, und augenblicklich weren die Gesichter gefärbt.

Die neue Schule, die von Ida und Ada Stolzfuß geleitet wird, ist viel größer als die alte. Sie wurde vorher von dem Hilfswerk der Vereinigten Nationen benutzt und wurde während der Aufstände im letzten Januar ausgebrannt. Reparaturen und Wiederinstandsetzungen wurden beendet gerade bevor das neue Muslimjahr begann und ihr Mietvertrag im alten Gebäude anlief.

Nepal. — Rudy Friesen (Marquette, Man.) ist nach Katmandu, Nepal, umgezogen, wo er beim Bau neuer Krankenhäuser für ein neues vereintes christliches Missionsunternehmen hilft.

Man erwartet, daß die Christen von Indien die Hauptverantwortung für die Beschaffung von Missionaren tragen werden, während mehrere christliche Missionsgruppen für Einrichtungsgegenstände sorgen. R. Friesen arbeitete in Kalkutta und in den nördlichen Gegenden Indiens in Aufräumungsdiensten nach Ueberschwemmungen, bevor er sich der Arbeitsgruppe in Nepal, einem Königreich an der Nordgrenze Indiens, anschloß.

Deutschland. — Zwei PAX-Dienstprojekte im Häuserbau für Flüchtlingsfamilien sind in Wedel und Backnang, Deutschland, fertiggestellt worden.

Gemäß weiteren Plänen sollen etliche PAX-Männer im nächsten Jahr nach Wedel zurückkehren, um für die Mennonitengemeinde eine Kirche zu bauen. Die PAX-Männer von Wedel, Dalton Hostetler (Harper, Kans.) und Forrest King (West Liberty, Ohio) arbeiten jetzt in Wien, Oesterreich, beim Wiederaufbau einer christlichen Schule.

Aussätzigenmission in Paraguay. — Dr. John R. Schmidt (Newton, Kansas) ist der Vertreter der Barrio Grande-Aussätzigenmission in Paraguay. Auf der Missionsstation arbeiten hauptsächlich Freiwillige von den mennonitischen Kolonien. Die Patienten werden im Krankenhaus oder, wenn sie aus finanziellen Gründen wegen schlechter Wege oder weiter Strecken nicht zum Krankenhaus kommen können, in ihren eigenen Heimen behandelt.

Die Missionsstation wurde errichtet, als die mennonitischen Kolonien und das MCC übereinkamen, daß sie durch dieses Projekt Paraguay, das über 6000 mennonitischen Flüchtlingen von Rußland eine Heimat und Freiheit gegeben hatte, ihren Dank dafür aussprechen könnten.

Junior Village in Washington, D. C., bietet den 200 unmündigen, vernachlässigten Kindern, die dort wohnen, ein neues Zuhause.

Mitglieder der dortigen Freiwilligendienststelle nahmen an der Einweihungsfeier teil, wodurch die neuen und weiträumigen Wohnungen auf dem 60-Acres großen Feld am Potomacfluß offiziell der Benutzung freigegeben wurden. Das „Dorf" befand sich vorher in unzulänglichen Wohnungen in Loughboro Rd., wo vor einigen Jahren MCC-Freiwillige arbeiteten. Die neuen Wohnungen bestehen aus 12 Gebäuden und 260 Räumen.

Die mennonitischen Freiwilligenarbeiter, die dort als Berater dienen, haben neue und angenehme Wohnungen, berichtet einer der Arbeiter. Die gegenwärtig dort Arbeitenden dienen in der Kinderpflegeabteilung. Die Dorfverwalter behaupten, daß sie mehr Berater und Männer für allgemeine Arbeit brauchen — eine empfehlenswerte Arbeitsstelle für Staatsdienstpflichtige. Anfragen möchten bitte an „MCC Voluntary Service", Akron, Pa., gerichtet werden.

Newfoundland. — Anne Voth von Winnipeg, Man., ist zur Freiwilligendienststelle in Neufundland gefahren, wo sie in einer der Volksschulen auf Twillingate arbeiten wird. Sie ist Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde und besuchte das Bibelcollege in Winnipeg. Sie ist sechs Jahre Lehrerin gewesen.

Indonesien. — Die medizinischen Arbeiter in Kudus, Java, hatten in diesem Sommer alle Hände voll zu tun, den Kranken und Leidenden, die zu ihnen in die Klinik kamen, ihre Schmerzen zu lindern. Während des Monats Juli wurden 4224 Patienten behandelt. Der Rekordtag war der 22. Juli mit 435 Klinikbesuchern.

Christian Yoder (Warwick, Va.) berichtet, daß der Feldzug gegen das Trachom (Augenkrankheit) in den Volksschulen fortgesetzt wird. Der medizinische Stab arbeitet gegenwärtig in vier Schulen mit insgesamt 1010 Schülern. Alle Kinder wurden untersucht und 209 Kinder werden allwöchentlich wegen dieser Krankheit behandelt.

Jordanien. – Vier Gruppen zu je acht Jungen nehmen am Unterricht in der Zimmermannsarbeit für arabische Knaben teil. Außerdem gibt Robert Lapham von Wyandotte, Mich., der Leiter dieser Arbeit, auf inständiges Bitten der Eingeborenen Schuljungen Unterricht in der englischen Sprache.

Mexiko. — Die kleine Stadt San Juanita, Mexiko, wird poetisch mit „schlafend" bezeichnet, aber zwei Arbeiterinnen auf der Sommerdienststelle, die von Cuauhtemoc für eine Woche dorthin gesandt worden waren, hatten zum Schlafen wenig Zeit. Helen Trumbo (Scottdale, Pa.) und Pauline Yoder (West Liberty, Ohio) machten während der kurzen Woche ihres Aufenthaltes dort alles blitzblank. Sie taten alles, angefangen vom Entfernen alter Farbe von den Kirchenstühlen bis zum Scheuern von Fußböden und Tür- u. Fensterrahmen in der dortigen Schule. Außerdem arbeiteten sie im Waisenhaus in San Juanita.

13 Personen nahmen an dem Sommerarbeitslager in Mexiko teil. Sie wurden gruppenweise zur Verrichtung verschiedener Arbeiten in Cuauhtemoc und die umliegenden Gemeinden ausgesandt. Am 14. August schlossen sich ihnen 14 weitere Personen an, die an einer Bildungstour durch Mexiko teilnahmen.

Wanderarbeiter in New York. – „He, ihr alle! Möcht' ihr uns alle helfen Bohnen pflücken?" – Ein breites Grinsen breitete sich auf den Gesichtern der Negerwanderarbeiter in den Bohnenfeldern von Waterville, N. Y., aus, als die Sommerdienstarbeiter auf dem Felde erschienen. Die Dienststelle setzt sich aus sieben Personen zusammen. (Eine weitere Dienststelle mit 9 Teilnehmern befindet sich in Hamilton, N.Y.). Eines ihrer neuesten Projekte in ihrer geistlichen Arbeit mit den Wanderarbeitern ist das Bohnenpflücken mit ihnen am Vormittag. Regelmäßig jeden Nachmittag besuchen sie die Lager, bringen ihnen das Evangelium und treiben Sport mit ihnen. Am Abend treffen sie sich zur Andacht. Daneben verrichten sie ihre Hausarbeit.

LaVonne Graber (Freeman, S. D.) schreibt: „Solch ein Vormittag mit Bohnenpflücken ist zu einem meiner interessantesten Erlebnisse geworden. Ich habe festgestellt, daß es in keiner anderen Weise möglich ist, unseren Negerfreunden so nahe zu kommen, als wenn man mit ihnen auf Händen und Füßen durch ein Bohnenfeld kriecht. Die Unterschiede in der Kultur machen unsere Gemeinschaft nur noch interessanter. Auf diese Weise schenken sie uns Vertrauen, wodurch es uns möglich ist, ihnen geistlich zu helfen."

Leserbrief: —

Die „Menn. Rundschau" ist bei uns ein sehr willkommener Gast. Die Nachrichten von Rußland sind uns viel wert. Wir verließen Rußland 1910 und haben drüben noch viele nahe Verwandte.

Wir wünschen dem werten Druckereipersonal Gottes reichen Segen bei dieser so wichtigen Arbeit.

Euer Leser

P. E. Penner,
4419 Florida St.,
San Diego 16, Calif.

Die Gemeinde Jesu Christi in der Herrlichkeit.

Predigt von Br. A. H. Unruh, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

(Schluß)

Worin wird nun dort diese Herrlichkeit bestehen? Wir sind ja noch immer große Kinder, wir greifen immer nach dem Blanken; wir wollen immer das, was glänzt. Wir denken die Herrlichkeit, das sind die goldenen Straßen, die herrlichen Bäume und die Perlen. Ja, das ist gewiß wunderbar — das sind die Wohnungen! Ich freuen mich, daß es Gold gibt. Dadurch wird gerade offenbar, daß wir die Lust zum Golde verloren haben. Es hat einmal jemand gesagt, der liebe Gott würde keinen Dieb ins neue Jerusalem hineinnehmen, er würde sich dort Löcher in die goldenen Straßen machen und sich das Gold anhängen wollen. Unser heutiges Elend ist ja die Liebe zum Golde. Wir werden dereinst über das Gold staunen, das der Herr Jesus dort in einer verherrlichten Weise hat. Wir aber haben dann die Liebe und die Sehnsucht nach dem Golde verloren. Das ist nicht unsere größte Herrlichkeit, daß wir diese Stadt von Perlen und Gold sehen. Das ist große Herrlichkeit, unsere Phantasie reicht nicht aus, um das auszumalen! Aber es gibt eine größere Herrlichkeit! Wenn der Herr Jesus von der Herrlichkeit spricht, die der Vater ihm gegeben hat, dann denkt er nicht nur an die äußeren Wohnungen. Lest doch einmal dieses ganze Kapitel im Zusammenhang, dann werdet ihr diese Herrlichkeit erkennen, von der er spricht. Dann werdet ihr merken, die Herrlichkeit ist die Liebe des Vaters zum Sohn. Er sagt einmal: „Du hast mir die Herrlichkeit gegeben, die war, ehe der Welt Grund gelegt war." Ein andermal sagt er: „Du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward." Das war seine Herrlichkeit. Da offenbarte er seine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit. Wir haben hier schon etwas davon gesehen. Wir haben erkannt, daß der Vater den Sohn liebt und auf die Welt sandte weil er uns liebt. Aber die ewige Liebe Gottes in ihrer unergründlichen Tiefe haben wir noch nicht erkannt.

Manche Mutter mußte sterben, ehe ihre Tochter ihre Liebe voll und ganz würdigte. Als die Mutter tot war, ging der Tochter das Licht auf, wie die Mutter sie geliebt hatte. Dann sehnt man sich nach der Mutter. Mancher Vater mußte sterben, ehe dem Sohn die Liebe des Vaters aufging. Dann hat er sich danach gesehnt. — Auch wir haben die Liebe Jesu Christi noch nicht wirklich tief genug erkannt. Deswegen sagt der Apostel Paulus: „... zu erkennen seine Liebe, auf daß wir erfüllt würden mit allerlei Gottesliebe."

Das ist die Arbeit des Heiligen Geistes: Uns zu helfen, die Liebe Gottes zu Christo Jesu und in Christo Jesu zu erkennen. Das ist ewiges Leben!

„Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und will ihn kundtun." — Den Namen des Vaters, den er einmal dem Mose offenbarte, dieser Gottesname ist von uns noch gar nicht tief genug erkannt worden. Unsere Herrlichkeit wird darin bestehen, daß wir in fortgesetzter Weise mehr und mehr Gotteserkenntnis bekommen.

„Ich will ihnen deinen Namen kundtun." Durch seinen Heiligen Geist wird er die Gemeinde Jesu Christi tiefer hineinführen in die Gotteserkenntnis. Wie war unser Herz bewegt, wenn wir auf einmal einen Spruch in der Bibel fanden, der uns ein neues Licht über Gott gab. Wie werden unsere Herzen an jenem Tage bewegt sein, wenn wir seinen Namen tiefer erkennen werden. Wir haben ihn heute mit Ehrfurcht genannt, aber wir hören, wie die Aeltesten alle auf die Knie fallen und Gott anbeten. Da geht es noch tiefer in die Ehrfurcht hinein, weil man mehr Gotteserkenntnis bekommen hat.

Deswegen ist es so furchtbar, wenn der Heiland sagt: Die Welt hat mich nicht erkannt. In Röm. 1, 28 ist gesagt: „Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkenneten, hat sie Gott auch dahingegeben." Die Welt wirft die Gotteserkenntnis beiseite. Sie möchten alles mögliche studieren, aber nicht Gotteserkenntnis haben. Es ist heute für die jungen Menschen eine Gefahr, daß sie sich wer weiß was für Wissenschaften aneignen wollen, aber die Bibel wollen sie nicht studieren. Die Gotteserkenntnis ist ihnen etwas Geringeres als die Welterkenntnis und Naturerkenntnis. Aber der Himmel wird das sein, daß wir in fortgesetzter Weise Gott erkennen: „Und ich will ihnen deinen Namen kundtun!"

Er geht einen Schritt weiter: „... auf daß die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen." — Wir erkennen dann mehr von der Herrlichkeit der Liebe Gottes zu Christum. Um voll und ganz zu verstehen wie sehr der himmlische Vater den Herrn Jesus lieb hat. wird kaum die Ewigkeit ausreichen! Wenn der Vater vom Himmel sagt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe", dann weißt du nicht recht, was der Ausdruck „mein lieber Sohn" alles einschließt. Bei dir ist das vielleicht so, als ob du zu deinem Jungen sagst: „Mein lieber Junge!" Es geht vielleicht nicht viel tiefer, aber dort werden wir die Tiefe erkennen, und was es bedeutet, wenn Gott sagt: „Dies ist mein lieber Sohn!" Diese Liebe des Vaters zum Sohne Jesu Christi wird er uns offenbaren — das ist die Herrlichkeit, die wir sehen sollen. Welch eine wunderbare Gnade wird das sein, wenn du und ich dabeistehen können und wenn wir da hineinschauen können!

Wir haben dann ein neues Wahrnehmungsvermögen bekommen.

Dann spricht der Herr Jesus von der ewigen Gemeinschaft in der Liebe: „... auf daß die Liebe sei in ihnen und ich in ihnen." Die Liebe des Vaters zum Sohne soll in uns sein. Wie groß soll die Liebe sein? Wie herrlich wird sie sein? So groß und so herrlich wie die Liebes des Vaters zum Sohne, die dann in uns ist. Gott sieht in uns Christum, der in uns wohnt. Er liebt seinen Sohn. Die Liebe beweist sich in den Herzen der Gläubigen. Das ist etwas Großes!

In 1. Johannes 2, 15 heißt es: „So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters." Was ist „die Liebe des Vaters"? Das ist die Liebe des himmlischen Vaters zum Sohne Jesus Christus. Diese Liebe ist nicht in demjenigen, der die Welt liebhat. Die beiden haben nicht gleichzeitig Raum. Wenn die Liebe des Vaters in uns kommt, dann verschwindet bei uns die Liebe zur Welt.

Der Herr Jesus sagt hier, das wird die Herrlichkeit sein, daß die Liebe, die der Vater zum Sohne hat, in uns ist. Und daß er selbst auch in uns ist als der Gegenstand, der vom Vater geliebt wird. Diese ewige Gemeinschaft ist die Herrlichkeit, die wir haben sollen. Also: Forgesetzte Erkenntnis des Namens Gottes — fortgesetzte Erkenntnis der Liebe Gottes und — fortgesetzte Gemeinschaft mit Gott in Christo Jesu, das ist die Herrlichkeit! Ewige Gemeinschaft der Liebe! Ich freue mich über eins, wenn einst in der Ewigkeit einer zu mir kommen wird und sagen: „Br. Unruh, es ist hier viel schöner, als du gesagt hast!"

Die Gemeinde in der Herrlichkeit — Wollen wir uns nicht zubereiten lassen, einigen lassen, bewahren lassen? Hat jemand entdeckt, daß ihn dies oder jenes noch an die Welt bindet, oder daß dieses oder jenes in seinem Glaubensleben fehlt, dann möchte er heute sagen: Herr Jesus, nimm alles weg! Wir lernten einmal einen Weihnachtswunsch in der Jugend und ich habe etwas davon behalten. Manche älteren Leute werden den Weihnachtswunsch auch noch können. Zwei Zeilen habe ich behalten:

„Nimm, was quält,
Gib, was fehlt!"

Herr Jesu, nimm aus dem Gewissen, nimm aus dem Herzen was da quält, und gib, was da fehlt: Mehr Liebe zu dir und zu deinen Kindern! Gott helfe uns.

Amen.

A. DeFehrs Silberhochzeit.

(Schluß von S. 1—4)

8, 56—60. Er erwähnte: Bei der Trauhandlung vor 25 Jahren wurden diesem Paar die Hände aufgelegt mit dem Gebet, daß Gott sie segnen möchte. Heute betet das Jubelpaar weniger um ihr eigenes Wohlergehen, als um die Kinder, die Gott ihnen geschenkt hat, um die Sache des Herrn, um die Gemeinde, um ihre Mitmenschen. Geschw. Corn. Balzer dienten mit etlichen Duetts. Pred. Wm. Dyck Niverville, ein Onkel des Jubilars, grüßte vom Krankenbett aus das Jubelpaar mit Ps. 25, 10. Pred. Is. W. Redekopp hatte zum Text seiner Ansprache Ps. 73, 24. Nach diesem Teil der Feier folgte das Festmahl.

Darauf erzählte der Jubilar etliches aus seinem Leben. Ihre Hochzeit war am 6. Sept. 1931 in Winnipeg. 1937 fanden sie beide Frieden mit Gott und ließen sich taufen. Gott schenkte ihnen 1 Sohn, 3 Töchter, 1 Schwiegertochter und 1 Großkind. Nach Kanada kam Br. DeFehr im Alter von 16 Jahren, und es folgten Jahre der harten Arbeit in der Gretna - Lehranstalt, auf Dienststellen und dann im Geschäft des Vaters. 1947, als die Eltern im MCC-Auftrage nach Paraguay gingen, wurde ihm die Geschäftsleitung anvertraut. Er dankt heute noch immer für die Herausrettung aus Sowjetrußland. Der Vater, Br. C. A. DeFehr, sprach anerkennend Worte über seines ältesten Sohnes Arbeit und Gesinnung. Mutter DeFehr verlas ein Gedicht, die beiden Töchter Velma und Gretel sagten Gedichte auf, und Sohn Cornelius hielt eine herzliche Rede zur Ehre seiner Eltern und der Führungen Gottes.

Es folgte Verlesung von Glückwunschtelegrammen und Wohlwünsche von den Geschäftsangestellten, von der Gemeinde, vom Männerverein, und Schlußwort vom Schwager, Pred. B. B. Fast, mit Jes. 63, 7.

Nach dieser Silberhochzeitsfeier fuhren Geschw. A. C. DeFehr auf ihre Ferien nach dem Westen der Ver. Staaten.

Prof. B. H. Unruh...

(Fortsetz. von S. 1—2)

wir diese Tatsache im Auge behalten, dann verstehen wir seinen merkwürdigen Lebensgang, dann verstehen wir auch, daß er persönliche Interessen, und sogar die seiner Familie, in den Hintergrund stellen konnte, wenn es galt, allgemeine Interessen in christlichem Sinne zu vertreten.

Anfangs 1920 verließ er Rußland und konnte nie mehr zurückkehren; aber merkwürdig: Trotz aller tragischen Ereignisse, die ihn und unser Volk so ungeheuer hart schlugen und schlagen, wandte er sich von Rußland nicht ab; mehr noch, er fuhr fort, das russische Volk zu schätzen — seine Geschichte, seine Literatur, seine Eigenart —, ohne dabei das Entsetzliche zu vergessen. Und wenn er seine Stimme erheben durfte, wie auch im vorigen Jahr in Frankfurt am Main, dann mahnte er: „Keine Rache, keine Vergeltung!" — Nur die wirkliche Versöhnung der beiden großen Völker — nämlich des deutschen und des russischen — kann den Frieden im Osten sichern, und dieser Friede wird segensreich für die ganze Menschheit sein.

Als Christ hat Unruh einen weiten Blick: Er war (und ist) Vertreter der Mennoniten Rußlands, aber seine Tätigkeit ging (und geht) weit über dieses Arbeitsfeld hinaus. Ihn interessiert ebenso stark das Schicksal unserer evangelischen und katholischen Brüder aus und in Rußland und es bereitet ihm Schmerz, daß er (nach seiner Meinung!) nicht genügend für sie tun kann. Jedem Ruf unserer Landsmannschaft leistet er Folge. Sein ökumenisches Fühlen läßt ihn aber auch in weiteren Kreisen erscheinen. Er liebt das ganze deutsche Volk mit ganzem Herzen, was auf allgemein kirchlichem Gebiet und besonders in seiner Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule in Karlsruhe zum Ausdruck kommt.

Wie Unruh sich zu unseren Gegenwartsfragen verhält, hat er selbst in Frankfurt klar ausgesprochen:

„Wir bitten für alle Vertriebenen um das Vertriebenenrecht. Wir wollen dann mit allen unseren Schicksalsgenossen diese Treue unserer Urheimat mit neuer Treue lohnen! Das walte Gott!"

Seine neueste Arbeit ist sein großes Werk: „Die niederländisch-niederdeutschen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen." Mit dieser wertvollen Monographie versucht Unruh, wichtige Herkunftsfragen wissenschaftlich zu klären, und ich denke, daß ihm dieser Versuch auch gelungen ist.

Ich bin überzeugt, daß Unruh heute an die vielen Schwierigkeiten in seinem Leben nur in dem Sinne denkt, daß ihm Gott geholfen hat, sie zu überwinden. Auch die gegenwärtigen werden weichen. Heute sieht er vielmehr auf glückliche Tage und große Erfolge zurück: Dafür gibt er Gott die Ehre.

Wir wünschen Dir, lieber Ohm Benjamin, noch viele glückliche und erfolgreiche Jahre!

P. F. Fröse.

17. Sept. 1956,
Stuttgart, Deutschland.

Kitchener, Ont.

Pred. D. B. Wiens besucht in dieser Zeit die Gemeinden Ontarios. In der Woche vom 23. Sept. bis zum 28. Sept. diente er in Kitchener auf Versammlungen. Am 30. Sept. feierte die Kitchener-M.-Br.-Gem. das Erntedankfest, auf dem Br. Wiens auch diente.

Br. J. T. Ewert wird ein weiteres Jahr als Gehilfsleiter der Gemeinde dienen. Die Gemeinde hat mit ihren Gemeindeberatungen angefangen, 2 davon sind schon gewesen und es sollen noch 2 stattfinden.

Bei Geschw. Ed. Funk ist am 19. Sept. ein Söhnchen eingekehrt.

— Korr.

Bibelnot! Wer hilft?

In Nr. 38. der M. Rundschau wird von Kasachstan, Rußland, durch Johann Fast sehr um Bibeln gebeten, die dort, wie aus dem Bericht zu ersehen ist, sehr knapp sind. C. Füllbrandt, Toronto, berichtet im „Sendboten" ebenfalls von einer großen Knappheit der Bibeln und von einem Hunger nach Gottes Wort in Rußland. Er sagt wie folgt:

In Sibirien hat mir ein Bote des Evangeliums der Mennoniten für meine Taschenbibel ein Pferd angeboten —, solche Bibelnot herrschte damals dort unter den deutschen Menschen. Noch größer war sie unter dem russischen Volk.

In einer anderen Gegend waren russische Bauern, die sich so sehr sehnten, eine Bibel zu besitzen, von der sie so viel Gutes gehört hatten. Da erfuhren sie, daß ein Mühlenbesitzer ein solches Buch habe. Der Bauer begab sich auf den Weg dorthin und fand auch den Mann und das gute Buch bei ihm. Der Besitzer war sogar schon bereit, das Buch herzugeben, doch nur für eine gute Kuh. Der arme Bauer aber hatte nur eine Kuh. So kehrte er sehr traurig zurück, und als er das daheim seiner Frau berichte-

te, weinten sie beide. Sie waren ja so arm, aber das Verlangen nach dem Worte Gottes war groß So waren sie traurig und beteten nach ihrer Art, kamen aber nicht mehr zur Ruhe. Schließlich beschlossen sie doch, ihre Kuh für die Bibel zu opfern. Als der Bauer am frühen Morgen die einzige Kuh aus dem Stall führte, da streichelte die Bäuerin das gute Tier und geleitete es unter Tränen bis zur Straße. So brachte der Bauer seine Kuh dem fernen Mühlenbesitzer, der ihm dafür die Bibel gab. Behutsam wickelte der Bauer das teure Buch ein, tat es in einen Sack und wanderte heim. Spät abends kam er zurück. Mit großer Spannug erwartete ihn die Bäuerin. Nun setzten sie sich zusammen an den Tisch bei ihrem Oellämpchen und der Mann, der des Lesens etwas kundig war, las vor bis in die Nacht hinein. Die Sache ward im Dorf kund und die Leute kamen, um das seltsame, heilige Buch zu sehen und etwas daraus zu vernehmen. Bald war das ganze Dorf interessiert und man suchte nach Raum, um das Buch gemeinsam lesen zu können. Man begab sich in das Dorfsamt und in die Schule. Die Leute waren tief ergriffen von dem Inhalt des Buches und sie beschlossen, es als gemeinsames Gut zu besitzen. So kauften sie zusammen den Leuten wieder eine Kuh und das heilige Buch wurde gemeinsames Eigentum des Dorfes. Heilsbegierig lasen sie es. Das Wort Gottes bewies auch hier seine wunderbare umwandelnde Kraft und es geschah wie zu Kolossä (4,3): „... daß Gott eine Tür des Wortes aufgetan hat." Die Menschen kamen zum lebendigen Glauben ohne Einfluß von außen her. Als später Gläubige an jenen Ort kamen, fanden sie dort eine gläubige Gemeinde vor, gewirkt durch den Heiligen Geist und das Wort Gottes.

So stillt Gott den Hunger und antwortet auf das ehrliche Suchen der Menschen.

In unserem gesegneten Amerika sind die Menschen ach so satt! Wohl ist ein Hunger da, aber nicht nach Gott, sondern nach der Lust und dem Vergnügen der Welt. In Schlangen kann man die Menschen vor Vergnügungsstätten stehen sehen, wo sie sich für teures Geld Plätze kaufen, um den Durst der Seele zu betäuben.

G. F. W.

(Wir verpacken und verschicken noch immer deutsche und russische Bibeln, N. Testamente und Gesangbücher für Auftraggeber nach Rußland. — Red.)

Missionar John Wiebe mit seiner Familie, ehe die Zwillinge David und Paul ihre Reise nach Tabor-College, Hillsboro, antraten. Br. Wiebe schickte diesen Bericht samt Bildern ein.

Die älteren Schülerinnen der Missions-High-School zu Mahbubnagar, Indien.

Mahbubnagar, Indien.

Am 1. September, Sonntag, wurden in unserer Nähe nach einem furchtbaren Eisenbahnunglück 121 Tote geborgen. Ein Passagierzug, Lokomotive mit 9 Waggons, fuhr um 12.40 nach Mitternacht langsam um eine Biegung bei dem Dörfchen Appanpalli und stürzte in einen reißenden Strom.

Die Monsoon-Regengüsse strömten Ende August wolkenbruchartig hernieder, zerstörten die Lehmhäuser der Menschen, rissen Dämme und Brücken weg und überschwemmten große Strecken des flachen Landes. An dem Unheilstage waren Dr. Friesen und Frau bei uns im Hause. Wir nötigten sie zu bleiben bis der Regen aufhöre, aber als es zu lange dauerte, fuhren sie doch ab und kamen wohlbehalten über die Brücke und nach Hause. Das war um 11 Uhr, und etwas später stürzte die Brücke ein, und der Zug verunglückte. Erst morgens erfuhren wir, was etwa 4 Meilen östlich von uns passiert sei, und eilten sofort hin.

Das war ein unvergeßlich trauriger Anblick. Wir sahen in der Nähe des zu einem reißenden Strom angeschwollenen Flüßchens die Leichen vieler Toten. Alte und Junge, Kinder und sogar Babies, Arme und Reiche hatten in dem lehmigen Gewässer ihr Leben ausgehaucht. Trümmer der Waggons, Kleider und Sachen der Passagiere, Leichen und Verwundete waren über eine weite Strecke an den Ufern und im Wasser zerstreut.

Tausende Menschen hatten sich angesammelt und von Hyderabad kamen viele Autos gefahren. Das Bild war grauenerregend. Die Lokomotive hing am andern Ufer, 6 Waggons standen noch auf den Schienen, vor ihnen hingen zwei der 1. und 2. Klassen zermalmt im Wasser; zwei Waggons 3. Klasse, die gleich hinter der Lokomotive gewesen waren, waren ganz zerdrückt. Mehr und mehr Leichen wurden von der Polizei und von Freiwilligen aus den Trümmern und dem Wasser geborgen. Die 22 Verletzten brachte man in die Hospitäler. Verwandte suchten unter den Toten und Verletzten ihre Lieben und das Wehklagen war furchtbar. Eine Mutter hielt noch im Tode ihr Kind umschlungen. Bis zum Abend waren die Leichen in Lastwagen und Eisenbahnwaggons nach Hyderabad befördert worden zur Identifizierung.

Bild aus einem indischen Dorf, wo den Armen Milchpulver und Käse zugeteilt wird, die vom „Church World Service" geliefert werden.

Dank den Vorräten vom „Church World Service" konnten wir die Arbeiter während der Hilfsaktion mit Milchpulver und Käse versorgen. In derselben Nacht wurden näher zu Mahbubnagar noch 300 Fuß Bahnschienen weggeschwemmt.

Ruben, ein junger christlicher Lehrer von Gadwall, war im ersten Waggon und wurde mit vielen andern in die tobende Flut geschleudert. Der Strom riß ihn mit, doch er konnte sich an den Aesten eines Baumes aus dem Wasser ziehen. Der Tod hatte ihn diesmal verschont. Wir nahmen ihn in unser Haus, wo er sich wärmen und ausruhen konnte. Laut dankte er Gott im Gebet für seine wunderbare Errettung.

Dieses Unglück hatte die Leute hier in Angst versetzt und mit einmal erscholl das Gerücht, unsere Stadt mit etwa 20,000 Bevölkerung sei auch in Flutgefahr. Wir flüchteten auch zu einer höheren Stelle, aber es erwies sich als unnötiger Alarm.

Wir haben hier jetzt 380 Schüler, in der Missionsschule. Doch wenn wir am Monatsschluß 16 Lehrern sollen die Löhne auszahlen, schmerzt uns oft der Kopf, denn sie warten schon ungeduldig auf ihren Lohn. Die Löhne betragen jetzt 1650 Rupien monatlich, etwa $400. Ueber die Hälfte der Summe kommt von der indischen Regierung. Dafür sind wir dankbar, und es ist ja auch ihre Pflicht, den christlichen Knaben und Mädchen ihres Landes Bildung zu bieten. Natürlich nehmen wir auch nichtchristliche Kinder in unsere Schule auf.

Es sind wieder 1000 Kisten Milch und 105 Kisten Käse aus Nordamerika angekommen. Diese Nahrung wird von den Armen sehr geschätzt und stärkt sie körperlich. Diese Sachen werden durch uns Missionare oder durch Hilfswerkorganisationen verteilt. Wir sind dem „Church World Service" dankbar für diese Vorräte.

Nun noch etwas Persönliches. Wir wissen, wie sehr die Arbeit unsere Freunde in der Heimat beansprucht. Aber nehmt Euch bitte etwas Zeit, uns auch mal Briefchen zu schreiben. Wir brauchen Eure Ermutigung. Unsere Zwillinge David und Paul landeten am 20. Juli in New York. Wir glauben, sie sind dort im College glücklich. Irene und Donovan hatten am 31. August in Hillsboro Hochzeit; Gott wolle sie segnen! John und Carol leben und arbeiten in Thousand Oaks, Kalifornien. Herbert und Viola-Ruth sind in Greeley, Colorado, und Esther beendigt ihren Kursus in Denver. Marilyn schreibt, es geht ihr in der Schule zu Kodaikanal gut. Wir freuen uns schon, daß sie Ende Oktober zu den Weihnachtsferien nach Hause kommt. (Wir legen etliche Bilder bei).

Gott segne alle lieben Leser! Es grüßen Euch Eure im Dienste Christi in Indien stehenden

John und Viola Wiebe,
Missionare der Menn.-Br.-Gem. zu Mahbubnagar, Deccan, India.

Aeußere Mission

der Mennon.-Brüdergemeinde.

Ecuador. — Geschw. Hugo W. Jantz (Chilliwack, B.C.) machen Fortsetzung mit dem deutschen Rundfunkprogramm über die Radiostation HCJB, Quito, Ecuador. Geschw. David Nachtigall sind gegenwärtig auf Urlaub. Sie sollten am 21. Sept. per Flugzeug in Vancouver, B. C., landen. Geschw. Jantz beendigten ihr Studium der spanischen Sprache in Costa Rica am 20. August und fuhren dann nach Ecuador.

Brasilien. — In Curitiba, Brasilien, beim Waisenheim, hat man mit dem Bau von Küche und Speisesaal angefangen. Das Heim ist sehr belebt. Viele Leute aus der Umgebung suchen medizinische Hilfe. Weil die Mission nahe beim Flughafen liegt, suchen auch viele Reisende vor Abflug und nach Ankunft daselbst Hilfe.

Deutschland. — Die Mennoniten-Brüdergemeinde in Neuwied, Deutschland, verhandelt gegenwärtig um ein großes Grundstück. Auf demselben steht ein Gebäude mit einem großen Saal mit Raum für 450 Sitzplätze und mit 7 Zimmern, die als Klassenzimmer oder auch als Wohnung gebraucht werden können. Etliche Nebengebäude sind auch eingeschlossen. Man erwartet, den Kauf bis zum 1. Oktober abzuschließen. Bedeutende Unterstützung wird von Nordamerika erwartet. Geschwister, die sich vom Herrn geleitet fühlen, für diesen Zweck etwas zu geben, möchten ihre Gaben für den bestimmten Zweck einsenden.

Mexiko. — Die Nuevo Ideal-Bibelschule in Mexiko sollte Mitte September mit dem Unterricht beginnen mit Daniel Wirsche (Hepburn, Sask.) als Lehrer. Bruder Wirsche, Missionar auf Urlaub von Kolumbien, wird nur im ersten Semester unterrichten und dann Ende Januar zu seiner Familie in Kalifornien fahren. Im 2. Semester erwartet man, daß Bruder Dan. Petker (Corn, Okla.) fertig sein wird, die Schularbeit aufzunehmen. Gegenwärtig sind Petkers mit dem Studium der spanischen Sprache im Rio Grande-Bibelinstitut in Edinbourg, Texas, beschäftigt.

Paraguay. — Geschw. Albert Enns, Asunción, Paraguay, berichten, daß sie in 200 Heimen christliche Literatur verteilt haben. Nach der Verteilung folgen Hausbesuche. Sie bitten um Fürbitte, daß des Herrn Werk erfolgreich vorangehen möchte. Sie sind dem Herrn sehr dankbar, daß die 2 Neugetauften so mutig sind mitzuarbeiten und Interesse für das Werk zeigen. Einer machte den Vorschlag, daß sie die Unkosten für das Werk in Asuncion tragen sollten. Bruder Enns bittet, ihrer zu gedenken, daß sie die Feinde ihrer Arbeit mit Gottes Hilfe überwinden könnten.

Afrika. — Unsere Kafumba-Bibelschule ist wieder in voller Tätigkeit mit 45 Studenten. Die Schule bereitet die geistlichen Arbeiter für unser Kongo-Missionsfeld vor.

Die Ecole Belle Vue-Schule für die Kinder der Missionare in Belgisch-Kongo fing in diesem Monat den Unterricht mit 38 Kindern an. Geschw. Orville Wiebe, (Paxton, Nebr.) dienen als Hauseltern und Schw. Anna G. Enns (Hillsboro, Kans.) ist eine der Lehrerinnen. Andere Lehrer sind Geschw. Elmer Regier von der Kongo-Inland-Mission. Regiers sind Glieder der Evangelischen-Menn.-Br.-Gem.. in Mountain Lake, Minn. Ecole Belle Vue wird gemeinsam von unserer Behörde der Aeußeren Mission und der Kongo-Inland-Mission betrieben.

Das administrative Komitee vom Belgisch-Kongo-Feld hatte seine Beratungen am 18.—20. September. Verschiedene Probleme wurden aufgenommen und die allgemeinen Angelegenheiten, um das Werk weiter zu führen, geregelt.

Schw. Harold Krüger (Saskatoon, Sask.) berichtet über folgenden Gegenstand zur Fürbitte: „Unser Kajiji-Hospital-Projekt ist in Gefahr, von der Regierungsagentur, die versprochen hatte, den Bau zu finanzieren, abgewiesen zu werden. Sie haben schon den Bau der Entbindungsanstalt in Kajiji bezahlt. Betet, daß der Widerstand der feindlichen Mächte, die hier scheinbar wirken, können überwunden werden."

Die Aeltesten der Kipungu-Ge-

(Fortsetz. auf S. 8—1)

Verwandte und Freunde gesucht

Frau Anna Hooge sucht ihren Onkel Cornelius Hooge, geb. 1901, Kreis Saporoshje, Dorf Blumenau, Ukraine.

Einsender: H. Warkentin, Box 57, Ryley, Alberta.

Die Tante Liese Olfert sucht ihren Neffen Jakob Franz Neufeld aus Neu-Chortitza bei Sofiewka, Kreis Kriwoj-Rog. Sie war mit J. F. Neufelds Mutter bis deren Tod zusammen. — Die Adresse der Suchenden ist erhältlich bei der Einsenderin:

Frl. Katharina Klassen, 368 Cheriton Ave., N.K., Winnipeg 5, Man.

Frau Helene Derksen in Rußland sucht ihre Tochter Mariechen Derksen, geb. 1929, Tochter des Johann Derksen. Mutter und Tochter kamen 1945 während der Frontverschiebungen auseinander, als sich zu der Zeit die Tochter in der Landjahrschule im Kreis Ostrowo, Polen, befand. — Ihre Adresse:

USSR — Каз. C.C.P., гор. Караганда, 9, пос. Кирзавод №2, ул. Керамическая №104, Дирксен, Елена Ивановна.

Einsender: G. J. Derksen. P.O. Box 20, Yarrow, B. C.

Frau Sara Janzen geb. Letkemann aus Kronsweide, z. Zt. in Rußland, sucht ihre Verwandten:

1) Angehörige ihrer Tante (väterlicherseits), Frau Gerhard Braun geb. Margaretha Letkemann, deren Kinder (Lena und Gerhard) wohl noch am Leben sind;

2) die Tochter eines Onkels, Lena Dyck, ehemals wohnhaft in Neuendorf;

3) weitere Verwandte aus Kronsweide, die Kinder der Tante Unrau: Jakob (1905) und Tina (1907);

4) Onkel und Tanten: Peter Dyck (1904), Tina Dyck (1902), Lena Dyck (1906);

5) Verwandte aus der Stadt Schönwiese (Familie Fogt — Focht?); die Tochter Maria diente damals als Krankenschwester, Tochter Lena verheiratet mit Peter Penner, Sohn Johann Vogt mit Frau Helena. Die Adresse der Frau Sara Janzen ist erhältlich beim Einsender:

Rev. C. Martens, 83 Martin Ave., Winnipeg 5, Man.

Für übersprudelndes Wohlbefinden!

Machen Sie unverzüglich Gebrauch von dieser Hilfe; bestellen Sie heute!

Es ist erforderlich, alle notwendigen Vitamine, die in der gewöhnlichen Nahrung nicht vorkommen, zu sich zu nehmen.

Viele Krankheiten und Zustände von ungesundem Befinden, die man früher auf andere Weise behandelt hat, erkennt man heute als die Folge von **Vitamin- und Mineral**mangel und behandelt sie durch Einnehmen von Vitamin-Präparaten.

"PARAMETTES"

20 Vitamine und Mineralien brauchen Sie

1) zum Aufbau des Vitamin- und Mineralienhaushaltes nach allgemeinen Erschöpfungszuständen u. während der Genesung.
2) zum Aufbau der Körperkräfte und der Widerstandskräfte gegen Ansteckung, insbesondere gegen Erkältung.
3) bei nervösen und körperlichen Störungen, die auf den Mangel an Vitaminen zurückgehen.

Beginnen Sie Vitamine einzunehmen!

Beginnen Sie, sich gesund zu fühlen!

Preis $6.00 für 100 Tage.

Bestellen Sie bei:

ELIK'S PRESCRIPTION DRUG STORE, DEPT. M.R.

222—20th St. W., Saskatoon, Sask.

Preisliste für alle anderen Medikamente in deutscher Sprache kostenlos!

Frau Anna Unger geb. Töws, geb. 1905 in Warschau, sucht die Brüder ihres Mannes Jacob Unger: 1) Franz Unger und seine Frau Helena, geb. Klippenstein; 2) Isaak Unger. Die Schwiegereltern Cornelius Ungers, die früher in Silberfeld wohnten, sollen angeblich 1928 von Slawgorod weggezogen sein. — Um weitere Auskunft werde man sich an den

Einsender: A. G. Lehn, 297 Lipton St., Winnipeg, Man.

Mutter Anna Dück, früher wohnhaft in Gljaden, Sibirien, gegenwärtig in Rio Grande do Sul, Brasilien, sucht ihren Sohn Johann Dück, dessen Frau z. Zt. in Rußland wohnt. — Die russische Adresse der jungen Frau Dück lautet:

USSR — C.C.C.P., Алтайский край, Благовещенский р-н, Гладенский с/с, №3, получить Дик, Анна Яковлевна.

Einsender: Heinrich Ekk, Bage, C.P. 197, Col. Nova Nr. 1, Rio Grande do Sul, Brazil, S.A.

Wilhelm Petrowitsch Klassen, Rußland, sucht seine Geschwister:

1) seinen Bruder Dietrich P. Klassen, geb. 6. Jan. 1907;

2) seine Schwester Maria, geb. 24. Nov. 1897 und ihren Mann Kornelius Korn. Töws, geb. 27. Okt. 1899. — Seine Adresse:

USSR — C.C.C.P., Вологодская обл., гор. Череповец, 3-й переулок, дом №10, Классен Василий Петрович.

Einsender: Johann Friesen % W. W. Honsberger, Jordan St., R.R. 1, Ont.

Frau Lise Krahn geb. Derksen, Rußland, sucht die Geschwister ihres Mannes Gerhard Krahn, die in Kanada sein sollen und früher in Arkadak Nr. 7 wohnten: 1) Peter Krahn, 2) Heinrich Krahn, 3) Tina Krahn, gegenwärtig wohl Frau Bernhard Penner. — Die russ. Adresse ist erhältlich beim Einsender:

Abr. H. Redekopp, R.R. 2, Niag.-on-the-Lake, Ont.

---

1) Jakob Aron Rempel aus Nr. 9 Sagradowka sucht seinen Sohn Jakob Jak. Rempel, geb. am 14. Sebt. 1927. — Seine Adresse:

USSR — Каз. C.C.P., гор. Караганда, поселок Дамний парк, Садовая №44, Рempель, Яков Аронович.

Die alte Mutter Regina Müller, z. Zt. in Rußland, sucht ihren Sohn Anton Müller, geb. am 24. Jan. 1913, Kreis Rasdjelosky, Gebiet Odessa.

3) Johann Wolf, Rußland, sucht seine Zwinllingsbrüder Peter und Heinrich Wolf, geb. am 14. Mai 1927 in Orloff, Kreis Bereslawsky. — Die russ. Adresse für die letzten Anzeigen ist:

USSR — Тадж. C.C.P., Сталинабадская обл., Молотовобадский р-н, пос. №4., (2) Мюллер Регина, (3)Вольф Иван.

Eins.: Frau Abram Rempel, Box 28, Gem, Alberta.

Mutter Maria Töws mit Tochter Gertrude und Sohn Dietrich und weitere 4 Kinder, z. Zt. in Orenburg, Rußland, suchen den Schwager und Onkel Dietrich Johann Töws, geb. 1879, der seinerzeit in Winnipeg gewohnt haben soll. Vater Töws ist am 30. Juli 1947 gestorben. — Die Anschrift der Suchenden ist zu erfahren beim Einsender:

Isaak J. Krahn, P.O. Eyebrow, Sask.

Frau Heinrich Cornies geb. Anna Friesen, die mit ihrer Schwägerin Margareta Wall, gegenwärtig in Burla, Sibirien, wohnt, sucht ihre Angehörigen:

1) Ihren Mann Heinrich Cornies und ihren Bruder Johann Friesen, beide aus Bahndorf, Memrik; beide sind seit 1937 verschwunden.

2) die Geschwister ihres Vaters: Familie Heinrich Dürksen — die Frau war eine geb. Friesen, mit Kindern Mariechen und Neta; weiter des Vaters Bruder Heinrich Friesen.

3) die Verwandten mütterlicherseites: Cousin Bernhard Löwen und die Cousine (Familie Jacob Isaak). — Ihre Adresse:

USSR — C.C.C.P., Алтайский край, Славгородский р-н, Некрасовский с/с, село Некрасово, Анна Яковлевна Корнис.

Einsender: K. Ginter, 68 John St., Leamington, Ont.

Frau Maria Unrau geb. Peter Sperling, (in ihrer ersten Ehe war sie die Frau des Witwers Gerhard Joh. Harder, in ihrer zweiten Ehe – die Frau des Witwers Wilhelm Jakob Unrau); sie sucht: 1) die Söhne ihrer Tante väterlicherseits aus der Familie Gottfried Konrad, d. h. ihre Cousins. 2) die Verwandten aus einer Familie Heinrich Braun, mit denen der Schwiegervater ihres ersten Mannes, Prediger Peter Andersen in Skworzowo 1934—1935 im Briefwechsel stand. 3) weiter werden gesucht eine Aganetha geb. Unrau, dann eine Maria Unrau, verheiratet mit Abram Jakob Nikkel. — Ihre Adresse:

USSR — C. C. C. P., Омская обл., Исиль-кульский р-н, Солнцевский с/с, Хутор Петровка, пол. Унрау Мария Петровна.

Mutter Adina Neumann und Kinder, z. Zt. in Rußland, suchen ihren Sohn und Bruder Siegfried Neumann, geb. 1912 im Dorf Skolobow, Kreis Wolodarsky, Gebiet Shitomir. — Ihre Adresse:

USSR — C.C.C.P., Молотовская обл., гор. Нитва, п/о Боталовка, ул. 2-ая Боталовская, дом №5, Нейман Адина А.

Konsttantin Nikolajewitsch Heller, Rußland, sucht seinen Bruder Eugen Nikolajewitsch Heller, geb. 1886, der 1939 das letztemal aus Mexiko an die Schwester Musja Nikol. geschrieben hat. — Seine Adresse:

USSR — C.C.C.P., Свердловская обл., гор. Невьянск, Цем. завод, Служащий поселок д. 3, кв. 7, Геллер Константин Николаевич.

Einsender: John Kröker, 937 Central Rd., Yarrow, B.C.

Peter Johann Unrau, z. Zt. in Rußland, sucht folgende Personen: 1) Dietrich Kröger, 2) Isaak Kröger, 3) Heinrich Lepp aus Georgstal, Fürstenland. — Die Adresse ist erhältlich beim

Einsender: Peter Breul, 304 Chalmers Ave., Winnipeg 5, Man.

Die Leserin A. Neumann bittet um Veröffentlichung folgender Nachrichten:

Durch unsere Schwester Anna Sudermann, Rußland, erfuhren wir, daß Johann Wölks mit Kindern dort in Rußland sind, auch vier von seinen Schwestern: Anna, Katharina, Susanna und Liesbeth. Gesucht wird der Bruder Jakob Wölk, früher Altonau, Molotschna; seine Eltern waren Kornelius Wölks, Altonau.

Frau Katharina Thießen hat einen Brief geschrieben. — Die russ. Adresse ist erhältlich bei der Einsend.: Frl. Agathe Neumann, Old Yale Rd., R.R. 3, Abbotsford, B. C.

Briefe aus Rußland.

Jakob Konrad, früher Krim, Borongar, schreibt:

Liebe Geschwister im Herrn Nicolai und Lena und Familie! – Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, dem Vater unseres Herrn Jesu Christi; Wir danken Gott sooft wir an Euch gedenken, über Eure Gemeinschaft am Evangelium, die wir von Eurer Abfahrt bis jetzt nicht hatten, jetzt aber alles wieder zugelassen wird... Die dunkle Nacht von 20—25 Jahren zeigt sich im Hunger nach Gott, dem lebendigen Gott. Die Kinder Gottes werden immer mehr gleichgesinnt und vereint in der Nachfolge unseres Heilandes. Zuerst war eine gründliche Reinigung bei uns alten Gemeindegliedern erforderlich, und die haben wir gemacht.

Weiter sind es viele, die sich zur Taufe melden und getauft werden. Wir wissen von Tauffesten, wo bis 70 Seelen auf einmal getauft werden. Ja, noch einmal geht der Gnadenwagen so dringend einladend durch unser Land und das Evangelium erschallt im ganzen Reich... Ihr werdet vielleicht fragen; Wer predigt das Wort? Das sind wir wenige, schwache, die sich der Herr hat überbleiben lassen und in denen er stark ist. Der Herr beweist sich kräftig und mächtig an uns, indem rauschende Ströme des Segens auf uns herabströmen und Sünder Frieden und Ruhe an Jesu Brust finden. Wir predigen den uralten Glauben, was wir selber erlebt haben. Gott aber weiß die Gottseligen zu bewahren zur Seligkeit. Das ist unser Trost... Ihr aber betet für mich, daß ich ein Etwas sein könnte zum Lob seiner herrlichen Gnade...

Euren Brief erhielten wir am 28. Juni und auch einen von Maria Bärgen, Frau Heinrichs. Herzlichen Dank Euch allen! Deine Schwester Tina (geb. Siemens, Krim, Borongar, nachher Warkentin und zuletzt Janzen) war gerade unweit von hier, 45 km, bei Frau Gerhard Wall (geb. Karber, Krim, Borongar) zu Besuch und so durfte ich ihr Euren Brief überreichen, was nicht ohne Freudentränen abging. So überreichte ich auch Maria Bärgen Heinrichs Brief an ihre Schwester Susa (geb. Bärgen)... Sollte es wahr sein, daß sich nach uns noch rettende Hände ausstrecken?... Eines möchte ich offenherzig von Dir, lieber Bruder, erbitten: Eine lat. Bibel, Handkonkordanz oder Bibelerklärung und einen Dreiband... Gott weiß, wie nötig es mir fehlt. Habe von geistlichen Schriften nur eine Bibel und etliche Hefte mit abgeschriebenen Liedern... Solche Pakete sind schon viele hier angekommen... So verbleiben wir Eure Euch nie vergessenden und Euch liebenden Geschw.

Mariechen u. Jakob Konrad,

(Wir erfüllen gerne ihre Bitte, indem wir ihnen das Menn.-Br.-Gem.-Gesangbuch mit Noten, Stuttgarter Bibl. Nachschlagewerk und eine Lateinbibel zusenden lassen. — Einsender).

Einges. von Nikolai Siemens, Rt. 1, Box 260, Blaine, Wash., USA.

Dort in Kanada soll wo der Onkel meiner verstorbenen Frau, die 13 Jahre in der Ukraine in der Volnitza lag, Abraham Unrau mit zwei Töchtern sein: Eure älteste Tochter Lena Funk ist schon lange gestorben, und ihre Tochter hat sich diesen Winter mit Joh. Nickels Johann verheiratet.

Dann muß da noch wo ihr Vetter Peter Nikkel sein von Markowka aus dem Slawgorodschen. dann Peter Unger, Dirigent von 55, später Schumanowka, und die Isaakenbrüder vom Donbaß, Alexanderpol. Euer Bruder Abraham und Frau sind gestorben, und von den Kindern weiß ich auch nichts.

Dann muß in Brasilien ein Joh. Unger auch aus Alexanderpol sein. Eure Tochter Maria lebt noch mit ihren drei Kindern. Denen geht es sehr gut, und auch Gerhard Friesens leben noch alle im Omschen.

An Jakob Goßen und Heinrich Hamm berichtete ich, daß Eure Schwester Liese Reimer (Großtochter) noch nichts von ihrem Mann Jakob Reimer und auch nichts von ihren Kindern weiß.

An Gerhard Schierling, Kanada, berichte ich, daß meines Bruders Frau Lisa Sch. P. im Altajskij Kraj, Slawgorodskij Rajon, Post Grischkowka, Dorf Stepnoje, wohnt und seine Schwestern Anna und Justina jetzt 20 km weitergezogen sind nach dem früheren Halbstadt. Denen geht es allen sehr gut.

(Fortsetz. auf S. 11—1)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Die Heilige Schrift.

Die heil'ge Schrift von Gott gegeben,
Ist, was die Menscheit nötig hat,
In ihr find't jedermann das Leben,
Auch sicherlich den besten Rat.

Sie ist ein Licht auf unserm Pfade,
Sie leuchtet hell für meinen Fuß;
Das ist für alle große Gnade,
Die jeder täglich rühmen muß.

Sie hat auch Balsam für die Herzen,
Die durchs Gesetz verwundet sind;
Auch stillet sie die größten Schmerzen,
Die man erhält vom Leidenswind.

Sie weist den Weg zur Himmelspforte
Dem, der sich in der Sünd' verirrt,
Auf ihrem Kreuz stehn Lebensworte,
Die manche Seel' zum Himmel führt.

Sie ist ein Kompaß für den Schiffer,
Der auf dem Lebensmeer hinfährt,
Wenn er drauf achtet, kommt er sicher
Zum Himmelshafen unversehrt.

Sie ist die Richtschnur unrers Lebens
Und zeigt uns, wie man bauen soll,
Wer sie nicht achtet, baut vergebens;
Er macht die Lücken nimals voll.

Sie ist auch süßer als der Honig,
Ja süßer noch als Honigseim,
Wer sie genießet, wird ganz wonnig
Und fühlt sich bei ihr recht daheim.

Sie gleichet einem tiefen Schachte,
Der voll von Diamanten ist.
Schon mancher ernste Forscher brachte
Aus ihr viel Schönes an das Licht.

Sie ist die wahre Weisheitsquelle,
Woraus uns Lebenswasser quillt;
Aus ihr fließt Wasser klar und helle,
Das eines jeden Durste stillt.

Wer nach ihr handelt, ist ganz sicher,
Selbst mitten in dem Sturmesbraus;
Durch sie baut jeder ordentlicher,
Auf einem Felsen ruht sein Haus.

So töne fort, du ew'ge Wahrheit,
In jede Hütte, Haus und Zelt,
„Und leuchte in erhöhter Klarheit
Der noch mit Nacht bedeckten Welt."

Drum lieben wir die teuren Worte
Und folgen ihren Lehren gern,
Sie führen ein zur Himmelspforte
Zum Leben und zu unserm Herrn.

L. S. Stapf.

Die zerbrochene Säge.

Ein Knabe, namens Samuel, kam bei einem Mann in den Dienst, der für einen sehr strengen Meister galt. Niemals hatte er einen Burschen lange in seinem Hause, indem jeder ihm entweder weglief, oder den Dienst aufsagte, und er suchte daher fast immer einen. Die Arbeit, die er zu verrichten hatte, war nicht schwer, und bestand darin, den Laden auszukehren, Holz zu spalten, Botschaften in der Stadt auszurichten usw.

„Samuel ist ein braver Junge", sagte seine Mutter.

„Ich möchte gern einmal einen Burschen sehen, an dem noch ein Funken Gutes ist", brummte der Mann.

Es ist ein schlimmes Ding, den Dienst bei einem Manne anzutreten, der kein Vertrauen zu dir hat, indem, wenn du auch dein Bestes getan hast, du wahrscheinlich wenig Dank dafür ernten wirst. Jedoch wollte Samuel einen Versuch machen, weil der Lohn gut war, und auch seine Mutter es wünsche, daß er diese Stelle antrete.

Der Knabe war indessen kaum drei Tage da gewesen, als er das Unglück hatte, eine Säge beim Durchsägen von sehr hartem und ästigem Holz zu zerbrechen. Das verursachte ihm einen kleinen Schrecken, denn er wußte, daß er vorsichtig gewesen, und auch, für einen Knaben in seinem Alter, ziemlich gut sägen konnte.

„Dafür wird der Meister dich durchprügeln," sagte ein anderer Knabe, der bei ihm war.

„Das habe ich natürlich nicht vorsätzlich getan, und ein Unfall kann dem besten Menschen passieren", versetzte Samuel, indem er zugleich einen traurigen Blick auf die zerbrochene Säge warf.

„Der Meister nimmt durchaus keine Entschuldigung an", erwiderte der andere Knabe, „ich habe nie einen solchen Mann gesehen, wie er ist. Wilhelm Müller würde bei ihm geblieben sein, aber er zerbrach die Eier im Neste der Henne, und wagte nicht, es einzugestehen. Der Meister hatte ihn fortwährend deswegen im Verdacht und legte ihm alles zur Last, gleichviel, ob er einen Vorwurf verdiente oder nicht, bis am Ende Wilhelm das nicht länger ertragen konnte, noch wollte, und wegging."

„Hat er dem Meister gar nicht gesagt, daß er die Eier zerbrach?" fragte Samuel.

„Nein", entgegnete der andere Knabe, „er fürchtete sich das zu tun, weil der Meister ein so zorniges Wesen hat."

„Ich glaube, es wäre viel besser gewesen, wenn er es gleich eingestanden hätte", bemerkte Samuel.

„Wahrscheinlich kannst du das leichter sagen, als ausführen", versetzte der andere Knabe; „ich würde viel lieber weglaufen, ehe ich ihm ein einziges Wort darüber mitteilte." Bei diesen Worten machte er sich aus dem Staube, und ließ den armen Samuel allein mit seiner zerbrochenen Säge.

Es war schon spät, und daher nicht wahrscheinlich, daß er seinen Meister noch am selben Abend wiedersehen würde, weil er zu einer Versammlung gegangen war. Am andern Morgen würde er aber früh aufstehen und dann die zerbrochene Säge finden, denn Samuel wolte sie durchaus nicht verstecken.

Der arme Knabe fühlte sich sehr unglücklich und ging in seine kleine Kammer. Hier fiel er auf seine Kniee und rief aus: „O, mein lieber Gott, hilf du mir zu tun, was recht ist." Samuel hatte stets morgens und abends sein Gebet hergesagt, aber noch nie aus vollem Herzen gebetet, wie an diesem Abend; jetzt betete er wirklich.

Es war schon sehr spät, als der Knabe seinen Meister nach Hause kommen hörte. Er stand wieder auf, ging leise die Treppe hinunter und traf ihn in der Küche an.

„Meister", sagte Samuel, „ich habe Ihre Säge zerbrochen, und ich dachte, daß es besser wäre, es Ihnen noch heute abend anzuzeigen."

„Bist du aus diesem Grunde wieder aus dem Bett gekommen?" entgegnete der Meister, „ich glaube, daß ich morgen früh genug deine Nachlässigkeit erfahren hätte."

„Ich fürchtete", erwiderte Samuel, „daß, wenn ich es aufschöbe, ich leicht in Versuchung kommen könnte, die Unwahrheit zu sagen. Es tut mir leid, daß ich die Säge zerbrach; aber ich bestrebte mich, vorsichtig damit zu sein."

Der Meister sah den Knaben verwundert an, und reichte ihm darauf die Hand mit den Worten: „Schlag ein Samuel, zu dir habe ich Vertrauen. Das ist recht gehandelt. Geh' jetzt zu Bett und fürchte nichts. Es freut mich, daß die Säge zerbrach, weil ich auf solche Weise deinen Charakter kennenlernte. Schlaf wohl."

Der Meister war vollständig besiegt und es gab von nun an keine besseren Freunde als ihn und Samuel. Der Knabe meint, daß man dem Meister keine Gerechtigkeit widerfahren ließ. Wenn die Burschen offen und ehrlich gegen ihn gewesen wären, so würde er sie ganz anders behandelt haben. Nur durch ihr Betragen wurde er zum Zorn gereizt und mißtrauisch, während Samuel einen gütigen Meister und treuen Freund gefunden hat.

(Eingesandt)

Es ist doch nichts dabei.

Von Hans B.

Vorübergehende Leute hatten die Hilferufe der beiden kleinen Buben nicht gehört. Sie waren bei einem Ringkampf gemeinsam in das Wasser hineingeplumpst. Die Uferböschung des städtischen Kanals fiel ziemlich steil ab. Die beiden konnten nicht richtig schwimmen. Aber schreien! Wild strampelnd und wasserspuckend tauchten sie gleich nach ihrem Sturz aus der Tiefe wieder auf. Peter und Wilfried, die beiden Kampfhähne, wohnten in einem Behelfsheim in der Nähe. Außer ihnen waren noch Ursula Wolter, Wilfrieds Schwester, und Max dabei. Ursula las gerade eine spannende Geschichte. Sie hatte auf die Streitereien der beiden kleinen Jungen nicht geachtet. Aber jetzt, als sie um Hilfe riefen, erstarrte sie vor Schreck. Dann schrie sie: „Wilfried! Wilfried! du darfst nicht ertrinken!" Als die Hilferufe schwächer wurden, wurde Ursula plötzlich ganz ruhig und handelte: „Max", sagte sie zu dem weinenden Jungen neben sich, „hole die Polizei. Ich springe ins Wasser!" Einen Augenblick später hatte sie die Kleider abgeworfen und sprang. Nicht weit von ihr tauchte Wilfrieds blonder Schopf auf. Und da! Auch Peter hatte sich noch nicht ergeben. Beide strampelten wild mit Armen und Beinen. „Schwimm solange auf dem Rücken, bis ich dich hole, Wilfried! Ich nehme erst Peter mit!" rief sie dem Bruder zu. Oft hatten sie in der Badeanstalt dieses ruhige Liegen auf dem Rücken geübt, das, wenn man es nur richtig anstelle, einen

Menschen wohl vor dem Untergehen bewahren konnte. Wilfried hatte sich noch nicht freigeschwommen, schaffte aber immerhin in der Badeanstalt schon sicher eine Bahn. Den Zuruf der Schwester mußte der Knabe verstanden haben. Er legte sich auf den Rücken .Da wurden auch seine Bewegungen wieder ruhiger und der Kopf blieb oben. Ursula, die oft bei den Kursen der Lebensrettungsgesellschaft zugesehen hatte, bewies an diesem Sommertag, wie gut sie aufgepaßt hatte. Plötzlich wurde das Gesehene lebendig. Ursula hatte einmal gehört, daß man sich vor Ertrinkenden in acht nehmen müsse, Mann müsse sie zu ihrem eigenen Nutzen vor der Rettungstat unschädlich machen. Diese Weisheit wollte sie wohl beherzigen, als sie Peters Kopf ergriff, ihm einen gehörigen Nasenstöber versetzte und dann so verfuhr, wie es ihr die Rettungsschwimmer in der Badeanstalt vorgemacht hatten. Sie war ganz ruhig. Als sie den Kopf des wildschnaufenden Jungen umklammert hatte, schwamm sie auf dem Rücken mit sicheren Stößen dem Ufer zu. Ein Polizist, der inzwischen eingetroffen war, warf ihr die Angel zu. Sie aber schwamm bis an das Ufer heran und übergab Peter dem Polizisten. Der zog den klappernden Knaben, der an der Böschung sofort in sich zusammensackte, ans Land. „Ich hole jetzt Wilfried!" „Schaffst du es noch? Ursula?" fragte der Polizist. Aber da schoß Ursula auch schon mit schnellen Stößen hinter Wilfried her. Der trieb, immer noch gehorsam auf dem Rücken liegend, langsam stromab. Ursula erreichte ihn. Dann schwamm sie auf die kleine Anlegestelle des Bootshauses, das an diesem Morgen unbesetzt war, zu und rief den Polizisten ebenfalls dorthin. Erst wurde Wilfried ans Land gezogen. Dann kam Ursula dran. Sie wurde ohnmächtig. Der Arzt, der inzwischen zur Stelle war, hatte es mit den beiden Kampfhähnen, die allerlei Wasser geschluckt hatten, nicht so schwer. Das Wasser bekam er wieder heraus. Die Jungen wurden in wollene Decken gehüllt und in den Krankenwagen gebracht. Ursula, die nach einem Stärkungsmittel wieder zu sich kam, durfte trotz ihres Protestes nicht allein nach Hause gehen. Der Arzt nahm sie in seinem Wagen mit.

Einige Tage später stand Ursula Wolter in der Schule im Mittelpunkt einer feierlichen Handlung. Vor der versammelten Schülerchaft wurde ihr die Rettungsmedaille überreicht, die ihr verliehen worden war. Dabei wandte sich der Bürgermeister an ihre Mitschüler: „Ursula Wolter hat Mut und Unerschrockenheit bewiesen. Sie hat euch, Wilfried und Peter, das Leben gerettet. Vergeßt das nicht! Und du, Ursula, die du die Rettungsmedaille jetzt erhalten hast, sei stolz auf deine Tat. Handle immer wieder so, wenn Menschen in Gefahr sind!" Ein Zeitungsmann fragte die Lebensretterin: „Hast du denn gar keine Angst gehabt, als du in das Wasser hineingesprungen bist?" „Ich konnte sie doch nicht einfach ertrinken lassen! — Da bin ich eben hineingesprungen. Als ich im Wasser war, wurde ich ganz ruhig, ich betete, daß Gott mir die Kraft schenken möchte, um Wilfried und Peter zu retten."

Timpetu.

Pst! Ich weiß was! Hört mal zu:
War einst ein Riese Timpetu.
Der arme Bursche hat, o Graus!
Des Nachts im Schlaf verschluckt 'ne Maus.
Er lief zum Doktor Isegrimm:
Ach, Doktor, mir geht's heute schlimm;
Ich hab des Nachts 'ne Maus verschluckt,
Die sitzt im Leib und kneift und druckt.—
Der Doktor war ein kluger Mann,
Man sah's ihm an der Brille an —
Er hat ihm in den Mund geguckt:
„Wie? Was? 'ne Maus habt ihr verschluckt?
Verschlingt 'ne Miezekatz dazu,
Dann läßt die Maus euch gleich in Ruh."

(Einges. von Anna Bärg.)

Aeußere Mission.

(Fortsetz. von S. 5—5)

meinde in Belgisch-Kongo versammelten sich zum erstenmal am 21. und 22. August zu einer Konferenz. Schw. Benjamin H. Klassen (Morden, Man.) schreibt, die Gemeinde übernimmt mehr und mehr die Verantwortung, und sie bittet, für dieselbe zu beten.

Ein Sohn, Lyle David, wurde Geschw. John B. Kliewer am 9. Aug. in Kajiji, Belgisch-Kongo, geboren.

Japan. — Ruth Wiens, Missionarin aus Japan, ist für einige Zeit bei ihren Eltern in Bachus, Minn., gewesen und fängt jetzt Reisedienst in den Gemeinden an. Sie besucht die Mittlere Distriktkonferenz in Marion, S. Dakota, und wird dann die Gemeinden im mittleren Westen und in Kanada besuchen.

Büchertisch:

Im Schatten des Todes

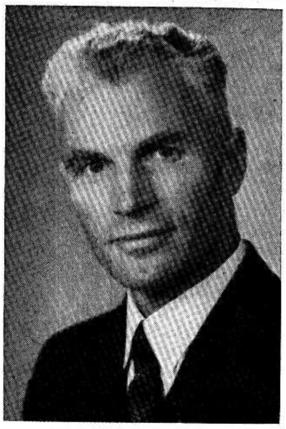
von Prediger G. Fast.

Dies Buch ist wahrlich wert zu lesen! Es ist nicht eine erdachte, zusammengestellte Geschichte, sondern ein wahrer Erlebnisbericht aus Sowjetrußland.

Bruder Fast war auch einer von denen, die 1929 mit Familie nach Moskau gingen, um von dort ins Ausland zu reisen. Vielen gelang es, Rußland zu verlassen, aber Tausende wurden von Moskau in die alte Heimat zurückgeschickt, und viele wurden früher oder später verbannt. Br. Fasts Sohn erkrankte an Scharlachfieber und die Familie mußte in Moskau bleiben. Als der Sohn genesen war, wurde der Vater verhaftet und die Mutter mußte bald darauf Moskau binnen 48 Stunden verlassen.

Die Kämpfe, die Leiden, die gnädigen Führungen Gottes in den Gefängnissen Moskaus und im Konzentrationslager in Archangelsk und schließlich die wunderbare Rettung aus der hoffnungslosen Lage werden **einfach, fesselnd und ergreifend** geschildert. Das Buch zeigt, wie Gott die Seinen auch im Tale der Todesschatten nicht verläßt und wie er ihr Gottvertrauen nicht zu Schanden werden läßt.

Der Herr brachte Br. Fast aus dem Lande der Schrecken und nach etlichen Jahren der Angst und Sorgen durften auch seine Frau und ihr Sohn nach Deutschland kommen. 1934 fand das frohe



Br. G. Fast, Verfasser des Buches.

Wiedersehen in Berlin statt. Heute wohnen Geschw. Fast in Winnipeg, und sie sind ein lebendiges Zeugnis davon, daß **Gott in großer Not wunderbar helfen, tragen und erretten kann.**

Dieses Buch von 160 Seiten wird jede Familienbibliothek bereichern, und ist es wert, von jung und alt gelesen zu werden.

Freundlich grüßend,
D. K. Dürksen.

Zu beziehen ist dieses Buch von The Christian Preß, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man. Preis portofrei $1.25.

Ein gottgeschenktes Wiedersehen.

Da ich aus Argentinien auf Umwegen eine Nachricht von meinem Bruder Johann Penner, 68 Jahre alt, erhalten habe, will ich die freudige Nachricht den Rundschaulesern mitteilen.

Mein Bruder war während der Flucht aus der Ukraine bis in den Warthegau in Polen gekommen, aber von dort aus zurückgeschickt worden. Er ist Prediger.

Eines Tages steht seine Frau draußen mit ihrem Sohn Johann, und sie sehen einen Mann auf der Straße daherkommen, krumm, gebückt. Er schaut sich um, bleibt stehen und sieht das Haus an. Da auf einmal schreit die Mutter: „Das ist ja unser Papa!"

Die Begrüßung war herzerbrechend. Er war für immer verbannt gewesen — und nun dieses unerwartete Wiedersehen! Sie wohnen heute im Gebiet Molotow.

C. C. Penner,
Fort Garry, Winnipeg, Man.

Br. Abram Wiebe †

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meinen lieben Gatten im Alter von 88 Jahren und 7 Tagen (geb. am 30. Juni 1868 in Einlage, Rußland) am 7. Juli 1956 zu sich zu rufen. Er wartete schon sehnsüchtig auf seinen Heiland, den er von Jugend auf liebte. Auch liebte er die Gemeinschaft der Gotteskinder.

1893 trat er mit mir, geb. Anna Neufeld, in den Stand der heiligen Ehe. Der Herr segnete uns mit 9 Kindern, 6 sind ihm im Tode vorangegangen, 4 im Kindesalter, 2 als Familienväter.

1926 wanderten wir nach Kanada aus. Der Anfang auf einer Farm in der Lena-Gegend (Lena, Man.) gab schwere Jahre in irdischer Hinsicht; aber er hielt fest am Glauben und vertraute seinem Heiland.

1942 verlegten wir unsern Wohnort nach Matsqui, B. C. Hier hat der Herr uns mit vielen lieben Geschwistern zusammen viel Segnungen erleben lassen.

Als ich schwer erkrankte, hat mein Mann mich treu und liebevoll gepflegt, mit dem Gedanken, es bis zu meinem Ende zu tun. Der liebe Gott hat es anders für besser angesehen und hat ihn vorangehen lassen. Seine letzten Lieder waren: „Es geht nach Haus..." und „Ach, mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte..."

Das Begräbnis fand am 12. Juli statt. Ein Sohn mit Familie und eine Tochter durften am Sarge des Vaters sein, sowie viele Verwandte und Freunde.

63½ Jahre haben wir Freude und Leid gemeinsam tragen dürfen.

Wir danken den Geschwistern für all die Liebe, die sie uns erwiesen haben. Der Herr vergelte es euch.

Die trauernde Witwe
und Kinder.
(Eingesandt von H. G. Funk,
Korr. von Matsqui, B. C.)

Grünfeld, Mexiko.

Bei uns sieht es recht traurig aus, weil lange Zeit der Regen fehlte. Viel Korn ist verdorben, und wir sind in eine schwere Lage gekommen, so daß wir knapp das Nötigste zum Leben und zum Anziehen haben. Wie man hört, haben andere Länder eine schöne Ernte in Aussicht. Wir sind sehr froh, wenn wir eine kleine Ernte oder wenigstens das Futter bekommen. Am schwersten haben es diejenigen, die dann noch das Futter für das Vieh kaufen müssen.

Weil ich ein Krüppel bin, habe ich schon viel schwere Erfahrungen machen müssen. Auch mußte ich schon 2 Frauen abgeben, aber immer wieder kam nach dem Trauertag auch wieder ein Freudentag. So lebe ich nun mit meiner dritten Frau.

Wir haben dieses Jahr zum ersten Mal geackert. Von dem gesäten Hafer liegt noch viel in der Erde. Es ist nicht alles aufgegangen und wird jetzt (22. Aug.) noch nachgesät. Die Traktoren sind schon wieder sehr beschäftigt. Eine Zeitlang sah man fast keine mehr auf den Feldern. Jetzt ackern sowohl die Mennoniten als auch die Mexikaner viel mehr als früher.

In der „Rundschau" suche ich immer in den Briefen aus Rußland nach Bekannten und ob nicht vielleicht einmal etwas von unseren Verwandten kommt. Manch einer erhält durch die „Rundschau" Nachricht, aber es steht auch viel Trauriges in den Rußlandbriefen.

Ich wünsche dem gesamten Personal und auch allen Lesern gute Gesundheit und alles Beste für Zeit und Ewigkeit.

Gerhard Enns u. Frau Anna.
Campo I, Est Patos, DGO,
Mexiko.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

Helena Reimer, R.N., Alexandrien, Aegypten, und kehrte kürzlich nach ihrem Heimatort, Steinbach, Man., zurück.

— Unter neun Ehescheidungssprüchen, die laut Wpg. „Free Preß" vom Gericht gefällt wurden, waren auch folgende Namen: Cornelius Lepp von Susanna Lepp, geheiratet 1931 in Jekaterinoslaw; Martha Rempel von Peter Rempel, geheiratet 1938 in Jekaterinoslaw.

— Die mennonitische „High school" (UMEI) in Leamington, Ont., eröffnete das neue Schuljahr am 16. Sept. mit 90 Schülern. Die Lehrer sind: P. C. Sawatzky, Leiter, Pred. J. P. Penner, J. Driedger und H. Enns.

— Die jährliche Mennonitische Frauenvereinigung von Kansas, USA, fand am 13. September im Bethause der M.-Br.-Gem. zu Hillsboro, Kansas, statt. Etwa 700 Frauen aller mennonitischen Richtungen waren erschienen, um Berichte der MCC-Arbeiter aus dem Fernen Osten, Europa und Paraguay anzuhören. 2 Kollekten ergaben $741 für das MCC-Hilfswerk. 1957 soll die Versammlung in Inman, Kans., sein.

— Die M.-Br.-Gemeinden in Denver, Colo., und in Carslan, Mont., beginnen mit dem Bau neuer Bethäuser.

— Die Erträge aller Kulturen sind in den Ver. Staaten in diesem Jahr niedriger als 1955, nur Mais steht sehr gut und verspricht eine Gesamternte von 3,300 Mill. Bushel.

— Abe Neufeld, Sohn des Pred. A. G. Neufeld, Ninga, Man., von dessen Erkrankung an Genickstarre (Lockjaw) wir vor etlicher Zeit berichteten, ist völlig genesen.

— Harold Klassen, N.-Clearbrook, B.C., der sich im Vancouver-Hospital einer gefährlichen Gehirnoperation unterwerfen mußte, ist schon wieder daheim und gesundheitlich bald wieder hergestellt.

— Anita Peters, Tochter der Geschw. D. A. Peters, Mount Lehman, B.C., fuhr Mitte September nach Akron, Pa., USA, in den MCC-Dienst.

— Unter den Besuchern dieser Redaktion waren in voriger Woche Geschw. Jacob Braun von North Clearbrook, B. C., die eine Besuchsreise durch Manitoba und North Dakota machten; Geschw. H. P. Reimer, R.R.1, Huntingdon Rd., Abbotsford, B. C., und Geschw. Jacob J. Fröse, Leamington, Ont.,

— Die M.-Br.-Gem. zu Regina, Sask., hat Br. Helmut Klassen von Virgil, Ont., zum Prediger gerufen. Br. Klassen ist Absolvent des M.-Br.-Gem.-Bibelcollege. Geschw. Klassen wurden am 9. Sept. von der Gemeinde in Regina willkommen geheißen.

— **Wir machen freundlichst darauf aufmerksam, daß der Adressenzettel das Datum zeigt, bis wann das Abonnement dieses Blattes bezahlt ist, und bitten, das treffende Lesegeld einzuschicken.**

— Das „Eden Christian College" eröffnete das Schuljahr mit einer Feier am 23. Sept. Für die Grade 9—12 hatten sich 159 Schüler gemeldet. Die Lehrer sind: D. H. Neufmann, Leiter, J. M. Thießen, H. H. Dück, R. Bartel, G. Wichert, P. Hamm und Frl. Marg. Enns.

* * *

Westdeutschland. — Botschafter Wilhelm Haas überreichte im Kreml zusammen mit einem Handschreiben des deutschen Außenministers von Brentano die seit langem angekündigte deutsche Note zur Frage der Wiedervereinigung. Sie ist sorgfältig mit den westlichen Verbündeten der Bundesrepublik abgestimmt und wurde ihnen zur gleichen Zeit zur Kenntnis gebracht. Damit hat sich die Bundesregierung zum ersten Mal in dieser Kardinalfrage schriftlich an die Sowjetunion gewandt. Die Note bildet mit ihren 19 Seiten praktisch ein Memorandum. Außenminister von Brentano appelliert in seinem Begleitschreiben an die vier Großmächte, die Bemühungen zur Förderung der deutschen Wiedervereinigung erneut und mit Energie aufzunehmen.

— Die deutsche Bundeswehr erhält zunächst 2,383 Flugzeuge. Der Bundesverband der deutschen Luftfahrtindustrie veröffentlichte das erste Beschaffungsprogramm. Danach wurden 1,230 Maschinen für die Eigenanfertigung und den Nachbau an die deutsche Luftfahrtindustrie in Auftrag gegeben. Für 471 Flugzeuge werden Aufträge an ausländische Firmen erteilt. Als Geschenke und im

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Ein großes neues Buch!

Die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde

von A. H. Unruh

umfaßt die Zeitperiode von 1860—1954.

Ein schöner Geschenkband, 847 Seiten, klarer Druck auf gutem Papier, dunkelroter Leineneinband mit Goldaufdruck auf Deckel und Rücken. Preis portofrei nur .... $ 8.50

Erhältlich, solange der Vorrat reicht, von
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Schroeder & Martens
deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
310 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

Waldemar J. Rempel, LL.B.
Rechtsanwalt und Notar
mit
GUINET & MARGACH
9 Yale Rd. E., Chilliwack, B.C.
Tel. 2-9771

Buhr & Friesen
Rechtsanwälte und Notare.
410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone 92-2171 Winnipeg 2, Canada.

Frauendienst

Empfindlichkeit.

Empfindlichkeit ist ein gar übles Ding.
Was unbedeutend ist, klein und gering,
macht riesengroß sie. Nimmt ein Wörtlein schon,
dem andern schnell und unbedacht entflohn,
als schwerste Kränkung, — hüllt sich ständig ein
in Bitternis und Unverstandensein.
Damit erschwert sie sich und allen andern
das ohnehin schon schwere Erdenwandern.
Empfindlichkeit — sie ist ein Weggenoß',
in dess' Geleit schon manche Träne floß,
denn sie ist holden Friedens schlimmster Feind
und nur der Zwietracht hilfsbereiter Freund.
Sie handelt gern nach Laune und nach Gunst,
der hier es recht zu tun ist schwerste Kunst,
die hier im Pilgerlaufe unter Sternen
nur wenig Sterbliche vollkommen lernen.
Empfindlichkeit, — so sag dich los von ihr.
Sie dienet deinem Leben nicht zur Zier!
Sie macht bei jedermann dich unbeliebt,
und du fühlst einsam dich und bist betrübt,
wo andre fröhlich sich im Sonnenschein
des Lebens freun. Drum tausche ein
flugs die Empfindlichkeit, das Uebeldenken,
in freundlich Wesen. — Laß von Gott dir's schenken!

Die eigene Frau als Mörderin.

Mitten in unserer Stadt steht ein großes Haus. Dort werden in jedem Monat an ein paar tausend Rentner die Renten ausgezahlt.

Den Hausmeister von dem Haus kenne ich gut. Wenn wir uns treffen, dann erzählt er mir allerlei Erlebnisse, die er mit seinen Rentnern hat. Kürzlich kam, so berichtet er mir, ein alter Mann angewackelt. Kaum war er durch die Haustür gegangen, ließ er sich mit einem tiefen Seufzer auf die Bank fallen.

„Na, wie alt sind Sie denn?" fragte der Hausmeister teilnehmend.

„83 Jahre! Ja, das ist 'ne lange Zeit."

„Lebt denn Ihre Frau noch?"

Da lachte der Alte kichernd: „Nee, nee! Wenn die noch am Leben wäre, wäre ich nicht so alt geworden."

Und all die alten Männer, die herumstanden, grinsten verständnisvoll.

So erzählte mir der Hausmeister. „Ist das nicht ein guter Witz?", fragte er lachend.

Ich wurde traurig. Soweit ist das nun mit unseren Ehen gekommen. Als Gott im Paradies dem Mann die Frau gab, da sagte er: „Ich will ihm eine Gehilfin schaffen." Und jetzt sagt grinsend so ein alter Mann: „Meine Frau wäre meine Mörderin geworden, wenn sie noch am Leben wäre."

Durch ein kleines Loch in der Hecke kann man einen großen Platz überschauen. Und so eine kleine Geschichte gibt einen unheimlichen Einblick in eine Lage. Vor 50 Jahren galt es noch als eine Schande, wenn es in einer Ehe nicht klappte. Heute sind wir soweit, daß eine Filmschauspielerin keine bessere Reklame für sich machen kann, als wenn sie ihre achte oder neunte oder zehnte Scheidung bewerkstelligt.

Mir will aber nicht scheinen, als wenn durch diese neue Ehemoral die Menschen glücklicher geworden wären. Im Gegenteil! Da stehen sie vor meiner Seele auf, all die vielen Unglücklichen, die zertretenen Herzen, die verwaisten Kinder. Und der Teufel lacht dazu.

Was sind wir doch für ein unheimlich schwaches Geschlecht geworden! Wir sind nicht einmal mehr imstande, eine ordentliche Ehe hinzukriegen. Und anstatt, daß wir uns dieser Schwachheit schämen, machen wir Witze. O diese blöden Ehewitze in all den Illustrierten! Ist es nicht geradezu albern, wenn man aus seinen Katastrophen noch Witze macht?

Aber mit all dem ist eigentlich das Entscheidende gesagt. Hinter dieser ganzen Ehekatastrophe steht unsere Schwachheit. Und darum werden alle Ehen nichts Rechtes, wenn sie nicht ein ewiges und felsenmäßiges Fundament bekommen.

Es gibt ein christliches Lied, in dem von diesem Ehefundament die Rede ist. Darin heißt es:

„Wohl einem Haus, da Jesus Christ
allein das All in allem ist.
Ja, wenn er nicht darinnen wär',
wie elend wär's, wie arm und leer.
Wohl, wenn sich Mann und Weib und Kind
in einem Glaubenssinn verbind't,
zu dienen ihrem Herrn und Gott
nach seinem Willen und Gebot.
Wohl solchem Haus, denn es gedeiht.
Die Eltern werden hoch erfreut
und ihren Kindern sieht man's an,
wie Gott die Seinen segnen kann."

Solch ein Fundament ist erprobt. Und wenn bei dir, werte Leserin, die Ehe nicht klappt, dann geh nicht zum Psychiater. Sag lieber zu deinem Ehepartner: „Komm, wir wollen beide zum Herrn Jesus gehen. Es hat sich langsam herumgesprochen, daß Jesus verkrachte Ehen gesund macht und zersprungene Glocken heilt." P. W. B.

Völliges Heil.

Bis in die tiefsten Tiefen
reinigt das teure Blut,
wo die Gedanken schliefen,
stille der Wille ruht.

Dort, wo im innersten Wesen
einst das Verderben stand,
bringet der Geist das Genesen,
heilet die durchgrabene Hand.

Groß ist ja die Sünde, doch größer
ist ja die göttliche Macht;
Christus, er hat als Erlöser
völliges Heil uns gebracht!

Eva v. Tiele-Winckler.

Stellvertretung.

In einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlichte ein Vater mehrerer Kinder, der die Mutter einen Tag lang vertrat, folgende Liste seiner „Tätigkeit":

106mal die Tür für die Kinder geöffnet; 16mal Schuhsenkel geknüpft; 21mal das Baby, das gerade laufen lernt, vom Boden aufgehoben; 94mal zu dem zweijährigen Georg „Laß das!" gesagt; 16mal Zank geschlichtet; 11 mal Butterbrot ausgeteilt; 28mal den Kleinen beim Essen nachgeholfen; 19mal Nasen gewischt; 175mal mit Fragen gestört; 47mal die Geduld verloren; 4½ Meilen den Kindern nachgelaufen.

Sarah Reimer †

„Ich lebe und ihr sollt auch leben." (Joh. 14, 19). – Er lebt, und die mit der Hoffnung sterben, zu Jesu heimzugehen, werden dort bei ihm in der Ewigkeit leben. Das können wir auch von unserer Schw. Sarah sagen.

Unsre Schwester Sarah Reimer wurde am 3. Febr. 1903 in der Krim, Akerman, Rußland, geboren. Als sie einige Jahre alt war, zog sie mit ihren Eltern Gerhard und Barbara Reimer nach Omsk, Sibirien.

In ihrem 14. Lebensjahr bekehrte sie sich und wurde getauft und in die Menn.-Brüdergemeinde aufgenommen, deren Mitglied sie bis ans Ende geblieben ist.

1930 kam sie mit ihrer Mutter und ihren Schwestern Anna, Frau Peter Rempel und Liese, Frau Johann Neufeld nach Brasilien. In Curitiba fand sie in einem Geschäft Arbeit. Da hat sie 15 Jahre gearbeitet. Sie war fleißig und strebsam, hat aber ihrem Körper wohl zuviel zugemutet. Sie brach zusammen und mußte operiert werden. Sie erholte sich auch nach der Operation, doch nicht so, daß sie ihre Arbeit wieder aufnehmen konnte. So blieb sie bei ihren Geschwistern.

Nach einigen Jahren mußte sie eine zweite Operation durchmachen, von der sie sich nicht mehr ganz erholte. Vor 2½ Monaten hatte sie die dritte Operation, die erfolglos war. Sie hat noch fast 9 Wochen gelitten. Ihre Krankheit war Krebs. Sie hatte oft großen Durst, konnte aber nicht viel trinken, weil ihr dann übel wurde. „O", sagte sie dann, „dort oben am Lebensstrom werde ich mich satt trinken." Sie hat dann: „Herr Jesu, nimm mich heim!"

Ihre Mutter ist vor 19 Jahren in Curitiba gestorben. Einen Tag vor ihrem Sterben stand ich an ihrem Bett, sie hatte meine Hände gefaßt und sagte: „Nein, rein durch Jesu Blut, bald werde ich den Jordan überschreiten, dann bin ich daheim, du kommst auch, ja?"

Sie hatte noch die Freude, von ihren zurückgebliebenen Geschwistern aus Rußland zu hören (erhielten einen Brief von daselbst). Ihr Bruder Peter und ihre Schwester Lena samt Mann sind gestorben, Bruder Gerhard und Familie leben. Er ist Lehrer in Neusamara, Rußland.

Am 26. Juni morgens ist sie heimgegangen. Wir trauern, aber nicht ohne Hoffnung, denn wir wissen, sie ist dort oben beim Herrn.

Die Geschw. Peter Rempel
und Johann Neufeld.

(Im Auftrage der Geschwister
Schw. Aganetha Hamm,
C.P. 328,
Curitiba, Parana, Brazil.)

Wenn dir das Eheglück versagt blieb ...

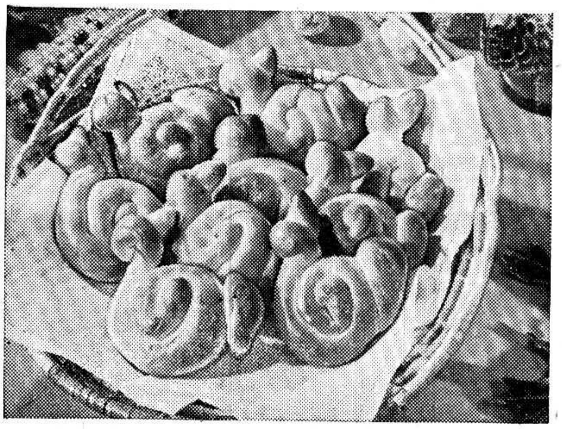
„Liebe Maria! – Wir sind ja gar nicht zum Glücklichwerden in diese Welt hineingeboren, sondern um zu Seiner Ehre da zu sein. Wenn der Herr die einen nun zur Ehe führt, die andern nicht, sollte er etwa die Ersteren bevorzugen? Er hat ja ungeahnte Möglichkeiten, seine Menschenkinder in jedem Stand und Beruf glücklich zu machen.

Dem Bedürfnis, Liebe zu spenden, sind doch keine Grenzen gesteckt. Ueberall darf sie Liebe mit vollen Händen austeilen ..."

Alte Adresse: R.R. 2, Elm Creek, Manitoba.
Neue: 373 Oakland Ave., Winnipeg 5, Man.
J. J. Penner.

Alte Adresse: Box 239, Winkler, Manitoba.
Neue: 173 Roßmere Crescent, Winnipeg 5, Man.
J. A. Konrad.

„Truthähnchen".



Zum Danksagungstag ist die Familie gewöhnlich beisammen, um am gewohnten Truthahn-„dinner" teilzunehmen. Um nun auch eine fröhliche Stimmung zu schaffen, füllt man das Brotkörbchen mit den knusprigen „Truthähnchen", wie sie auf dem Bilde zu sehen sind. Sie sind leicht zubereitet und man kann sie zum Braten, wie auch zum Tee, mit etwas Glasur und Nüssen verziert, servieren. Wer die Mühe scheut, kann auch einfach Brötchen machen, indem man den Teig in 24 Teile teilt, in kleinen Bällen aufs Blech legt und, nachdem sie 20 Minuten gegangen haben, sie in heißem Ofen (425 F.) ungefähr 12—15 Minuten bäckt.

⅓ Tasse erhitzte Milch, ½ Tasse Zucker, 1¼ Teelöffel Salz, 6 Eßlöffel Butter oder Margarine, 6 Tassen gesiebtes Mehl, 1 Tasse lauwarmes Wasser, 1 Teelöffel Zucker, 3 Päckchen Trockenhefe, 3 Eier.

Die erhitzte Milch, Salz und Butter verrührt man in einer großen Schüssel bis die Masse lauwarm ist. Mittlerweile hat man den Teelöffel Zucker in der Tasse lauwarmen Wassers aufgelöst, die Hefe darüber gestreut und 10 Minuten stehen gelassen, dann gut verrührt. Nun schlägt man die Eier zu Schaum und rührt sie mit der Hefe in die lauwarme Milch, gibt 3 Tassen Mehl hinzu und schlägt den Teig bis er glatt ist. Man gibt allmählich das übrige Mehl hinzu und knetet den Teig ungefähr 5 Minuten, legt ihn in eine eingefettete Schüssel und bestreicht ihn mit zerlassenem Fett. Man bedeckt den Teig mit einem Tuch und läßt ihn am warmen Ort ungefähr 2 Stunden gehen, oder bis er sich verdoppelt hat. Man knetet ihn nun leicht, formt einen Ball und teilt ihn in 4 gleiche Teile. Jeden Teil noch einmal in 6 teilen, einen kleinen Ball formen und 10 Minuten bedeckt ruhen lassen. Dann auf bemehltem Brett jeden Ball in einen 15-Zoll-langen und ⅓ Zoll dicken Streifen rollen. Man schneidet vom Ende ein Zoll langes Stückchen ab, das den Schwanz bilden soll. Nun formt man den „Truthahn" auf dem eingefetteten Blech. Man beginnt mit dem Kopf wie bei einem Fragezeichen, wobei das lose Ende zum Schnabel geformt wird. Das andere Ende formt dann erst den Hals und wird in einen viermal so großen Kreis gelegt, wie der Kopf, und in einer Spiralle in der Mitte gedreht. Das kleine Stückchen Teig wird als Schwanz am oberen Rande des Kreises befestigt. Man bestreicht die Brötchen mit zerlassenem Fett und läßt sie am warmen Ort ungefähr 20—30 Minuten gehen. Sie werden in heißem Ofen, 425 Gr. F., 12—15 Minuten gebacken.

Im Raabennest

Erzaehlung von Luise Pietz - Kuecklich

(16. Fortsetzung)

Zu einem richtigen Spiel konnte er sich nicht mehr aufraffen. Viel Geschick hatte man anwenden müssen, um ihn oon seinen trüben Gedanken abzubringen, und ein wenig gelang es auch. Plötzlich nahm er die Hände von den Tasten und sagte ganz wehmütig: Ach, laß nur, Mutter! Es hat keinen Zweck, weiterzureden; ich falle ja doch!"

Wie ein Messer schnitten diese Worte in Mutters Herz. Was war das? War es Stimmung? War es eine Ahnung? — Sie wußte es nicht. Nur daß sie auch jetzt wieder die Tapfere, Starke bleiben mußte, um dem Jungen den Abschied nicht noch schwerer zu machen, das wußte sie.

„Alles steht in Gottes Hand, mach's dir nicht schwerer, als es ist", mehr hatte sie nicht zu sagen vermocht; das Weinen saß ihr in der Kehle, und Jörg sollte sie nicht schwach sehen.

Der Vater brachte den Scheidenden am nächsten Nachmittag an die Bahn. Merkwürdig schweigsam blieb er bei seiner Rückkehr Am Abend holte er seine Geige hervor, und im dunklen Zimmer hörte Mutter ihn spielen: „Befiehl du deine Wege..." Das alte Trostlied Paul Gerhardts zeigte ihnen beiden, ohne daß sie sich aussprachen, den richtigen Weg. Vater und Mutter hatten sich verstanden.

Jeden Morgen ging der Vater dann wie in vergangener Zeit wieder den altgewohnten Weg zur Schule. Seine Vormittage waren reichlich ausgefüllt. An den Nachmittagen, wenn er geruht hatte und sich frisch genug fühlte, korrigierte er die Hefte seiner Schüler. War er zu abgespannt und ging es einmal nicht, so nahm ihm Christel diese Arbeit ab. Soweit die Haushaltarbeiten ihr dazu Zeit ließen, erteilte sie auch einigen Kindern Nachhilfeunterricht. Zu gerne wäre sie in das Seminar eingetreten, in dem sie bereits angemeldet war, um später Kindergärtnerin zu werden. Da sie aber zunächst zu Hause unabkömmlich war, mußte sie ihre Ausbildung hinausschieben. Nicht nur, daß kurz nach Kriegsausbruch das alte treue Bärbele gestorben war, Mutter also ihre Hilfe brauchte, Christel mußte auch täglich einige Stunden ins Pfarrhaus hinüber, um der Schwester beizuspringen, die sich nach der Geburt ihres ersten Kindes längere Zeit hindurch nicht recht erholen konnte und dringend Hilfe brauchte. Junge Mädchen waren für den Haushalt damals nicht zu bekommen; da war es gut, daß Christel ihre Kraft zur Verfügung stellte und frisch und fröhlich zugriff. All das Aengstliche, so leicht Verzagte war von ihr gewichen. Hilfsbereit, diensteifrig setzte sie sich für die Ihren ein. In den Abendstunden, wenn es dem Vater gut ging, wurde ihr allerdings oft ein Ausgleich zuteil. Dann saß er mit seiner Jüngsten über irgendeinem Buch, das sie miteinander besprachen, oder sie musizierten zusammen. Das waren Feierstunden, die aber immer seltener wurden, je heftiger der Krieg entbrannte. Es fehlte sehr oft an der Stimmung oder an der Zeit dazu, oft auch an der nötigen Ruhe, denn je heftiger der Krieg wurde, desto unruhiger wurde das Leben. Meist heulten am Abend die Sirenen, und alle mußten in die Keller flüchten. Da keine Fabriken und keine Bahnanlagen in der Nähe waren, brauchte man weniger zu befürchten. Ihr Haus bot auch kein Angriffsziel, da es durch die hohen, alten Bäume kaum sichtbar war. Die Kelleranlagen waren abgesteift worden, so waren sie besonders um des Vaters willen froh, daß sie bei Fliegerangriffen im eigenen Hause bleiben konnten. Während die Stadt selbst und auch die weitere Umgebung, namentlich nach der Seite über dem Fluß schwer mitgenommen wurde, blieb die Ludwigsvorstadt, von einigen größeren Schäden abgesehen, vor Zerstörung bewahrt.

Weiter gingen Mutters Gedanken in die traurige Vergangenheit zurück. An jede Begebenheit konnte sie sich bis ins einzelne erinnern, und es waren doch schon Jahre darüber hingegangen.

Eine Schreckensnacht, in welcher ein Fliegerangriff in der Stadt viel Unheil angerichtet hatte, war vorüber. Am andern Vormittag hatte sie in der Küche gestanden und für eine Anzahl heimatlos gewordener Menschen ein Essen gekocht. Man hatte dieselben einstweilen im Konfirmandensaal untergebracht. Vater war im Dienst, und Christel drüben bei Hanni. Dort war vor wenig Wochen zu aller Freude der kleine Hans angekommen, weshalb Christels Hilfe immer noch notwendig war.

Da klingelte es vorn am Gartentor, und Mutter ging hinaus, um zu öffnen. Ein ihr unbekannter Herr stand draußen. Er fragte nach dem Vater, und als die Mutter ihm sagte, daß er in der Schule sei, bat er, sie sprechen zu dürfen. Er kam im Auftrag des Stadtrats und zeigte seinen Ausweis vor.

Ein wenig hatten sie sich wohl gewundert, daß der Mann wie selbstverständlich eintrat und auch gleich aufs Haus zuging. „Bitte!" hatte sie nur gesagt und war ihm voran in ihres Mannes Stube gegangen. Sie hatte ihm Platz geboten und dann beklommen gewartet, was er ihr wohl zu sagen habe.

Er entnahm seiner Aktentasche einen Brief, der ihres Mannes Anschrift trug und den der Fremde, als sie nicht gleich zufaßte, auf den Tisch legte. Dann hatte er sich erhoben und ihr mit ruhiger Teilnahme gesagt, das der Brief am Abend zuvor bei seiner Dienststelle eingetroffen sei und leider die traurige Nachricht enthalte, daß ihr Sohn Jörg gefallen sei.

Was der Fremde sonst noch sagte, daran hätte sich Mutter später nie erinnern können. Sie brach bei der furchtbaren Nachricht nicht zusammen, sie weinte auch nicht; der Hals war ihr wie zugeschnürt. Wortlos hatte sie ihm die Hand gereicht und ihn dann wieder hinausgeführt.

Ungeöffnet war der Brief auf dem Tisch liegen geblieben. Ungeöffnet lag er noch da, als der Vater später heimkam. Der Herr war auch bei ihm in der Schule gewesen und hatte ihn von dem traurigen Geschehnis in Kenntnis gesetzt. Die Frau, die er soeben verlassen hatte, mochte ihm wohl leid getan haben. Er war es längst gewohnt, zu sehen, wie das Leid die Frauen und Mütter traf, wenn er mit seiner Unglücksbotschaft in die Häuser trat. Aber es hatte ihm doch ans Herz gegriffen, als er dieses wortlose Hinnehmen eines solch harten Schlages sah. „Ihre Gattin braucht Sie", hatte er zu Vater gesagt.

Der fand Mutter in seiner Stube sitzen. Still, mit weitgeöffneten, tränenden Augen schaute sie bei seinem Eintreten auf. Als er sich neben sie gesetzt hatte und sie an sich zog, löste sich endlich der Krampf, der sich um ihr Herz gelegt hatte, und die erlösenden Tränen kamen. Lange dauerte es, bis sie sich beruhigte und die ersten Worte fand, ihrem Schmerz Ausdruck zu geben. Fest hielt der Vater sie umschlungen. „Wir ahnten es wohl beide, Mutterle, damals, als unser Junge so schweren Herzens von uns ging, daß er niemals wiederkommen werde. Wir ahnten es, — — und er? — er hatt's gewußt!

‚Tröste die Mutter, wenn ich nicht mehr kommen sollte', hat er mir noch zugerufen, als sich der Zug schon langsam in Bewegung setzte. Ich habe es dir ersparen wollen und geschwiegen, und doch habe ich die ganze Zeit her gespürt, daß auch du ahntest, was kommen würde. Nun ist die Stunde da, vor der wir uns gefürchtet haben. Ja,gefürchtet, denn sonst hätten wir nicht unsere Angst voreinander verborgen."

Dann hatte Vater den Brief ergriffen, und gemeinsam lasen sie, was Jörgs Vorgesetzter nach einigen einleitenden Worten mitteilte.

Da stand es wirklich, unerbittlich hart: Jörg war in Ausübung seines Dienstes durch einen Kopfschuß gefallen. Nach dem Kampf hatten sie ihn gefunden und irgendwo auf einem Heldenfriedhof in Rußland begraben. Das war das Letzte und Einzige, was sie vom Tod ihres Sohnes erfuhren.

Wortlos saßen die beiden Alten beisammen. Zeit, Raum, alles war vergessen, und das Leid hockte neben ihnen und griff nach ihren Herzen. Weshalb mußte es Jörg treffen? Weshalb ihren Jörg? Immer wieder hatte Mutter seinen Namen geflüstert. Die. Zeit verging. Draußen warteten die Leute, um das Essen zu holen. Christel, die inzwischen nach Hause gekommen war, teilte es ihnen aus, und still gingen sie wieder ihres Weges. „Es geht an keinem vorbei; so oder so trifft es jeden!" hörten die Eltern drin im Zimmer eine Männerstimme unter ihrem Fenster sagen. Ja, es hatte sie getroffen, das Leid; es geht wirklich an keinem vorbei, auch nicht an den Türen der Frommen. Sie kommen in die gleiche Not wie die andern Menschen auch. Mein Gott, warum? War es denn zu fassen? Ihr Jörg ihr sonniger, feiner Junge — niemals würde er wiederkommen! Niemals mehr würden sie seine Stimme vernehmen! Niemals mehr die Klänge hören, die er dem Instrument entlockte! Jörg war tot.

Beide hatten nicht gehört, daß Christel mit Fritz, den sie schnell geholt hatte, ins Zimmer getreten war. Erst als Christel ihr tränenüberströmtes Gesicht in der Mutter Schoß barg, schraken sie auf. Sprechen konnte keines von ihnen. Der Brief des Kompanieführers war auf den Boden geflattert. Fritz hatte ihn aufgehoben und die wenigen Worte gelesen, die ihnen allen so viel Herzeleid gebracht hatten. Lange hatten sie still beieinander gesessen und sich an den Händen gehalten. Wie schwer war das gewesen!

Es war an einem Samstag, als ihnen dies große Leid ins Haus kam. Maria, die einen freien Sonntag hatte, wollte ihn daheim verbringen und kam ahnungslos gerade als ihre Lieben eng beieinander im fast dunklen Zimmer saßen. Nur eine einsame Kerze hatte gebrannt, und ihr matter Schein war auf Jörgs Bild gefallen, das vor ihnen stand. So war es auch damals beim Abschied gewesen, als Jörg zum letztenmal in diesem Raum gesessen und die Seinen mit seinem Spiel erfreut hatte. Lange sprachen sie von ihm, und es wurde ihnen schwer, auseinanderzugehen. Jedes hatte sich vor der Nacht und dem Alleinsein mit dem Leid gefürchtet, gemeinsam ließ sich der große Schmerz leichter tragen.

Endlich hatte sich Christel erhoben. Sie war ans Klavier gegangen. Mit ihrem feinempfindenden Herzen hatte sie erraten, was jetzt die Herzen trösten konnte. Sie spielte Jörgs Lieblingschoral; mit zaghafter Stimme begann sie zu singen:

„Ich weiß, woran ich glaube,
ich weiß, was fest besteht,
wenn alles hier im Staube
wie Sand und Staub verweht."

Wenn auch unter Tränen, so fiel doch eines nach dem andern ein, und sie sangen den Choral bis zum Ende. Gottes Friede hatte sich auf ihre Herzen gesenkt.

Am folgenden Nachmittag hatte Mutter sich eben zur Ruhe niedergelegt, als an ihre Türe geklopft wurde. Maria trat ein. Zuerst hatte sie sich sehr entschuldigt, weil sie Mutters Ruhe störe. Und doch ging es nicht anders, da sie am Abend wieder abreisen mußte und vorher dringend die Mutter sprechen und ihren Rat einholen wollte.

Vor etwa einem halben Jahr war in ihr Lazarett ein schwerverwundeter Arzt gebracht worden, der seit Ausbruch des Krieges auf den verschiedensten Truppenverbandsplätzen Dienst getan hatte und zuletzt im Osten gewesen war .Einer seiner Leute hatte ihn mit eigener Lebensgefahr aus einer brennenden Scheune gerettet. Sein rechtes Bein war amputiert und auch sonst hatte er schwere innere Verletzungen erlitten. Er schien seelisch völlig gebrochen zu sein, denn er sprach kaum ein Wort, und niemand wußte, wie mit ihm fertig zu werden sei. Zuerst hatte man ihn mit einem lebenslustigen Leutnant zusammengelegt in der Hoffnung, daß der Einfluß des frohen, jungen Menschen heilend auf seinen Gemütszustand einwirken würde. Aber er war für nichts zugänglich und bat schließlich um ein eigenes Zimmer; er wollte allein sein. Man gab seinem Wunsche nach, weil man hoffte, ihm dadurch am besten helfen zu können, und so war er auf Marias Station gekommen.

Daß der Mann erschütterndes erlebt haben mußte, und daß sein kranker Gemütszustand nicht allein auf seine Verwundung zurückzuführen sei, war Maria bald klar geworden. Doch sollte er erst einmal völlig zur Ruhe kommen. Still ließ sie ihn in seinem Zimmer gewähren und quälte ihn nicht mit unnötigen Fragen. Es mochte wohl schon sechs Wochen her sein — sein körperlicher Zustand hatte sich inzwischen wesentlich gebessert —, als er eines Abends Maria, die noch einmal zu ihm hineinschaute, fragte, weshalb denn seine Türe nicht geöffnet werde, wenn die Schwestern ab und zu einmal den Kranken sängen, oder wenn der Pfarrer eine Andacht halte. Von da an ließ man auch ihn teilnehmen.

Diese Begebenheit war der Anlaß, daß Maria in ein Gespräch mit ihm gekommen war. Bald erzählte er aus seinem Leben. Er stamme aus einem kleinen Kurort in Oberbayern, nicht weit von dem Städtchen Mittenwald. Dort hatte es bis zum Ausbruch des Krieges eine ausgedehnte Landpraxis gehabt. Seine Frau, die auch Aerztin war, stand ihm in allem treu zur Seite. Nach seiner Einberufung führte sie die Praxis allein weiter. Oftmals erzählte er Maria von dieser tapferen Frau; sie mußte wohl ein ganz besonderer Mensch gewesen sein. Klug, eine geschickte Aerztin, dabei einfach, schlicht und anspruchslos. Alle Menschen in der Gegend liebten sie. Es gab kein Haus weit und breit ,das sie beide nicht kannten, keine Familie, an deren Freud und Leid sie nicht teilgenommen hätten. Die einfachen Menschen waren so dankbar für jede Anteilnahme an ihrem Geschick. Vertrauen hatte sie mit der Bevölkerung verbunden. Er sprach von dieser Frau in tiefster Verehrung; köstliche Jahre mußte er an ihrer Seite verlebt haben.

(Fortsetzung folgt)

Hochzeits-Einladungen

in schöner Ausführung und in großer Auswahl nach Form und Preis.

Man schreibe, telefoniere, oder komme persönlich.

Phone 50-1487

THE CHRISTIAN PRESS, LTD
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Briefe aus Rußland.

(Fortsetz. von S. 6—5)

Dann sind in Uruguay meine Schwägerin Maria Paul Reimer mit ihren Kindern Peter, Maria, Anna, Heinrich usw. Schreibt doch mal wer, auch Nachbar Peter Abram Fast, Paul und Heinrich Janzen und andere noch. Mir geht es jetzt so, wie es in Psalm 37, 37 heißt, sehr gut. Meine Kinder habe ich alle um mich wohnen in ihren eigenen hölzernen Häusern. Sie sind alle gläubig und haben 7 Sänger im Chor. Johann ist Prediger im Russischen und Heinrich ist Dirigent und Musikant. Er hat auch sein eigenes Fußharmonium und verschiedene andere Instrumente. Er arbeitet als Autofahrer und Johann als Elektroschlosser.

Eine Regierung haben wir jetzt eine sehr gute, für die wir auch täglich beten. Gebaut wird großartig viel, neue Bahnen, Städte, Sawoden und viele Schächte, besonders in den letzten 10 Jahren. Bitte, schreibt doch alle an mich.

Joh. P. Reimer.

Meine Adresse:

Kemerowskaja Obl., Gorod Stalinsk, Post Bajdaewka. Str. 1 Drushinina, Haus Nr. 42a.

Ich bitte Euch in Kanada, vielleicht kann mir jemand eine deutsche Bibel schicken und auch eine Bremer Bibelkonkordanz. Mein Sohn braucht eine russische Bibel und ein Heft, um dirigieren zu lernen. Früher gab es hier solche von Aron Sawatzky.

Das schickt dann an die obige Adresse, nur mit dem Namen meines Sohnes: Reimer Joh. Johann.

Ich kann nicht gut gehen, denn ich habe nur einen Fuß und ein Auge und bin immer krank, 76 Jahre alt.

(Weitere Auskunft bei Nicolai Siemens, Filadelfia, Kol. Fernheim, Paraguay.)

Adolf (Abram) Janzen †

„Herr, ich traue auf dich; laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir aus; neige deine Ohren zu mir und hilf mir! Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesagt hast, mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg."

(Psalm 71, 1—3).

Nach 19 glücklichen Jahren, die wir zusammen pilgern durften und Freud und Leid zusammen getragen haben, hat der allmächtige Gott meinen Gatten und den Vater unserer Kinder zu sich gezogen in ein besseres Heim, in dem wir uns alle vor Gottes Thron wiederzusehen hoffen. Gott macht keine Fehler, auch mein Weg ist in seiner Hand, wenngleich der Tod hier mitten hinein in eine glückliche Ehe griff. Mein Gatte stammt aus Rosengart, Rußland, und wir sind 1951 nach Kanada gekommen.

Anfang April dieses Jahres hatte er sich erkältet und wurde heiser. Da der Arzt nichts Gefährliches feststellen konnte, hatten wir Hoffnung auf Genesung. Später stellte es sich jedoch heraus, daß es ein Krebsleiden war. Das war sehr schwer für meinen Gatten, er hatte alles still und geduldig aus Gottes Hand genommen. Der Herr schenkte ihm Kraft, sein Los zu ertragen, und am 19. Juli 1956 holte er ihn durch einen sanften Tod zu sich. Er ist 64 Jahre alt geworden. Während der letzten 3 Tage und 2 Nächte durfte ich ihm zur Seite stehen; das war ihm eine große Freude.

Nun stehen als Trauernde und doch getröstet im Herrn: die Gattin, 6 verheiratete Kinder und die jüngste Tochter verlobt, 8 Großkinder und viele Verwandte und Bekannte, weit und breit in den verschiedenen Ländern verstreut. In Liebe denken wir an euch alle und hoffen, daß Gott uns in seinem himmlischen Reiche alle zusammenführen wird.

Das Begräbnis war am 21. Juli von der Sargent-Ave.-Mennonitengemeinde in Winnipeg aus. Herzlichen Dank für Beteiligung und die Blumenspenden.

Maria Janzen und alle Kinder,
787 William Ave.,
Winnipeg, Man.

Alte Adresse: Box 606, Steinbach, Man.

Neue: Box 203, Hope Riv. Road, R.R. 3, Chilliwack, B.C.,

J. H. Rempel.

Das Herz des Menschen

— ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte des Satans, in 10 Figuren sinnbildlich dargestellt. Erklärt von Johs. Goßner. 48 Seiten mit 10 Bildern und der Tafel „Der breite und der schmale Weg". Preis 25 Cents portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

W. TOEWS - PHOTO

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— SPruce 4-8484 —

750 Home St., Winnipeg, Man.

Harbison-Service

Eigentümer: Henry Epp

"Texaco" Gasolin und Öl

Berühmte "Marfak Lubrication"

"Tune-ups" unsere Spezialität.

Kelvin St. and Harbison Ave. Elmwood, Winnipeg. Ph. 50-5463

BROWN'S Drugstore

Rezepte und Medikamente

Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.

DROGISTEN

239 Kelvin St.

Winnipeg - Manitoba

Telefon 50-2126 und 50-2619

Kerr's

Leichenbestattungsbüro

Telefon: 93-6688.

Wohnung: SU 3-3552.

120 Adelaide St., Winnipeg

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

— EDison 1-4311 —

WINNIPEG 5, MAN.

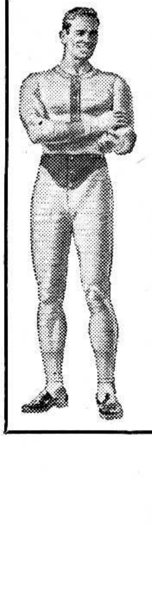
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Penmans

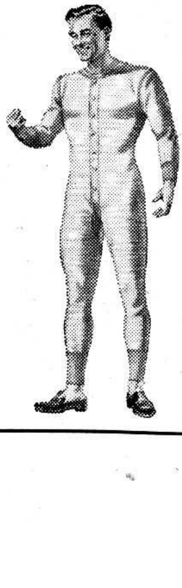
WARRANTED HIGH GRADE PENMANS KNIT-GOODS

„27" Unterwaesche

Mit Wollfutter



Die Winter-Unterwäsche, die in ihrer Wärme, ihrem guten Sitz und ihrem erstklassigen Wert nicht übertroffen werden kann. Aus einem wolligen, die größte Wärme abgebenden Material zu Ihrer Bequemlichkeit entworfen. Penmans gute Spezialarbeit besitzt einen großen Wert. Zu erhalten in Hemden, Unterhosen und ganzer Unterbekleidung für Männer und Burschen.



Berühmt seit 1868

27-FO-6

Besuch in der alten Heimat

Sie machen eine Erholungsreise an Bord der

'Seven Seas'

nach DEUTSCHLAND

ENGLAND • FRANKREICH • HOLLAND

Fahren Sie mit der Seven Seas auf der beliebten St. Lorenz-Route. Höfliche Bedienung, deutsche Küche, deutsche Gemütlichkeit. Erfreuen Sie sich eines unbeschwerten Urlaubs in Ihrem schwimmenden Hotel. Sie finden äusserste Sauberkeit, behagliche Einrichtung, sowie ein Unterhaltungsprogramm für Jung und Alt.

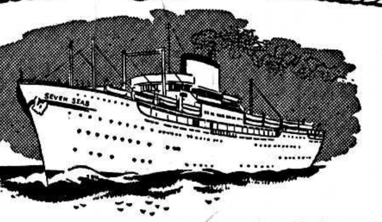
NACH SOUTHAMPTON, LE HAVRE, ROTTERDAM, BREMERHAVEN

Von Montreal: 17. Okt.

Von Quebec: 8. Dez., 10. Apr., 1957

Von Halifax: 18. Jan.; 15. Feb.; 15. März, 1957

Fahrpreise bis Bremerhaven Wintersaison von $175.00 an. *Sommersaison von $200.00 an.



Bringen Sie Ihre Angehörigen nach Kanada

Sollen Ihre Angehörigen auf Ihre Kosten nach Kanada kommen, so geben Sie uns bitte deren Anschrift in Deutschland, und unsere deutschen Büros werden dann alles weitere für Sie veranlassen.

Weihnachten in Deutschland

WEIHNACHTS-SONDERFAHRT der SEVEN SEAS von Quebec, am 8. Dezember 1956

Unter persönlicher Führung von Herrn Dr. Karl J. Baier, Herausgeber der "Torontoer Zeitung", der über 25 Jahre in Kanada wohnt und Ihnen eine fröhliche, sorgenfreie Überfahrt gewährleistet.

Auskunft erhalten Sie bei Ihrem Reisebüro oder bei der

Europa-Canada Linie

3010 ST. CATHERINE WEST, DOMINION SQUARE BLDG., MONTREAL
1018 COMMERCE & TRANSPORTATION BUILDING, TORONTO
405 ROYAL BANK BUILDING, WINNIPEG
540 BURRARD ST., VANCOUVER

ECL-205G-56

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 8—5)

Rahmen des Pacht- und Leihvertrages mit den USA werden weitere 682 Maschinen geliefert. Die 1,153 ausländischen Flugzeuge werden von der deutschen Luftfahrtindustrie betreut.

— Ein Reisedienst in Hannover veranstaltete zum erstenmal Tagesausflüge von Westdeutschland mit Omnibussen in die Sowjetzone ohne die bisher notwendigen Formalitäten. Die erste Reise führte über Herleshausen zur Wartburg. Die Fahrgäste waren und sind nicht an das Reiseprogramm gebunden. Sie konnten sich mit Verwandten treffen und den Tag privat verbringen. Das ist ein außerordentliches Ereignis. Seit 1945 bedurfte man zu Reisen nach Ostdeutschland einer Aufenthaltsgenehmigung und bis vor nicht allzu langer Zeit eines „Interzonenpasses". Ein Besuch beim Nachbar dort jenseits der Zonengrenze war oft schwieriger und umständlicher als eine Amerikareise.

— Die krampfhaften Versuche der verbotenen Kommunistischen Partei, die westdeutschen Gewerkschaften maßgeblich zu unterwandern, sind zum mindesten im ersten Anlauf gescheitert. Kommunistische „Verbindungsbüros" wurden von allen Plätzen der Sowjetzone aus tätig. Immer neue Parolen gingen über den unterirdischen Apparat in die westdeutschen Betriebe.

Die Drucker reagierten als die ersten darauf, und man spitzte die Ohren, als sie von ihrem Tagungsort in Frankfurt aus „die Aufmerksamkeit aller Schaffenden auf die immer drohender auftretenden reaktionären, faschistischen sowie restaurativen Bestrebungen in Westdeutschland" richteten, schärfste Töne gegenüber der „Remilitarisierung" anschlugen und — wenn auch nur mit knapper Mehrheit ihrer Delegierten, eine Kontaktaufnahme mit den kommunistischen Gewerkschaftsführern in Ostberlin empfahlen.

— General a. D. Walter von Unruh, der im 2. Weltkrieg unter dem Namen „Heldenklau" bekannt wurde, ist im 79. Lebensjahr an einem Herzinfarkt in Bad Berneck (Fichtelgebirge) gestorben. Er wurde in Regensburg in der Familiengruft beigesetzt.

— Walter Funk hat sich von einer Operation erholt und wurde daher wieder ins Gefängnis für die Nazi-Kriegsverbrecher in Spandau eingeliefert.

Funk ist jetzt 65 Jahre alt. Er war Wirtschaftsminister unter Hitler. Das Nürnberger Militärgericht hatte Funk am 1. Okt. 1946 zu lebenslänglich verurteilt.

Im Spandauer Gefängnis befinden sich noch vier andere Naziverbrecher, nämlich Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß, der lebenslänglich erhielt; der Führer der ehemaligen Hitlerjugend Baldur von Schirach, der 20 Jahre erhielt; der Munitionsminister Albert Speer, der ebenfalls 20 Jahre erhielt, und Admiral Karl Dönitz, der seine 10-jährige Strafe am 1. Oktober abgesessen haben wird.

* * *

Ostdeutschland. — Die Sowjetzonen-Regierung hat in diesem Jahr die Zeit für die jährliche Straßensammlung zugunsten der Inneren Mission erheblich gekürzt. Während den Kirchengemeinden in den vergangenen Jahren 14 Tage für die Sammlung zur Verfügung standen, durfte diesmal auf den Straßen und Plätzen der Sowjetzone nur an zwei Tagen, am 15. und 16. September, für das große karitative Werk der evangelischen Kirche gesammelt werden. Haussammlungen wurden, wie schon in den letzten Jahren nicht genehmigt.

— Die Moskauer Politik des Lächelns" hat in Ostberlin zu einer Verringerung der Sektorensperren geführt. Ostberlin ließ die eine Reihe der an der Sektorengrenze vor einigen Jahren errichteten Hindernisse wieder abbauen.

— Nach Auffassung sowjetischer Stellen in Ostberlin wird die sowjetische Regierung die Uebergabe eines „mehr oder weniger geschickt abgefaßten Memorandums" zur Deutschland-Frage nicht als einen ausreichenden Ansatz zur Vereinigung der bestehenden Probleme werten. In einem ersten Kommentar zum Bonner Deutschland-Memorandum erklärten sowjetische Fachleute, der Standpunkt Moskaus, daß es zwei deutsche Staaten gebe, sei unverändert. Die Bonner Regierung ignoriere nach Ansicht dieser sowjetischen Kreise reale Tatsachen, wenn sie davon ausgehe, daß die deutsche Wiedervereinigung erfolgen könne, ohne daß die Vertreter der „beiden deutschen Staaten" vorher Verbindung aufgenommen hätten.

* * *

Griechenland. — Mit einem glanzvollen Empfang in der griechischen Botschaft endete in Bonn, Westdeutschland, der Staatsbesuch des griechischen Königspaares, der der westdeutschen Hauptstadt drei Tage lang das Gepräge gegeben hatte. Vorher hatten König Paul und Königin Friederike ein Abendessen in kleinem Kreis in der Godesberger Residenz des grichischen Botschafters gegeben, an dem von deutscher Seite unter anderem Bundespräsident Heuß, Bundeskanzler Dr. Adenauer sowie die Präsidenten des Bundestages und des Bundesrates teilnahmen.

Den legalen Anspruch Griechenlands auf Zypern unterstrich König Paul von Griechenland in seiner nachträglich veröffentlichten Tischrede beim Empfang des Bundespräsidenten. Das Problem Zypern, das seit kurzem die öffentliche internationale Meinung so stark beschäftigte, sei durchaus kein hoffnungsloses Problem.

— Bei einer Umfrage eines griechischen Instituts für Meinungsforschung sprachen sich 74 Prozent der Befragten für den Austritt Griechenlands aus dem Atlantikpakt aus, falls sich die Haltung der Organisation in der Zypernfrage nicht ändert. Nur 13 Prozent waren für eine weitere Mitgliedschaft.

* * *

U.S.A. — Alles deutet jetzt darauf hin, daß der explosive Suezstreit, der vor etlichen Tagen noch zu einer Kriegsgefahr geführt hatte, nunmehr vor die Vereinten Nationen gebracht werden soll. Die Kriegsgefahr im Mittleren Osten gilt tatsächlich als bereits beseitigt.

* * *

Kanada. — In kanadischen Automobilfabriken werden im Oktober fast 30,000 Wagen gebaut werden, wenn die Produktion der 57er Modelle beginnt, verglichen mit der Produktion von nur 4000 im September.

* * *

Sowjetrußland. — Der Geschäftsträger Westdeutschlands in Moskau, Gesandter Dr. Northe, hatte eine längere Unterredung mit dem stellvertretenden sowjetischen Außenminister Valerian Sorin. Dr. Northe vertritt Botschafter Dr. Wilhelm Haas, der zur Zeit in Westdeutschland in Urlaub ist. Die Botschaft der Bundesrepublik bestand gegenüber der Sowjetunion darauf, daß jeder deutsche Staatsangehörige nach Ablauf seines Arbeitsvertrages mit der Sowjetunion das Recht hat, zu reisen, wohin er will, also auch in die Bundesrepublik. Außerdem forderte sie erneut das Recht, mit den in Suchum am Schwarzen Meer arbeitenden Deutschen wegen ihrer Heimreise Verbindung aufzunehmen.

Die sowjetdeutsche Presse veröffentlichte den Wortlaut der Note der Bundesregierung zur Wiedervereinigung. Gleichzeitig mit dem Text der Note wurde die Erklärung des Ersten Stellvertretenden Außenministers Gromyko im Wortlaut wiedergegeben, die er bei Entgegennahme der Note und des begleitenden Memorandums abgab. Diese Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Die Sowjetunion ist immer ein konsequenter Befürworter der nationalen Einheit Deutschlands als eines friedliebenden und demokratischen Staates gewesen und bleibt das auch.

Die Deutsche Bundesregierung kennt den Standpunkt der sowjetischen Regierung in dieser Frage, der besagt, daß unter den gegenwärtigen Umständen der Existenz zweier getrennter Staaten in Deutschland kein anderer Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands führt als direkte Verhandlungen zwischen Ostdeutschland und der Westdeutschen Bundesrepublik. Ohne das kann die Frage nicht gelöst werden."

— Die Sowjetunion beschuldigte die westdeutsche Regierung, daß 3013 Sowjetbürger gegen ihren Willen in Westdeutschland zurückgehalten würden.

Die westdeutsche Regierung protestierte gleichzeitig in Moskau dagegen, daß deutsche Wissenschaftler, die nach Deutschland zurückkehren möchten, in der Krim festgehalten würden.

Diese gegenseitigen Anschuldigungen sind in einem scharfen Notenwechsel zwischen Bonn und Moskau enthalten.

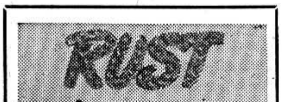
Das deutsche Flüchtlingsministerium erklärt, daß in Westdeutschland 20,000 Russen leben, die nicht in die Sowjetunion zurückkehren wollen. Moskau behauptet dagegen, daß von deutscher Seite Druck und Drohungen angewendet werden, um eine Rückkehr dieser Menschen nach Rußland zu verhindern. Bonn behauptet jedoch, daß es jedem Ausländer vollkommen freisteht, das Gebiet der Bundesrepublik zu verlassen, wenn er selbst dies wünscht.

Bei den deutschen Wissenschaftlern in der Krim handelt es sich um Atom- und Raketenspezialisten, die bei Ende des 2. Weltkrieges von den Russen gefangen wurden.

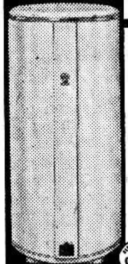
— Während der Londoner Suez-Konferenz erklärte ein Mitglied der sowjetischen Delegation in einem privaten Gespräch: „Aegypten ist, wenn es nicht frei über den Suez-Kanal verfügen kann und wenn es kein Erdöl bekommt, für uns Russen wie eine Braut ohne Mitgift. Niemand würde daran denken, eine Liebesheirat zu machen, wenn er ursprünglich eine Interessenheirat im Auge hatte, die nur aus irgendeinem Grunde nicht zustande kam."

— Eine Expertengruppe, die der NATO angeschlossen ist, berichtete, das die UdSSR gegenwärtig die größte U-Boot-Flotte der Welt baut. Die NATO-Gruppe erklärte vor der 45. Jahrestagung der American Assn. of Port Authorities, daß die Sowjetunion etwa alle zwei Wochen ein neues U-Boot fertigstellt und damit die jetzt aus etwa 400 Einheiten bestehende U-Boot-Flotte ständig vergrößert.

Außerdem verstärkt die UdSSR auch ihre Hochseeflotte seit mehreren Jahren ganz erheblich und schob sich vom 7. Platz auf den 2. vor, direkt hinter den USA, teilten die Experten weiter mit. Die NATO-Gruppe besteht aus amerikanischen, britischen, französischen, norwegischen und kanadischen Marineoffizieren.



eats your money when it eats your water heater!
Have us install the new
White Glass LINED
ONE-PIECE TANK

WATER HOTTER
Automatic Electric Water Heaters

6.9% MORE HOT WATER
than most utility requirements, in electric models, because White's exclusive Water-Hotter baffle diffuses and tempers incoming cold water.
Money-saving prices and convenient terms, of course!
Guaranteed by Good Housekeeping
C. A. DEFEHR & SONS
Limited
78 Princess St. Winnipeg, Man. Ph. 93 8654
10970 — 84th St. Edmonton, Alta. Ph. 2 2263

Häuser zu verkaufen
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.
In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie
Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phones: Office 92-5885 — Residence 40-6771

Nach Rußland, Sibirien usw.
Lebensmittel — Medikamente — und andere Waren
Lieferung durch Luftpost in 2—3 Wochen.
100% garantiert! Sämtliche Zollspesen vorausbezahlt!
Janique Trading Co.
835 Queen St. W., TORONTO, Ont. Tel. EM 4-4025
Zweigstellen:
EDMONTON, Alta., 10649-97th St., Tel. 23839
HAMILTON, Ont., 625-A Barton St. E., Tel. LI 5-0264
ST. CATHARINES, Ont., 198 King St., Tel. MU 2-6796
WINNIPEG, Man., 677 Main St., Tel. 92-7695
und in den Vereinigten Staaten:
Buffalo, Chicago, Cleveland, Minneapolis, Newark N.J., New York City, Philadelphia, Pittsburgh, und in anderen Städten.

WIENS MOTORS

165 Smith Street, Winnipeg 1
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Kenya. — Prinzessin Margaret ist am 22. September auf dem Luftwege in Mombasa eingetroffen und wird einen Monat lang die britischen Gebiete in Ostafrika bereisen.

Zur Reise durch das Land benutzt die Prinzessin einen verchromten und mit Leopardenfellen gezierten „Land Rover", ein Wagen, der dem amerikanischen „Jeep" entspricht.

* * *

Aegypten. — Die ägyptischen Lotsen stehen im Begriff, die „Schlacht" um den Suezkanal zu gewinnen. Sie haben in den ersten sieben Tagen, seitdem sie den schweren Dienst in dem engen und oft tückischen Kanal übernahmen, nicht weniger als 253 Schiffe, darunter viele Tanker und Passagierdampfer, sicher durch die 103 Meilen lange Wasserstraße geleitet.

Nachdem die 140 ausländischen Lotsen, zumeist Engländer und Franzosen, ihren Dienst quittiert hatten, war nur noch eine kleine Zahl von erfahrenen Lotsen übrig geblieben. Die Aufgabe, die diesen Männern gestellt war, schien hoffnungslos zu sein, aber sie haben das fast Unmögliche fertig gebracht.

Als Präsident Nasser am 26. Juli den Suezkanal nationalisierte, gab es nur 24 erfahrene, ägyptische Lotsen, die bereits Schiffe durch den Kanal geleitet hatten. Außerdem gab es noch 16 Lotsen, die aber nur im Hafen von Port Said tätig gewesen waren. Zu diesen kamen weitere 40 Aegypter hinzu, die aber keine vollständige Erfahrung hatten. Schließlich kamen noch 40 Ausländer, die erst noch als Lotsen geschult werden müssen. Unter diesen befinden sich auch 7 Amerikaner.

Die Suezkanallotsenschaft ist die Aristokratie der Lotsen, und von ihrem Können wird entsprechend viel verlangt. Jeder muß ein Kapitänspatent auf große Fahrt und zehn Jahre Weltmeerpraxis haben. Der Kanal ist für die wachsenden Schiffe, besonders Tanker, zu schmal und zu flach, als daß man jedem Lotsen diese Riesen anvertrauen könnte. Kommt ein Anwärter zur Kanalgesellschaft, so muß er zuerst mit einem Lehrmeister im Hafen von Port Said einen Monat üben. Im zweiten Monat darf er in diesen Gewässern selbständig ein kleines Fahrzeug lotsen, dann überläßt man ihm größere. Schließlich darf er, aber zunächst wieder als Lehrling, in den Kanal selbst hinein. Es dauerte bisher zwischen einem und drei Jahren, bis ein Kanallotse sich für Schiffe bis zu 12,000 Tonnen qualifizierte. Nach weiteren 7—10 Jahren vertraut man ihm Schiffe bis zu 25,000 Tonnen an. Erst nach einigen weiteren Jahren Erfahrung kann er als Cheflotse auch die größten Tanker, heute bis zu 40,000 Tonnen, aber meist nicht voll beladen, durch den Kanal steuern. So qualifizierten sich von den vierzig ägyptischen Lotsen bisher nur wenige für Schiffe von 15,000, nur drei für größere und keiner für die größten Fahrzeuge. Es genügt die kleinste Unachtsamkeit, um das Schiff in die Kanalwand zu bohren oder quer zu legen. Die Sorgen der Kanalkundschaft, daß unter rein ägyptischer Betriebsführung der Kanal weniger gut funktionieren werde, ist nicht unbegründet.

* * *

Holland. — Ein Ausdrückliches Schweigegelöbnis für alles, was dem Pfarrer oder den Kirchenältesten bei ihrer seelsorgerlichen Tätigkeit bekannt wird, hat die Generalsynode der Reformierten Kirche Hollands gefordert. Bei ihrer Amtseinführung sollen die Geistlichen und alle Personen, die eine kirchliche Funktion ausüben, auf diese Schweigeformel verpflichtet werden.

— Die großen Zeitungen Hollands konnten am 22. Sept. nicht erscheinen, weil die Setzer und Drucker in einen wilden Streik getreten waren, der 24 Stunden dauern sollte. Von 8 Zeitungen in Amsterdam konnte nur eine einzige erscheinen, und dies war die kommunistische Zeitung „De Wahrheid".

* * *

Saargebiet. — Die in Westdeutschland verbotene Kommunistische Partei ist seit einiger Zeit im Saarland aktiv. Agitationsgruppen versuchen, die industriellen und gewerblichen Betriebe zu mobilisieren. Die K.P.-Zeitung „Neue Zeit" erscheint seit kurzem mit größerer Auflage, um gegen das westdeutsche K.P.-Verbot zu protestieren.

* * *

Polen. — Angehörige eines neuen Aussiedler-Transports aus Breslau berichteten, daß in Breslau nach Eintritt der Dunkelheit allgemeine Unsicherheit herrsche. Amnestierte Strafgefangene, die in den unzähligen Ruinen Unterschlupf gefunden haben, gingen nachts auf Raub aus und terrorisierten die Bevölkerung. Es war der 44. Aussiedlertransport. Damit kamen bisher seit Ende 1954 rund 8,700 Deutsche mit solchen Transporten nach Westdeutschland.

* * *

Italien. — Eine Reihe heftiger Erdstöße suchte am 21. Sept. Süditalien heim. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

* * *

Guatemala. — Ein Attentäter versuchte am 22. Sept. den Präsidenten von Nicaragua, Anastasio Somoza, bei einem offiziellen Empfang in Leon, der zweitgrößten Stadt des Landes, zu erschießen. Der 60 Jahre alte „starke Mann Nicaraguas" wurde von drei Kugeln getroffen, und ist am 29. Sept. in einem USA-Hospital in Panama gestorben.

Sein Angreifer — identifiziert als Rigoberto Lopez Calero — wurde auf der Stelle von der wütenden Menge totgeschlagen.

Wenngleich die Republik Nicaragua erklärt, daß dieses Attentat keineswegs auf eine Revolution schließen lasse, verhängte sie sofort den Belagerungszustand. Somozas Sohn Luis, 34, wurde vom Kongreß zum amtierenden Präsidenten von Nicaragua ernannt.

* * *

Indien. — Hindupilger wallfahrten zu Tausenden an eine neue heilige Stätte, 50 Meilen südlich von Neu-Delhi, wo eine junge Frau vor kurzem den modernen Gesetzen trotzte, um sich mit ihrem verstorbenen Mann verbrennen zu lassen. Dreizehn Mitglieder ihrer Familie wurden verhaftet. Die alte Sitte ist seit fast einem Jahrhundert abgeschafft, und die Familien werden dafür verantwortlich gehalten.

* * *

Formosa. — Die Vereinigt. Staaten müssen damit rechnen, daß sie die Insel Formosa noch für viele Jahre gegen eine kommunistische Invasion werden schützen müssen. Ein einflußreicher Amerikaner hier meint sogar, daß dieser Zustand noch 20 oder gar 30 Jahre andauern kann.

* * *

Togoland. — Das frühere französische Treuhandgebiet Togoland feierte am 22. Sept. seinen neuen Status als autonome Republik. Erstmalig wurde über dem Parlamentsgebäude des Landes die Landesflagge gehißt. Togoland wird künftig Vertreter ins französische Parlament entsenden. Die Außen- und Verteidigungspolitik des Landes wird von einem französischen Kommissar geleitet werden.

* * *

Rotchina. — Aus dem kommunistischen China kam die Nachricht, daß es den Stand seiner Armee seit 1949 um 2,700,000 Mann verringert habe und noch weiter reduzieren werde, falls der Westen auf die sowjetrussischen Abrüstungspläne eingehe.

— Marschall Chu Teng, der starke Mann der chinesischen Revolution, trug auf dem chinesisch-kommunistischen Parteikongreß in Peiping vor, die „Befreiung Formosas" sei sicher, mit welchen Mitteln es auch sei. Der 70 Jahre alte stellvertretende Vorsitzende der Peipinger Regierung forderte die Soldaten und Regierungsangestellten der national-chinesischen Inselfestung auf, in die Heimat zurückzukehren, wo sie einer schönen Zukunft entgegensehen würden.

* * *

Brasilien. — Am 28. Sept. wurde das brasilianische Zweigwerk der Daimler Benz A.G., die Mercedes-Benz do Brasil, in Sao Paulo offiziel eingeweiht. Die Mercedes-Benz do Brasil beschäftigt in den neuen Werkhallen an der Autobahn Sao-Paulo—Santos bereits 500 Arbeiter und Angestellte.

* * *

England. — Heftige Kritik gegen den amerikanischen Evangelisten Billy Graham ist in liberalen Kreisen der Kirche von England laut geworden. Zwar steht der persönliche Charme und die Ehrlichkeit des Evangelisten außer Frage, wurde in einem Vortrag gesagt, aber „seine allzu handfeste Auffassung von der Bibel und die Art seiner mehr an das Gefühl als an das Denken appellierenden Predigten hätten der Entwicklung einer denkenden Religion in England einen schweren Rückschlag versetzt".

* * *

Japan. — Von großen Missionserfolgen der „Lutherstunde", die von dreißig japanischen Sendern übernommen wird, berichtet ein norwegischer Pfarrer aus Tokio. In den fünf Jahren seit Bestehen der Sendung sind bei den Mitarbeitern mehr als 300,000 Hörerbriefe eingegangen. In ganz Japan leben nur 270,000 evangelische Christen.

* * *

Kolumbien. — Nach Meldungen aus Kolumbien halten die Verfolgungen der protestantischen Minderheit des Landes an. Wiederholte Vorstellungen des Evangelischen Bundes von Kolumbien bei der Regierung haben keinen Eindruck auf die örtliche Instanzen gemacht. Die Polizei steht den Ausschreitungen machtlos gegenüber. Sie richten sich vor allem gegen Missionsanstalten amerikanischer Kirchen, besonders der Baptisten.

Zu vermieten

2 Zimmer und kleine Küche.

880 Alverstone St., Winnipeg
Phone SPruce 4-5381

Häuser zu verkaufen:

Elmwood — 4-Zimmer-Bung., nahe an Kelvin, 1 Jahr alt, „Stucco" und Ziegeln, Oelheizung, alles große Zimmer, gute Garage, nahe zur M.-B.-Kirche. Mr. Suderman, abends ED 1-0856.

North Kildonan — 4-Zimmer-Bung., eines der besten Häuser im Distrikt, Oelheizung, alles Hartholzdielen, Extra-Zimmer im Keller, angebaute Garage, noch viele „Extras", gut gelegen. Mr. Suderman, abends ED 1-0856.

North Kildonan — 7-Zimmer-Haus, 2 Küchen, eingerichtet für 2 Familien, Oelheizung, großes Grundstück. Steuer nur $111, Garage, nahe zum Hochweg. — Um Näheres rufen Sie Mr. Regehr, abends ED 1-5326.

Elmwood — Schönes, gut erhaltenes 8-Zimmer-Haus, 4 unten 4 oben, Hartholzfußbäden, Vollkelller, „Stoker", 2 Satz „plumbing", schönes Grundstück, Garage, guter Distrikt und nahe zum Busverkehr. Rufen Sie Mr. Regehr, abends ED 1-5326.

J. H. Unruh Agency

302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone 929849
Member of Co-op Listing Service

100 JAHRE
KNEIPP-NATURARZNEIEN

Jetzt auch in Kanada erhältlich.
Kneipp-Schlankheits-Dragees
Org. Pack., 40 St. .... nur $0.95
Kneipp-Pillen gegen Darmtraegheit
Org. Pack., 60 St. .... nur $0.95
Kneipp-Galle- und Leberpillen
Org. Pack., 50 St. .... nur $1.25
Kneipp-Karamellen gegen Husten
Org. Pack., 40 St. .... nur $0.75
Kneipp-Kraeuterkerne: gegen Rheuma-, Herz- oder Nervenleiden
je Org. Pack., 200 St. .. nur $1.95
Kneipp-Kraeutertee-Kuren
je Org. Pack., ... nur $1.25
Kneipp-Kurwegweiser kostenlos!
Wo in oertlichen Fachgeschaeften nicht erhaeltlich, wende man sich direkt an den Importeur:
(Versand gegen Money Order oder C O D)

Deutsche Reformhaus Company Reg'd
P.O. Box 175, Station H., Montreal

Verkäuferin-Maschinenschreiberin gewünscht
(clerk typist)

Ständige Anstellung — gutes Gehalt — 5-Tage-Woche.

Bewerbungen in eigener Handschrift mit Angabe von Erfahrung, Schulbildung und Alter sind zu richten an

BOX "E" — The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Westkanadas größtes Bauunternehmen

sucht Bauarbeiter,

deutschsprechende Personen bevorzugt.

Man telefoniere **23-4966**

QUALITY CONSTRUCTION CO. LTD.
727 Dawson Rd., St. Boniface, Man.

Crosstown Credit Union Society, Limited

PHONE: 93-0488 — 284 KENNEDY ST., WINNIPEG 2, MAN.

Den veränderten „Store"-Stunden an den Freitagabenden Rechnung tragend, haben wir unsere Officestunden geändert, und zwar so, daß jedes Mitglied, wenn es wünscht, jetzt eine Gelegenheit hat, uns zu besuchen.

Die Officestunden sind:

Montag bis Donnerstag: 9 Uhr morgens — 5 Uhr abends.
Freitag: .... 9 Uhr morgens — 8 Uhr abends.

Benötigen Sie einen „Fridge", Kochherd, Auto, u.a.m.?

Leihen Sie das Geld dazu von uns, und Sie können dann für bar kaufen, was oftmals vorteilhafter ist.

Wenn Sie Geld für irgendeinen nützlichen Zweck brauchen, kommen Sie zuerst zu uns, ehe Sie anderswo borgen.

J. A. Neufeld, Manager.

— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

Die Reiseschuld.

Von J. B. Wiens.

(Schluß)

meine schwer überköteten Kleider und Hände, auf das tiefdurchfurchte Feld, auf die unruhigen Pferde.

„Ich verstehe", sagte Heinrich, der Kollektor, „vielleicht gibt es aber doch noch eine gute Ernte."

„Ich will auf die Reiseschuld zahlen, was ich eben zahlen kann. Wie aber die Aussichten jetzt gerade sind, können Sie ja selber sehen."

„Das nur wollte ich hören", sagte er sichtlich erleichtert und fuhr dann auch sehr bald ab. Ich aber hätte weinen können.

„Nun, Großvater, wie bist du bei all dem nicht verzagt?"

„O, man verzagt in der Regel erst dann, wenn man sich unter anderen Menschen als den unglücklichsten betrachtet. Solange die Nöte allgemein sind, richtet man sich auch nach der Allgemeinheit, und da erkannte ich wohl, daß ich, soweit es die Ernte anging, nicht am schlimmsten dran war; manche konnten überhaupt nichts schneiden. So ging es auch meinem Nachbarn nach Süden hin. Der nahm in seiner Verlegenheit schließlich die Handsense und schnitt etliche Acres Gerste ab. Ich dagegen hatte doch so bei 50 Acres in Garben stehen. Doch dann meldete sich der Frost, und Bill drängte, er wollte noch vor großen Fröstena dreschen.

So kam er dann eines Tages mit seiner Maschine an, die er auf dem Wege aufstellte, weil der Boden auf dem Felde noch zu naß war. Nun wurde Fuhre auf Fuhre herbeigebracht und ausgedroschen, aber der Kasten füllte sich nur sehr langsam mit Getreide. Der Rost und der Frost hatten die meisten Körner verdorben.

Am Tage nach dem Dreschen kamen die Herren von der Landgesellschaft. Sie hielten bei dem großen Strohschober an. Ich ging zu ihnen.

„Das ist ja ein gewaltiger Strohhaufen", meinte der eine, So hast du doch eine recht gute Ernte bekommen?"

„225 Bushel Weizen haben wir zum Elevator gefahren", gab ich zur Antwort.

„Und wieviel zu Hause geschüttet?"

Einen halben Kasten voll Weizen hatte ich für die Hühner zurückgehalten und etwa einen vollen mit Gerste.

„Das ist unglaublich", sagten die Herren und begaben sich zu Bill.

Am nächsten Tage kam Bill zu uns. Er war über die Herren erbost.

„Diese Leute sitzen trocken und warm in ihren Büros, verstehen nichts von der Farmerei und meinen alles besser zu wissen, auch wenn man ihnen die Wahrheit sagt. Ich wünsche, die müßten mal einen Tag lang dreschen, die würden alle sterben."

Im zweiten Winter versorgte die Landgesellschaft uns schon nicht mehr so willig, wie im ersten Jahr.

„Und wie konntet ihr da leben?" forschte der Großsohn.

Siehe, das meiste Getreide war ungemäht auf der Steppe geblieben. So ließen wir nun unser Vieh frei gehen und die Kühe haben uns den Winter hindurch reichlich mit Milch versehen. Sie gingen bei jeder Art Wetter draußen und fraßen Getreide. Es ist nicht vorgekommen, daß ein „Blizzard" oder das kälteste Wetter ihnen Schaden zugefügt hat.

Zudem hatte ich für die „Munizipalität" Wegearbeit getan.

„Und die Reiseschuld, Großvater?"

Die wuchs ständig, wie auch die anderen Schulden.

„Da wäre ich sicher davongelaufen."

Es lief sich nicht, denn erstens hatte ich zum Weggehen kein Geld, ich hatte nur Schulden, und von Schulden läuft man nicht weg. Zudem war unsere Landgesellschaft im Grunde genommen doch gütig; sie versorgte mich wieder mit Saatgetreide und sonstige Ausgaben, die ich nun mal nicht decken konnte, hat sie redlich bezahlt, so daß unsere Kinder die Landgesellschaft als eine unversiegbare Quelle ansahen.

Einmal erhielten wir einen Brief von einer Urgroßmutter in Rußland. Sie beklagte sich darin über die schweren Verhältnisse in Rußland. Da sagte Ted, der damals etwa sieben Jahre alt war:

„Mama", sagte er, „hat Großmama in Rußland keine Landgesellschaft?"

Doch schließlich wurde der Landgesellschaft dieser Gang der Dinge doch überdrüssig, der Kaufkontrakt wurde aufgehoben und für das dritte Jahr versprachen die Herren, lauter Advokaten, ein gewisses Gehalt. Darauf ging ich mit Freuden ein, denn so kam ich mit einem Schlag von all den Farmschulden los und ich konnte wirklich einen Teil der Reiseschuld bezahlen.

Jedoch auch diese Art wurde der Landgesellschaft aus sehr verständlichen Gründen lästig und ich mußte für weiterhin die Farm pachten. Da setzte die schwere Depression ein und die Preise für Getreide sanken bis aufs niedrigste. Für einen Bushel Hafer wurde 6—7 Cent und für Weizen 24—30 Cent gezahlt. Da hörten auch meine Reiseschuldzahlungen wieder auf.

Inzwischen war Cornelius als Boardkollektor angestellt worden. Er besuchte uns redlich, aber niemals bloß als Kollektor, sondern immer auch als Freund. Trotzdem mußte er jedesmal mit leeren Händen weiterfahren.

Bei einem seiner Besuche war ich gerade mit Eiern beschäftigt und so kam es, daß er mir mehrere Dutzend abkaufte. Als wir nun beide niederhockend die Eier umschichteten, sagte ich: „Ich glaube nicht, daß wir die Reiseschuld je werden bezahlen können."

Wie elektrisiert richtete sich Cornelius auf. Sehr ernst, fast hart sagte er: „So was gibt es nicht, die Reiseschuld muß und wird bezahlt werden."

Ich war beschämt, und er merkte es sogleich, sprach dann auch wieder freundlich, jedoch innerlich hat er die Erregung wohl nicht ganz überwinden können, denn als er nach einer Weile weiterfuhr, hatte er vergessen, die Eier zu bezahlen. Schon am nächsten Tage erhielt ich von ihm einen Brief mit einer Entschuldigung und Anfrage nach dem Preis der Eier. Ich antwortete sogleich, bat ihn aber, daß Geld nicht mir zuzuschicken, sondern es von meiner Reiseschuldrechnung abzuziehen. Bald darauf erhielt ich eine dementsprechende Quittung.

In den Depressionsjahren waren unsere Ernten nicht schlecht, und ich hatte trotz allem eine Summe zur Zahlung auf die Reiseschuld bereit. Da meldet mir die Landgesellschaft, daß sie das Vieh und Inventar verkaufen wollten und ich sollte mich sonstwie behelfen.

So mußte ich Ackergeräte und Vieh kaufen, und die Reiseschuld blieb unbezahlt.

„Du hast aber auch Pech gehabt, Großvater."

Ja, zuletzt kam es noch so, daß ich das Land, das ich bisher gepachtet hatte, kaufen mußte, wobei ich sogleich fünfhundert Dollar anzahlen mußte.

„Das hätte ich aber schon nicht getan, Großvater. Mit fünfhundert Dollar hättest du doch die Schuld bezahlen können!"

„Ja, aber was dann? Für mich war in der Zeit keine Arbeit zu finden und doch, wir hatten sechs Kinder. Zudem war der Gesamtpreis der Farm nicht hoch und auch die Getreidepreise stiegen. Freilich fanden sich sehr bald andere Schwierigkeiten, so wollten die Kinder nicht mehr gegen andere zurückbleiben und glaubten, wir müßten ein Auto haben. Aus sehr verständlichen Gründen billigte die Board solche Käufe nicht und es ist auf unseren Immigrantenversammlungen recht viel und hitzig darüber diskutiert worden. Dabei gab einmal ein diplomatisch veranlagter Vater einen guten Rat: „Ach", sagte er, „man muß es nur mit den Kindern verstehen. Meine Kinder plagten mich auch mit dem Ankauf eines Autos. Da sagte ich schließlich: ‚Gut, wir kaufen ein Auto, aber ein altes will ich nicht haben, ich kaufe ein neues'. Da waren sie verblüfft und meinten, das käme zu teuer. ‚Was, teuer', sagte ich, ‚wenn wir alle wollen, fleißig und sparsam sind, dann können wir es sehr gut machen!' Sie gingen darauf ein, wir arbeiteten und sparten und kauften und bezahlten das neue Auto.

Nun kam uns aber der Kollektor auf den Hof, und ich hatte damit gerechnet. Es gab Schelte und Vorwürfe, doch was konnte er machen? Als uns der Kollektor verlassen hatte, rief ich meine Kinder zusammen und sagte: ‚Ihr habt nun das Auto und ich die Schelte. Wie wäre es, wenn wir das Auto verkaufen, dem Kollektor das Geld geben und somit für weiterhin frei sind?' Das leuchtete allen ein und so kamen wir von der Reiseschuld los. Seht, man muß es nur verstehen."

Da sich aber die allgemeine wirtschaftliche Lage allmählich besserte, kam auch ich endlich so weit, daß ich der C.P.R. den Rest der Reiseschuld bezahlen konnte.

„Nun sehe ich", sagte der Enkelsohn, „wieviel Elend euch die Reiseschuld bereitet hat."

„Nein, nein, mein Junge, sie war an unserem Elend nicht schuld, sondern sie hat uns vor vielem Elend bewahrt, denn ohne sie wären wir in Rußland geblieben und in viel größeres Elend gekommen. Ohne sie wären wir hier in Kanada viel schneller selbstbewußt, ja stolz geworden, ohne sie wäre unser Volk viel schneller verflacht und man hätte sich gegenseitig entfremdet; denn diese Schuld trieb uns immer wieder zusammen Auf unseren Immigrantenversammlungen lernten wir uns besser kennen und auch achten. Wie wir jetzt gehen, treiben wir unaufhaltsam auseinander. Es muß eine neue Schuld oder doch eine gemeinsame Not über uns kommen, wenn unser Volk als Volk weiterhin bestehen bleiben soll.

Und nun, mein lieber Junge, weißt du wohl, was dieses Papier für mich bedeutet, und du weißt auch, was wir in den siebzehn Jahren mit der Reiseschuld erlebt haben. Was sagst du denn jetzt dazu?"

„Ich? Ich sage, du hast schließlich deine beiden Versprechungen doch eingehalten, und" — er lachte etwas verstohlen.

„Und — was denn?"

„Und daß du in diesen siebzehn Jahren zu oft und zu leicht kleinmütig wurdest."

„Ja, Junge, du kannst da was sagen."

(Ende)

Ein „Heimkehrer" nach Paraguay.

Mitte August kehrte Herr Jakob Löwen, bekannt als Gießer-Löwen, mit Familie aus Kanada zurück nach Fernheim. Er war vor 1½ Jahren dorthin ausgewandert. Es ist nicht gerade einmalig, daß mitten im Fluß der Abwanderung nach dem „Norden" auch einmal jemand in die entgegengesetzte Richtung fährt, — das Predigerehepaar Schellenberg kehrte zurück, und das Ehepaar G. Friesen kaufte hier sogar einen Hof, — und doch verdient diese „Heimkehr" besonderer Berücksichtigung, weil sie mit einem großen Plan verbunden ist.

Herr Löwen fuhr auf seinem Rückwege über Deutschland, wo er Maschinen für die schon früher eingerichtete Gießerei kaufte. Das ermöglicht ihm nun auch die Herstellung komplizierter landwirtschaftlicher Geräte. — Den Ankauf der Maschinen finanziert die M.E.D.A., eine mennonitische Aktiengesellschaft in Nordamerika, die hier bereits die Unternehmen „Sirfin" und „Sarona" ermöglicht hat.

Für die Kolonien dürfte die Rückkehr Herrn Löwens von großer Bedeutung sein. Schon vor seiner Auswanderung hatte man die von ihm hergestellten Herdplatten, Waffeleisen, Kessel usw. schätzen gelernt.

„Menno-Blatt".

Dr. E. Schludermann
ARZT UND CHIRURG
(Wiener Facharzt fuer Chirurgie)
Sprechstunden von 3 bis 6 Uhr nachmittags sowie nach Vereinbarung
834 CORYDON AVE., WINNIPEG
Praxis: 4-1456 Wohnung: 40-7963
Erfolgt keine Antwort, bitte Doctors' Directory SU 3-7123 anrufen

Res. 50-1780 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telphones:
Office: 92-6174 - Res.: 6-6006

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden: 2 - 5 Uhr nachmittags von Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SPruce 5-1348
Empfangsstunden täglich von 2 - 5 Uhr nachmittags, Sonnabend von 11 - 12 Uhr.
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086 — 50-1866
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res.: Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Bücher und Schriften von Otto Stockmayer

– **Die Gnade ist erschienen.** Tägliche Andachten. Als den Zweck seines Andachtsbuches bezeichnet Stockmayer selbst: Es soll aufweckend sein, die innere Stellung des Lesers klären, mit den Müden zur rechten Zeit reden, die Gemeinde ausrüsten, den Kampf zu bestehen, der nur bestanden werden kann, wenn man sein Vertrauen nur auf die Gnade setzt. Stockmayers Schrifterklärungen tragen den Stempel göttlicher Inspiration. Der besinnliche Leser empfängt Geistesnahrung und wächst hinan zu männlicher Reife. Das Buch ist vorzüglich ausgestattet, in Ganzleinen eingebunden, auf blütenweißem Papier mit großen deutschen Buchstaben gedruckt. 430 Seiten 3.50

– **Abraham der Vater der Gläubigen.** Ein ernstes Mahnwort zur Förderung einer lebendigen Gemeinschaft mit Gott. Voll innerer Tiefe und Klarheit wird an dieser Schrift auch die besondere Sendung des Gottesmannes deutlich, dem aufgetragen war, die Gnade und den Glauben zu bezeugen. — 151 S. Feine Broschüre. 1.40

– **Krankheit und Evangelium.** Ein Wort an Kinder Gottes. Aus dem Inhalt der feinen Broschüre: Heilung und Heiligung — beides Frucht unserer Erlösung. Krankheit ein Gericht, ein Zuchtoder ein Bildungsmittel. — Unser Beruf, Gottes Mitarbeiter zu sein. — Pauli Pfahl im Fleisch. — Heilung und Salbung — u. a. m. 63 Seiten. Preis .... —.70

– **Gnade und Sünde.** Ein Wort an Kinder Gottes. Der bekannte schweizerische Bibelausleger S. Limbach schreibt: Diese Schrift hat mich ergriffen und hat mir einen Gewinn gebracht, der, wie ich hoffe, sich bis in die Ewigkeit hinein auswirken wird. Diese Schrift, die so recht ins Zentrum inneren Lebens hineinführt, ist wohl eine der Besten, die dieser Vater in Christo geschrieben hat Broschiert. 47 Seiten. —.50

– **Die Gabe des Heiligen Geistes.** In unserer Zeit, in der mancherlei Bewegungen viel Verwirrung und Unheil anrichten, ist ein so klares Schriftchen des bekannten Gottesmannes von besonderer Wichtigkeit. 32 Seiten. Broschiert .... —.30

– **Glauben ohne zu fühlen.** Ein kleines schmuckes Heftchen, vorzüglich zum Verteilen geeignet. Inhaltlich ist es biblisch klar und außerordentlich wichtig. Preis nur .... —.10

– **Das Gebetsleben der Kinder Gottes.** Das kleine Heftchen mit einem feinen Umschlag in großer deutscher Schrift auf blütenweißem Papier gedruckt, möchte es eindrücklich machen, daß es ohne „Gebet ohne Unterlaß" kein rechtes Christenleben gibt. .... —.20

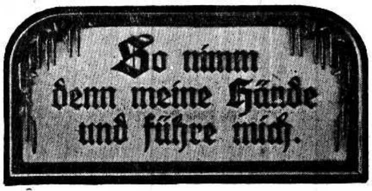
In jeder Preislage! Große Auswahl!

Holzbrandwandsprüche

sind sinnvolle Geschenke, ein wertvoller Schmuck fürs eigene Heim. Sie tun auf ihrem Platz einen stillen Missionsdienst und sind besonders geeignet als

Hochzeitsgeschenke.

Besondere Empfehlung:



Format 9"×18". Herrlicher großer Spruch in prächtiger Ausführung. Verziert mit feinster Handmalerei. Eingebrannte Schrift. Zwischen dem dunkel polierten Rand und der aus hellem Holz gefertigten Spruchplatte ist eine Einkerbung mit Gold ausgemalt. Preis (porto- und verpackungsfrei) **$5.50**

— Deutsche und englische Texte —

Bitte sofort bestellen, solange der beschränkte Vorrat reicht.

Gesangbuch
der Menn.-Brüdergemeinde

555 Lieder mit Noten.

Sehr passend für alle christlichen Versammlungen, für Hausgottesdienste und zur Erbauung einsamer Christen. Besonders Gemeinden und Gesangchören zu empfehlen. Lateindruck. Guter Leinen-Einband.

Diese vierte Auflage (innerhalb von 2 Jahren!) weist einige Verbesserungen auf, und hat ohne Preiserhöhung einen noch stärkeren Einband als bisher.

— schwarz für Gemeinden — dunkelrot für Privatbesitz.

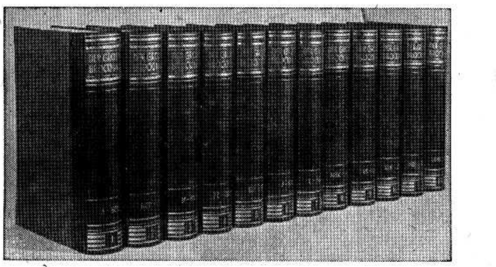
Preis für jedermann .... $2.50 **plus** 15¢ Versandkosten.

— Prachtausgabe desselben Buches —

Ledereinband, dünnes Format, Goldschnitt, sehr schön und dauerhaft. Preis .... $9.50 **plus** 15¢ Versandkosten.

Jedermann benötigt dieses Lexikon, ganz gleich, welchem Stand oder Beruf er angehört; denn kein Mensch kann alles wissen, aber täglich muß jeder von uns mehr wissen, als er weiß.

— Illustrierte Prospekte sofort frei erhältlich —



Der Große Brockhaus

Neu von A bis Z in zwölf Bänden.

Die ersten zehn Bände sind erschienen!

(Band 10 ist erschienen. Die Bände 11 u. 12 kommen im nächsten Jahr)

Alle bisher erschienenen Bände haben wir vorrätig, sie können alle zusammen und auch einzeln geliefert werden.

Halblederausgabe, Goldprägung, Goldschnitt, per Band $12.25
Ganzleinenausgabe, Goldprägung, Bibliotheksbände, „ 10.50

Dieses große, in jeder Zeile moderne Nachschlagewerk für jedermann, auch für jeden Fachmann, ist zu bestellen bei

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Deutsche Schulbuecher

Sprachbücher:

Deutsches Sprachbuch für die Unterabteilung von D. P. Heidebrecht. Broschiert .... 25¢
Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung von Richard Lange. Band 1 .... 65¢
Band 2 .... 65¢; Band 1 und 2 in einem Buch 1.00
Grundzüge der deutschen Aussprache, Rechtschreibung und Satzzeichensetzung von M. W. Götzinger 1.00

Fibeln und Lesebücher:

Bei uns daheim. Eine fröhliche Fibel. Gebunden 1.10
Neue Fibel von Paul Dohrmann. Teil 1 u. 2. Broschiert 70¢
Neue Fibel von Paul Dohrmann. Teil 3. Broschiert .... 95¢
Die gute Saat. Lesebuch. Illustriert.
Band 1 (2. Schuljahr. Anschließend an Dohrmann-Fibel, Teil 3) 1.20
Band 2 (3. Schuljahr) 1.15
Band 3 (4. Schuljahr) 1.15
Band 4 (5. und 6. Schuljahr) 1.65
Band 5 (7. und 8. Schuljahr) 1.65
Lesebuch für Niedersachsen.
Band 3 (für das 4. Schuljahr) 1.40
Wartburg-Lesebuch No. 1. Gebunden 1.35
Wartburg-Lesebuch No. 2. Gebunden 1.95

Bibelkunde:

Die Kinderbibel erzählt für unsere Kleinen. Anne de Vries. Unter strenger Anlehnung an den biblischen Wortlaut kindertümlich erzählt. 292 Seiten. 155 einfarbige, 14 mehrfarbige Abbildungen. Großformat, 9½"×6½" 4.25
Kinderbibel. 100 Bilder nach Schnorr von Carolsfeld mit einfachem Text in großen Lettern. (Vom 1. Schuljahr ab). Großformat. Halbleinen 1.90
Die Heilige Schrift in 64 farbigen Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Text in großen, leicht zu lesenden Lettern. (Vom 1. Schuljahr ab.) Großformat. Halbleinen 2.00
Die Heilige Schrift in farbigen Bildern und passenden kurzen Texten. 8 Einzelhefte mit je 8 Bildern, Handliches Format. Jedes Heft .... —.25
Wir sahen seine Herrlichkeit. 80 Bilder und Bibelgeschichten aus dem Neuen Testament. Leineneinband. Gotische Schrift 1.10

* * *

Biblische Geschichten. Calwer 2×52. Gebunden. Gotisch 1.50
Biblische Geschichten für Oberstufe von K. Unruh, W. Neufeld und K. Wiens. Bekanntes und bewährtes Schulbuch .... 85¢
Kommt her, ich will erzählen. Biblische Geschichten in jugendgemäßer Sprache. Keine Bilder, für die höheren Klassen geeignet. 156 Seiten 1.30
Religionsunterricht. F. W. Herrmann. 48 S. Broschiert 30¢
Unser Glaube ist der Sieg... Kurzgefaßte biblische Glaubenslehre von Hans Legiehn. Halbleinen, fester Deckel, 165 Seiten 1.85
Kurze Einführung in die Bibel. Ernst Aebi. Für Bibelschulen und Hochschulen. Gebunden. 312 Seiten 3.35

Kirchengeschichte:

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche von O. Bischoff. Für die Oberstufe .... 75¢
Bilder aus der Kirchengeschichte von Wedel-Krahn. Gebund. 1.85
Menno Simons' Lebenswerk. C. Krahn .... 50¢
Woher? Wohin? Mennoniten!
1. Teil: Vorgeschichte der Mennoniten. Die Mennoniten in Holland und Preußen 1.00
2. Teil: Die Mennoniten in Rußland und in den Vereinigten Staaten 1.00
3. Teil: Die Mennoniten in Kanada 1.50
4. Teil: Die Mennoniten in Mexiko und Südamerika 1.00
Weltweite Bruderschaft. Dr. Horst Penner. Ein Gesamtüberblick über die Geschichte der Mennoniten von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 224 Seiten Text, 24 Seiten Bilder. Ganzleinen. Ein neues vorzügliches Unterrichtsbuch 2.50

— Schulen erhalten Rabatt —
— Lieferung erfolgt portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street — Winnipeg 5, Man.

Im Schatten des Todes

Von G. Fast
160 Seiten

$1.25

Eine Neuausgabe des spannenden Buches, das vor dem II. Weltkrieg erschien und eine große Auflage erlebte. Mit seinem packenden Inhalt hält es die Aufmerksamkeit des Lesers von Seite 1 bis Seite 160 gefesselt.

Wer es noch nicht gelesen hat — wird es gerne haben wollen. **Wer es schon kennt — dem dient es als passendes Geschenkbändchen.**

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Günstig
zu verkaufen

Traktor and Trailer

5 Tonnen-„International"-Zugmaschine mit doppelachsigem Anhänger
- in fast neuem Zustande
- mit ständigem Arbeitskontrakt.
- Reineinkommen $8,000 bis $10,000 jährlich.

Telefonieren Sie Winnipeg
— SPruce 5-2342 —
nach 6 Uhr abends.

Haus zu verkaufen

Passend zum Vermieten,

8 Zimmer, an Hespeler Ave. Elmwood, Winnipeg, nahe zur Bushaltestelle. Preis $14,000 mit etwa $2,000 Anzahlung

— **Phone: 50-4097** —

Kost und Quartier

erhältlich für 2 Personen, 1 Doppelbett. Man telefoniere nach 6 Uhr

SPruce 2-7722
213 Canora St. — Winnipeg 10.

Zu vermieten
2 möblierte Zimmer

"light housekeeping"

1½ Block vom Bus, passend für 2 beruflich beschäftigte Mädchen. Man telefoniere 50-1417 zwischen 5—7 Uhr abends.

Bekanntmachung.

Mennonitischer Verein „Deutsche Sprache".

Die **Jahresversammlung unseres Vereins findet Sonnabend, am 20. Oktober 1956, um 10 Uhr morgens, in der Schönwieser-Mennonitenkirche** (Ecke Notre Dame und Alverstone) **statt.** Dazu werden alle Mitglieder und Interessenten, besonders auch alle mennonitischen Studenten der Universität und der beiden Bibelcolleges freundlichst eingeladen.

Sollte aus den anderen Provinzen es sich jemand einrichten können, in der Zeit in Winipeg zu sein, wird er herzlich zur Teilnahme an der Versammlung eingeladen.

Programm der Versammlung:

1. Einleitung und Ansprache vom Aeltesten der Ortsgemeinde J. H. Enns.
2. Berichte des Vorsitzenden, Schreiber-Schatzmeisters, Bibliothekars und der Revisionskommission.
3. Referat eines Studenten oder jungen Lehrers über die Bedeutung der Beibehaltung der deutschen Sprache.
4. Besprechung der Berichte und freie Aussprache über unsere Arbeit.
5. Wahlen: des Vorsitzenden, Schreiber-Schatzmeisters und der Vorstandsmitglieder.
6. Laufende Fragen.

Im Namen des Vereins,

Pred. D. K. Dürksen, Vorsitzender
Dr. N. J. Neufeld, Vizevorsitzender
Pred. G. Fast, Schreiber-Schatzmeister.

Ein möbliertes Zimmer
zu vermieten

Man telefoniere
SPruce 5-3294

Zimmer
zu vermieten

in Elmwood, Winnipeg. Man telefoniere nach 5 Uhr abends
50-8294

Ein möbliertes Zimmer
zu vermieten

auf 373 Oakland Ave.,
nahe bei Elmwood.
Mrs. J. J. Penner.

2 möblierte Zimmer
zu vermieten

190 Dearborn Ave., Elmwood, Winnipeg — Phone 50-6479

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen.
Versteht Deutsch.
272 Kelvin Street, Elmwood.
Telefon: 50-1177

Einladung zur Eröffnungsfeier.

Die mennonitische „Highschool" (M.B.C.J.) 173 Talbot Ave., Winnipeg, ladet alle Freunde der Schule herzlich ein, an unserer Eröffnungsfeier teilzunehmen.

Die Feier findet Sonntag, am 7. Oktober, in dem Elmwood-Bethause statt. Beginn 7 Uhr abends.

Mit freundlichem Gruß im Namen der Schule,

B. Adrian.

Einladung

Die M.-Br.-Gem. zu Arnaud, Man., gedenkt, so der Herr will und wir leben, Sonntag, am 14. Oktobar, das Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Wir laden herzlich ein zu diesem Feste und grüßen alle Geschwister mit Jesaja 61, 10 u. 11.

Im Namen der Gemeinde,

J. J. Töws,

Abendkurse:

Da das Kanadische Mennonitische Bibelcollege in Tuxedo, Winnipeg, Nachfrage bezüglich Abendkursen im Bibelcollege erhalten hat, so möchten wir gerne wissen, wieviel sich für solche Kurse interessieren würden. Sie könnten entweder im Herbst oder in den Wintermonaten abgehalten werden. Sollte sich eine genügende Anzahl von Personen dafür interessieren, so könnten etwa folgende Kurse geboten werden: Bücher des Alten oder des Neuen Testaments, Theologie, Ethik, Musik, Glaubenslehre und auch andere Fächer.

Wir würden es wertschätzen, wenn Interessenten, die solchen Unterricht nehmen würden, uns so bald wie möglich davon in Kenntnis setzen würden, damit die notwendigen Vorkehrungen getroffen werden können.

Man schreibe an folgende Adresse:

Isaac J. Friesen, Präsident, Canadian Menn. Bible College, 600 University Blvd. E., Tuxedo, Winnipeg 9, Man.

Einladung

Das Provinziale Hilfskomitee von Manitoba ladet hiermit die Vertreter aller Gemeinden der mennonitischen Gemeinschaft Manitobas freundlichst zur jährlichen allgemeinen Versammlung ein.

Diese Versammlung findet, so Gott will, **Donnerstag, am 11. Oktober 1956, beginnend um 10 Uhr morgens, in der Mennonitenkirche, Ecke Furby St. und Sargent Ave., Winnipeg, statt.**

Wir erwarten **Br. Orie O. Miller,** Exekutivsekretär des MCC, für diesen Tag. Er wird einen Bericht von seiner Weltreise und über die Notstände in verschiedenen Ländern geben. Außerdem werden die Canadian Mennonite Board und das Westliche Hilfskomitee je mit einem Bericht dienen, u.a.m.

Wir bitten nun alle Gemeinden, von je 15 Mitgliedern einen Vertreter zu entsenden.

Bitte, kommt und laßt uns gemeinsam an dem Werk der Barmherzigkeit mithelfen!

Das Prov. Hilfskomitee von Manitoba.

Berichtigung und Ergänzung.

In der Beschreibung der Gründung und der Geschichte des Dorfes Steinfeld, Krs. Kriwoj-Rog, (Nr. 39, S. 2) sind dem Berichterstatter zwei Fehler unterlaufen: Steinfeld wurde 1869 auf dem von dem russischen Edelmann Schljachtin gekauftem Lande gegründet, daher wurde für Steinfeld und für das Nachbardorf Grünfeld oft der Name „Schlachting" gebraucht.

Das Land der Dörfer Neuchortitza und Gnadental wurde von dem Fürsten Baratow gekauft und daher wurden sie oft als „Baratower"-Siedlung bezeichnet. Alle 4 Dörfer wurden von der Chortitzaer Kolonie gegründet, während die 70 km südlicher liegenden Sagradower Dörfer eine Molotschnaer Tochtersiedlung waren.

Julius Löwen.
625 Victor St., Winnipeg.

(Danke für die Berichtigung. — Red.)

Einladung

Sonntag, am 14. Oktober, gedenken wir, das nach dem Städtchen Ashern, Man., versetzte Bethaus der Randmission der M.-Br.-Gem. von Manitoba dem Herrn zu weihen.

Gleichzeitig wollen wir das Erntedankfest feiern. — Wir grüßen mit Ps. 126, 3 und laden jedermann herzlich für den Tag ein.

J. u. M. Wiebe.

Pred. A. H. Unruh

„Nikodemus"

Wie kommt man in das Reich Gottes?

Wir empfehlen diese Schrift des weitbekannten Predigers und Lehrers A. H. Unruh und hoffen, daß sie vielen zum Segen sein und der Sache des Herrn dienen wird.

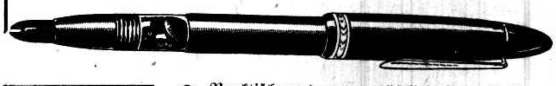
Format 6"x9", hübscher Umschlag, 63 Seiten. Portofrei nur........75¢
12 für $7.50

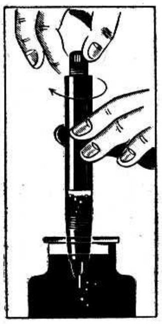
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Neu!

Kugelschreiber - Füllfeder

aus Deutschland





- **Praktisch** und unverwüstlich dauerhaft.
- **Spitze** — fein oder mittelfein und stark.
- **Farbe** — schwarz oder grau.
- **Anzufüllen** — einfach, mit beliebiger Tinte, großer Tintenvorrat in durchsichtigem Rohr (sieh Bild).
- **Leistung** — schreibt leicht und glatt, ohne zu tropfen oder zu schmieren.
- **Preis** — portofrei nur $3.50

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Zu verkaufen

In **North Kildonan** — neue 5-Zimmer-Häuser mit 2 oder 3 Schlafzimmern.

In **Elmwood** — 6-Zimmer-Haus in gutem Zustande für mäßigen Preis.

● Wir haben Häuser in allen Stadtteilen Winnipegs. ●

Um nähere Auskunft schreiben Sie an

H. FRIESEN — 298 Kennedy St., Winnipeg
Phone: 50-5860 and 93-8676

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg 5,
Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Zusammen mit „Mennonite Observer" $4.50.

Ich bestelle hiermit die

Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $...............

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Probenummern an beliebige Adresse frei.